

rheinform

Informationen für die rheinischen Museen

rheinschrift

Kooperationen zwischen Museen

rheinblick

Das Abenteuer unserer Sammlung I
Die Wiedereröffnung des Kaiser
Wilhelm Museums in Krefeld

rheinfeiern

40 Jahre Museum Neukirchen-Vluyn

02/2016

www.rheinform.lvr.de

LVR 

Qualität für Menschen

rheinform	Editorial	6
rheinschrift	Fachartikel	
	■ IUBH Duales Studium <i>Prof. Dr. Julia Hilgers-Sekowsky</i> Kooperationen zwischen Museen	7
	■ Kulturraum Niederrhein e. V. <i>Dr. Ingrid Misterek-Plagge</i> Das Kulturgeschichtliche Museumsnetzwerk Niederrhein Niederrheinisch ist nicht gleich Niederrheinisch!	15
	■ RuhrKunstMuseen <i>Prof. Dr. Ferdinand Ullrich</i> RuhrKunstMuseen – 20 Museen in 15 Städten der Metropole Ruhr	21
	■ Netzwerk Glasmuseen <i>Dr. Ruth Fabritius</i> Netzwerk Glasmuseen	25
	■ Netzwerk Graphische Sammlungen NRW <i>Jochen Cleve, Ron Manheim, Dr. Barbara Strieder</i> Mehr öffentliches Interesse – mehr fachliche Kooperation Die Kunst auf Papier und das Netzwerk Graphische Sammlungen NRW	30
rheinblick	Museumsportraits	
	■ Kaiser Wilhelm Museum <i>Dr. Magdalena Holzhey und Dr. Sylvia Martin</i> Das Abenteuer unserer Sammlung I Die Wiedereröffnung des Kaiser Wilhelm Museums in Krefeld	36
	weitere Museumsportraits LVR-Freilichtmuseum Kommern: Notzeiten im Rheinland: Zwei Nissenhütten für den Marktplatz Rheinland (40) ■ Thomas Schütte Stiftung, Neuss: Skulpturenhalle nach dem Modell von Thomas Schütte erbaut (40) ■ Museum Ratingen: Anschaulich und begreifbar – Die neue Ausstellung zur Geschichte der Stadt Ratingen (41)	

rheingehen Sonderausstellungen

■ **Ludwig Forum Aachen**

Lena Büchel

Mies van der Rohe. Die Collagen aus dem MoMA

Eine vom Ludwig Forum Aachen konzipierte Ausstellung

in Kooperation mit dem Museum Georg Schäfer, Schweinfurt 42

weitere Sonderausstellungen

Gedenkhalle Oberhausen: Marlene Dietrich Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis. (46) ■ **LVR-LandesMuseum Bonn:** Eva's Beauty Case. Schmuck und Styling im Spiegel der Zeiten (46) ■ **Museum Ludwig, Köln:** Master of Beauty. Karl Schenkers mondäne Bildwelten (47) ■ **Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr:** Hannah Höch. Revolutionärin der Kunst (47) ■ **LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen:** Otto Waalkes. Ottifanten und Kunstgeschichte aus ostfriesischer Sicht (48) ■ **Stiftung Keramion - Zentrum für moderne + historische Keramik, Frechen:** cats vs dogs (48) ■ **Kunstmuseum Bonn:** Thomas Huber – Am Horizont (48) ■ **Museum Folkwang, Essen:** Dancing with Myself. Selbstporträt und Selbsterfindung (49) ■ **Von der Heydt-Museum, Wuppertal:** Edgar Degas und Auguste Rodin. Giganten im Wettlauf zur Moderne (49) ■ **Bundeskunsthalle, Bonn:** Touchdown. Eine Ausstellung von und über Menschen mit Down-Syndrom (49)

rheinfeiern Jubiläen

■ **Museum Neukirchen-Vluyn**

Jutta Lubkowski

40 Jahre Museum Neukirchen-Vluyn 50

weitere Jubiläen

20 Jahre: Museum Zinkhütter Hof, Stolberg (53) ■ **40 Jahre:** Bauernhaus-Museum, Bergisch Gladbach (53) ■ **40 Jahre:** Feldbahnmuseum Rommerskirchen-Oekoven (53) ■ **80 Jahre:** Turmmuseum Blankenberg (54) ■ **175 Jahre:** Lokschuppen Hochdahl: Eisenbahnstrecke Düsseldorf – Steinbeck (55)

rheinkommen und gehen

Personalia

■ **Deutsches Klingensmuseum Solingen**

Dr. Peter Joerißen

Schwerter in Frauenhand – Dr. Barbara Grotkamp-Schepers und Dr. Isabell Immel ... 56

weitere Personalia

Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf: Dr. Jochen Reiter ist neuer Direktor des Aquazoo Löbbecke Museums (60) ■ **Archäologische Zone mit Jüdischem Museum, Köln:** Dr. Thomas Otten ist neuer Museumsdirektor der Archäologischen Zone mit Jüdischem Museum (60) ■ **Museum Burg Linn, Krefeld:** Dr. Jennifer Morscheiser-Niebergall wird neue Leiterin des Museums Burg Linn (61) ■ **Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen Düsseldorf:** Eva Birkenstock ist neue Direktorin des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen (61) ■ **Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf:** Dr. Marion Ackermann geht nach Dresden (61)

rheinschnuppern Kurznachrichten

Mineralogisches Museum der Universität Bonn: Funkelnde Spende (63) ■ **Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich:** Bedeutende Schenkung: Johan Thorn Prikker - Kreuzigungszyklus (63) ■ **Ruhr Museum, Essen:** Erweiterung der Fotografischen Sammlung des Ruhr Museums (63) ■ **Museen Köln:** Willkommen im Museum! Angebote für geflüchtete Menschen (64) ■ **NRW-Forum Düsseldorf:** Digitale Vordenker und Internet-Folklore (64) ■ **Neanderthal Museum, Mettmann:** Mit dem Smartphone durchs Museum (65) ■ **Förderfonds Kultur & Alter:** Ziele, Bewerbungs- und Antragsverfahren (65) ■ **MUTEC 2016:** Pausanio Akademie ist Veranstaltungspartner der MUTEC (66)

rheinlesen Publikationen

Kooperationen zwischen Museen: Hemmnisse in der Zusammenarbeit und ihre Überwindung (67) ■ **Netzwerk Kultur:** Die Kunst der Verbindung in einer globalisierten Welt (67) ■ **Regionale Kooperationen im Kulturbereich:** Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele (68) ■ **Handbuch Museum:** Geschichte - Aufgaben - Perspektiven (68) ■ **Das Erbe des Flanierens:** Der Souveneur – ein handlungsbezogenes Konzept für urbane Erinnerungsdiskurse (69) ■ **Publikumsmagnet Sonderausstellung – Stiefkind Dauerausstellung?:** Erfolgsfaktoren einer zielgruppenorientierten Museumsarbeit (69) ■ **Museumszukünfte:** Wir haben die Wahl (69) ■ **Inventar im Museum:** Das A und O der Inventarisierung (70) ■ **Deakzession / Entsammeln:** Ein Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln (70) ■ **Marlene Dietrich:** Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis. (71)

rheinfinden Termine■ **LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen**

Monika Grübel

Jüdische Geschichte sichtbar machen

Der Internationale Museumstag 2016 und die Umsetzung des Mottos

„Museen in der Kulturlandschaft“ mit den neuen Stelen des LVR-KULTURHAUSES

Landsynagoge Rödingen 72

Fortbildungen

23./24. Oktober 2016 (So/Mo): Tagung und BarCamp: Zwischen den Welten. Museen im Angesicht von Flucht und transkulturellem Dialog (76) ■ **7./8. November 2016 (Mo/Di):** 13. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement: Zwischen kulturellem Reichtum und knappen Kassen – Perspektiven der Museumsfinanzierung (76) ■ **10.–12. November 2016 (Do–Sa):** NEMO-Jahrestagung: „Money Matters: The Economic Value of Museums“ (77) ■ **14. November 2016 (Mo):** HIN&WEG – Neueröffnungen gemeinsam besuchen: Kaiser Wilhelm Museum (77) ■ **17./18. November 2016 (Do/Fr):** Konferenz: Zugang gestalten! Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe (78) ■ **24. November 2016 (Do):** Seminar für Fortgeschrittene: Mit begrenzten Ressourcen viel(e) erreichen Content Marketing für Kultureinrichtungen (78) ■ **01. Dezember 2016 (Do):** Grundlagen-Seminar: Pinnen, snappen, vinen? Social Media für Einsteiger (79) ■ **9.–11. Dezember 2016 (Fr–So):** Seminar: Welterklärer Audio-Guide Technik und Konzepte der Hörführung (79)

rheinschauen **Ausstellungen**

■ **LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit**

Verena Göbel

www.RheinischeMuseen.de goes Social Media!

Besuchen Sie die Rheinischen Museen auf Twitter und Facebook 81

rheinform **Impressum** 82

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gemeinsam sind wir stark! Oder? In Zeiten knapper werdender Finanz- und Personalressourcen werden immer auch die Stimmen derer laut, die Zusammenschlüsse, verschlankte Strukturen und einen intensiveren Austausch fordern, oft mit dem Argument der Nutzung von sogenannten Synergieeffekten. In der neuen Ausgabe von „rheininform“ fragen wir nach: Was machen Kooperationen und Netzwerke im Museumsbereich aus, wie funktionieren sie, was sind erfolgsversprechende Faktoren und Strukturen, was kann sich hemmend auswirken? Einem einleitenden Fachartikel von Prof. Dr. Julia Hilgers-Sekowsky, aus dem Bereich Marketing Management an der Düsseldorfer IUBH, School of Business and Management, folgen Praxisbeispiele rheinischer sowie überregionaler und bundesweiter Museumsnetzwerke. Grundlage und Motivation für Netzwerke können vergleichbare Sammlungsbestände, regionale Bezüge, gemeinsame oder ähnliche Ziele oder auch die Behebung gemeinsam definierter „Schwachstellen“ sein.

Inhaltlich bieten wir auch in der zweiten Ausgabe 2016 wieder Wissenswertes, Neues und Interessantes aus den rheinischen Museen. Das Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld stellt sich nach mehrjähriger, sanierungsbedingter Schließzeit mit einer neu kuratierten Sammlungspräsentation in unserer Rubrik „rheinblick“ vor. Jubilar ist diesmal u. a. das Museum Neukirchen-Vluyn, das auf 40 Jahre Museumsarbeit zurückblickt sowie bereits an einer neuen Dauerausstellung arbeitet, die dann den Blick auch in die Zukunft richten wird.

In Neuerscheinungen und andere Publikationen können Sie „rheinlesen“, unter „rheinkommen und -gehen“ finden sie Informationen zu den aktuellen Personalveränderungen in der rheinischen Museumslandschaft, unter „rheindenken“ aktuelle und kommende Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen.

Um die Zeitschrift auch zukünftig spannend und abwechslungsreich gestalten zu können, sind wir auf Sie, die Kolleginnen und Kollegen aus den mehr als 420 Museen im Rheinland angewiesen. Als Autorinnen und Autoren soll „rheininform“ auch eine Plattform für Ihre Interessen werden!

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Ausgabe wieder ein informatives und zeitgemäßes Medium bereitgestellt zu haben und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen, einen regen Austausch und auf viele weitere spannende Themen aus den rheinischen Museen!

Ihre Redaktion

Kooperationen zwischen Museen

Prof. Dr. Julia Hilgers-Sekowsky

„Kooperation kann in der Kultur Synergieeffekte und damit Leistungssteigerungen und/oder Kostenersparnis bringen und ist damit ein Instrument zur Lösung von Problemen, die der Kultur derzeit besonders auf den Nägeln brennen. Vermutlich wird sie zur Erhaltung der kulturellen Infrastruktur vielerorts zukünftig ohne Alternative sein.“¹

Zur Aktualität der Thematik und begriffliche Grundlagen

Die aktive Ausrichtung auf eine zwischenbetriebliche Zusammenarbeit zwischen Kulturbetrieben, insbesondere von Museen, weist eine hohe aktuelle Relevanz auf. Kooperationen haben in der Kulturpolitik erheblich an Aufmerksamkeit gewonnen, und Museumsbetriebe können sich häufig nur durch eine Zusammenarbeit untereinander den vielfältigen Herausforderungen und Zielsetzungen der Kulturarbeit stellen.² Dümcke und Ebert geben in ihrer Studie einen Überblick über die Aktualität von Museumskooperationen und stellen heraus, dass selbst die Europäische Kommission im März 2015 ein Strategiepapier³ vorlegte, um darin zu Kooperationen in der Kulturarbeit aufzurufen.⁴

Unter Kooperationen sollen, meist vertraglich fixierte, Zusammenschlüsse zwischen Museen verstanden werden, in denen die Partner ihre rechtliche und wirtschaftliche Selbständigkeit vollständig oder nur teilweise bewahren. Die Zusammenarbeit bezieht sich auf die Erfüllung von (Teil-)Aufgaben und die Museen reduzieren ihre Handlungsfreiheit meist auf freiwilliger Basis.⁵ Insbesondere durch die Initiierung von horizontalen Kooperationen, d. h. Museen kooperieren untereinander, besteht die Möglichkeit, gemeinsam innovative Wege zur Steigerung des Kundennutzens zu gehen und damit die Wettbewerbssituation

insgesamt zu verbessern.⁶ Gerade für kleinere und mittlere Häuser kann eine Zusammenarbeit unter Wettbewerbern die Möglichkeit eröffnen, ein Gegengewicht zur mächtigeren Konkurrenz zu bilden und sich auf dieser Basis neue Marktchancen zu erarbeiten.⁷ Ziel horizontaler Kooperationen ist es, die spezifischen Fähigkeiten der Häuser zu stärken und die bestehenden Schwächen bestmöglich zu kompensieren.⁸ Horizontale Kooperationen können in zwei Typen unterschieden werden: die horizontal-komplementäre und die horizontal-konkurrierende Kooperation. In einer horizontal-komplementären Kooperation sollen sich ergänzende Leistungen erbracht werden, wie z. B. die thematische Aufteilung eines Gesamthemas auf zwei Partner. In einer horizontal-konkurrierenden Kooperation findet die Zusammenarbeit in gleichartigen Bereichen statt, wie z. B. die gemeinsame Konzeption und Produktion von Wechsausstellungen.⁹ Wesentlich bei einer solchen Zusammenarbeit ist allerdings, dass die Partner ihre Kernkompetenzen bewahren und schützen.¹⁰

Durch kooperatives Handeln können sich eine Reihe von Vorteilen ergeben, wie z. B. die Möglichkeit der Aufgabenrealisierung durch die Bündelung knapper Ressourcen, die Entstehung von Spezialisierungsvorteilen durch die Vermeidung von Mehrfacharbeit, Qualitätsverbesserungen durch bspw. die Abstimmung von Aktionen und damit eine Erweiterung des Leistungsspektrums, gemeinsame Akquirierung von Fördergeldern, gemeinsame Förderung des (Kultur-)Tourismus in der Region sowie die Möglichkeit des fachlichen und kaufmännischen Erfahrungsaustauschs auf Mitarbeiterebene.¹¹



Prof. Dr. Julia Hilgers-Sekowsky

ist seit 2014 Professorin für Marketing an der IUBH Duales Studium in Düsseldorf. Sie studierte Wirtschaftswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre in Bochum, Stockholm und Düsseldorf. Nach mehrjähriger Praxiserfahrung in der Unternehmensberatung nahm sie eine promotionsbegleitende Lehrstuhl­tätigkeit am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Marketing, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf auf und wurde bei Professor Dr. Bernd Günter zu dem Thema „Kooperationshemmnisse in der zwischenbetrieblichen Zusammenarbeit von Museen“ promoviert. Beratungsaufträge im Kultursektor sowie Lehraufträge an verschiedenen Institutionen und Universitäten gehören ferner zu ihren Tätigkeiten.

Ziele von Museumskooperationen

Das Spektrum von Zielen – als angestrebtes Fundament einer Kooperation – reicht u. a. von der Erzielung von Skalenvorteilen (economies of scale) und Lernkurveneffekten, über den Zugang zu knappen Ressourcen wie z. B. Fähigkeiten und Know-how über die Reduzierung von Risiken.¹² Speziell im öffentlichen Kultursektor überwiegen allerdings eher Sach- als Gewinnziele, da die Zielorientierung durch eine Reihe von Beschränkungen bestimmt ist.¹³ Hierzu zählen u. a. rechtliche und politische Restriktionen, die das Leistungsspektrum oder die Finanzierung betreffen können. Kooperationsziele können in qualitative und quantitative Ziele untergliedert werden, wobei zwischen den jeweiligen Zielen „Beziehungen, Überschneidungen und Dopplungen“¹⁴ bestehen können.

Zu den klassischen qualitativen Zielen von Kooperationen zählen: die Verbesserung der Qualität des Leistungsangebots, künstlerische Zielsetzung, Ziele im Bereich der kulturellen Bildung, Besucherbindung oder auch der Aufbau von „Social Value“.¹⁵ Konkret bedeutet das für Kulturbetriebe bspw. einen Know-how-Transfer zwischen den Partnern und hierdurch die Möglichkeit der Übertragung innovativer und/oder effizienter Arbeitsprozesse sowie das interorganisationale Lernen.¹⁶ Ferner kann die Qualität der Kulturarbeit durch die Festlegung von gemeinsamen Qualitätsstandards verbessert werden.¹⁷ Als eine weitere qualitative Zielsetzung kann die Verbesserung des kulturpolitischen Rückhaltes genannt werden. Auf Mitarbeitenebene ist es durch eine zwischenbetriebliche Zusammenarbeit möglich, neue Handlungsspielräume zu schaffen, die sich z. B. in neuen Arbeitsprofilen widerspiegeln und somit zu einer Steigerung der Motivation führen können. Nicht nur auf interorganisationaler, sondern auch auf intraorganisationaler Ebene können horizontale Kooperationen die Teamfähigkeit unterstützen und damit einen Aufbau von „Social Value“ bei den Mitarbeitenden bewirken.¹⁸ Nicht zuletzt können an dieser Stelle Zeitvorteile als Zielsetzung genannt werden, die durch die gegenseitige Nutzung spezifischer Leistungspotenziale, Kompetenzen und Wissen entstehen können.

Quantitative und damit ökonomische Zielsetzungen können als ein konstitutives

Element von horizontalen Kooperationen betrachtet werden, die sich in Effizienz- und Machtziele untergliedern lassen.¹⁹ Kosteneinsparungen und die potenzielle Steigerung des Outputs lassen sich mit folgenden Kostenantriebskräften verbinden: betriebsgrößenbedingte Kostendegressionen (economies of scale), Lernkurveneffekte, Kapazitätsauslastungen und Verbundvorteile (economies of scope).²⁰ Um auf die teilweise schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen reagieren zu können, stellen Kooperationen häufig eine zwangsläufig notwendige Strategie dar, um Synergieeffekte und Spezialisierungsvorteile ausnutzen zu können. Die Vermeidung von Mehrfacharbeiten und die Bündelung von finanziellen und personellen Ressourcen können ermöglicht werden.²¹ In sogenannten Kompetenzzentren können administrative Verwaltungs- und Servicefunktionen mehrerer Museen zentral zusammengefasst werden.²²

Machtziele begründen sich häufig in dem Wunsch nach Verbesserung der Marktposition der Museen, durch eine Bündelung von Mengen und der Vergrößerung von Marktanteilen (z. B. Steigerung der Besucherzahlen).²³

Formen von horizontalen Museumskooperationen

Horizontale Museumskooperationen können in unterschiedliche Formen untergliedert werden, die im Folgenden jeweils kurz beschrieben werden.

Bei „strategischen Allianzen in Teilbereichen“ gehen mindestens zwei Museen für einen längeren Zeitraum eine vertraglich fixierte Zusammenarbeit in einem Teilbereich ein. Die Stärken der Partner bzw. die museumsspezifischen Ressourcen werden in Teilbereichen verknüpft, um Synergien zu schaffen.²⁴ Hierbei handelt es sich häufig um sogenannte Hintergrundkooperationen in den Aufgabenfeldern Forschen, Sammeln, Bewahren, aber auch Kooperationen in administrativen Bereichen (Organisation und Verwaltung) sind denkbar.²⁵ Vordergrundkooperationen mit einem formalisierten, längerfristigen Charakter können in den Aufgabenbereichen Ausstellen, Vermitteln, im Vertrieb (z. B. Ticketing) und Marketing vorkommen, teilweise sind auch Mischformen denkbar.²⁶ Bei strategischen Allianzen ist anzunehmen, dass häufig eher quantitative Zielorientierungen im



Vordergrund stehen.²⁷ Häufig sind aber auch Mischformen in der Praxis zu finden. Als Beispiele für Kombinationen aus Vorder- und Hintergrundkooperationen können die Quadriennale Düsseldorf, die Lange Nacht der Museen oder auch das Museumsmeilen-Fest in Bonn genannt werden.

„Projektkooperationen“ zeichnen sich durch eine zeitliche Befristung der Zusammenarbeit aus, wobei charakteristisch für die jeweiligen Projekte in sich geschlossene und isolierbare Absichten sind, die einer vorgegebenen Zielsetzung folgen. Im Kulturbereich ist eine Zunahme der Projektorientierung sowohl in den Bereichen der Ausstellungsgestaltung und des -baus als auch in kuratorischen Kerntätigkeiten festzustellen.²⁸ Zielsetzung von Projektkooperationen sind in den meisten Fällen: Kapazitätserweiterungen, Programmergänzungen und -abrundung, Zusammenführung von Ressourcen, Risikominimierung und Steigerung der Marktmacht.²⁹ Beispiele für Projektkooperationen mit horizontal-komplementärer Ausrichtung sind sogenannte Themenkooperationen, wie bspw. die Konstantin-Ausstellung 2007 in Trier. Projektkooperationen mit horizontal-konkurrierendem Charakter sind Kooperationen, bei denen Museen, die gleichartige Leistungen erbringen, zusammenarbeiten. An dieser Stelle kann beispielhaft das Ausstellungsprojekt „CROSSART – Von van Gogh bis Beuys“ der Museumskooperation CROSSART aus dem Jahr 2005 genannt werden (für weitere Informationen siehe www.crossart-route-moderne-kunst.de).

Die gemeinsame Nutzung von Marketingressourcen und Marketingprogrammen steht im Vordergrund von „Kooperationen im Marketing“. Die koordinierte Ausgestaltung von Marketinginstrumenten aus kundenorientierter Perspektive mit dem Ziel der Steigerung des Kundennutzens steht hier im Vordergrund. Folgende Beispiele für Marketingkooperationen können für die jeweiligen Marketinginstrumente genannt werden: In der Kommunikationspolitik können die Kollektivwerbung z. B. im Rahmen von Imagekampagnen und die Gütezeichenkooperationen, wie das Museumsgütesiegel Niedersachsen und Bremen, genannt werden (Bild 1). Die Erlebnis-Museen Rhein-Ruhr verwenden eine solche Gemeinschaftskommunikation (Bild 2). [Weitere Infos hierzu im Artikel von Prof. Ullrich zu](#)



Bild 1: Museumsgütesiegel Niedersachsen und Bremen
(© Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.)

[den RuhrKunstMuseen](#). Im Bereich der Preispolitik sind kooperative Rabatt- und Bonusprogramme sowie Kombi-Tickets denkbar. Die Lübecker Museen nutzen bspw. ein kooperatives Rabatt- und Bonusprogramm für ihren Museumsverbund. Kooperationen in der Distributionspolitik zeichnen sich durch eine arbeitsteilige Zusammenarbeit zur dauerhaften Erfüllung des Vertriebs aus, die sich auf das Trägermedium „Eintrittskarte“ bezieht. Das Ticketing kann zum einen vom Museum selbst oder auch durch einen Absatzmittler vorgenommen werden.³⁰ An dieser Stelle ergibt sich eine Schnittmenge zur Preispolitik, gerade im Bereich der Kombi-Tickets der kooperierenden Museen. Beispielhaft für eine Kooperation in der Distributionspolitik sind hier die Museen in Köln zu nennen. Eintrittskarten können jeweils direkt an den Kassen der teilnehmenden Museen oder indirekt bei den Kölner Verkehrsbetrieben sowie bei KölnTicket erworben werden. Im Rahmen der Leistungs politik sind Kooperationen in Bereichen der Kern- und Zusatzleistungen möglich, die aber nicht immer

Bild 2: Website der Erlebnismuseen Rhein Ruhr
(© Erlebnismuseen Rhein Ruhr)



überschneidungsfrei voneinander abgegrenzt werden können.³¹ Beispiele für Kooperationen in Kernleistungen sind z. B. die Zusammenarbeit bei Ausstellungen oder museumspädagogischer Arbeit. Bei Kooperationen in den Zusatzleistungen können bspw. die gemeinsame Unterhaltung von Museumsshops, der Gastronomie, der Kinderbetreuung oder Internet- bzw. Social Media Angebote genannt werden. Voraussetzung für Kooperationen in den Zusatzleistungen ist häufig eine hohe räumliche Nähe, z. B. in einem Museumskomplex wie bei den Museen Dahlem in Berlin.

Im Rahmen von „Ausstellungskooperationen“ arbeiten mindestens zwei Museen in der Planung, Konzeption und Durchführung einer Ausstellung zusammen, die mit einer spezifischen thematischen Ausrichtung versehen ist.³² Es besteht die Möglichkeit, die Ausstellung in der zeitlichen Abfolge in den kooperierenden Museen zu zeigen oder das gemeinsame Projekt lediglich an einem Standort dem Publikum zugänglich zu machen. Mögliche Ziele einer solchen Kooperationsform sind: die Teilung der Kosten, die Steigerung der Besucherzahlen, die Erschließung neuer Märkte, Imagetransfer, Steigerung der Qualität sowie Know-how-Transfer.³³ Es gibt zahlreiche Beispiele für Ausstellungskooperationen. An dieser Stelle soll die Zusammenarbeit des Städel Museums Frankfurt am Main, des Kunstmuseums Basel und des Hessischen Landesmuseums für die Ausstellung „Die Magie der Dinge. Stillebenmalerei 1500–1800“ angeführt werden.

Unter „Themenkooperationen“ lassen sich Ausstellungen verschiedener Museen unter einer gemeinsamen Thematik fassen, welche in vielen Fällen eine höhere Aufmerksamkeit sowie Bekanntheitsgrad erreichen, als dies ein einzelnes Museum oder Angebot erreichen könnte.³⁴ In vielen Fällen wird eine derartige Zusammenarbeit mit einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit in der Presse und in den Fachmagazinen begleitet, und auch gemeinsame Ausstellungskataloge sind möglich. Zielsetzungen von Themenkooperationen sind: die Teilung der Kosten, die Steigerung der Besucherzahlen, die Erschließung neuer Märkte, der Imagetransfer sowie die Steigerung von Qualität und Know-how. Ein Beispiel für eine umfangreiche Themenkooperation sind die Ausstellungen des Museums

Kunstpalast Düsseldorf, des Museums Küppersmühle und des Lehmbruck Museums in Duisburg zum 20. Todestag des Künstlers Gerhard Hoehme. Die Museen präsentierten zeitgleich unterschiedlichste Arbeiten des Künstlers unter dem gemeinsamen Titel „Die Unruhe wächst“.

Unter „Kooperationen im Rahmen von Leihgaben von Sammlungen“ wird das Überlassen einer großen Anzahl von Exponaten an ein anderes Museum für eine definierte Zeitspanne verstanden, wie es beispielsweise bei der Ausstellung „Das MoMa in Berlin“ in der Deutschen Nationalgalerie im Jahr 2004 gehandhabt wurde. Durch diese Art von Kooperation besteht die Möglichkeit, dass das verleihende Museum seine Exponate teilweise über internationale Grenzen hinweg zeigen und damit neue Besuchergruppen erschließen sowie Besucherzahlen steigern kann. Gerade dann, wenn sich ein Museum in einer Umbau- oder einer Sanierungsphase befindet, kann dies ein Weg sein, nicht vorhandene räumliche Kapazitäten in ein anderes Haus zu verlagern.

Bei „Kooperationen im Rahmen überbetrieblicher Verbandsarbeit“ handelt es sich um eine Zusammenarbeit auf Basis von Museumsverbänden. In Deutschland existieren neben dem Deutschen Museumsbund e. V. als eine bundesweite Interessenvertretung aller Museen in Deutschland, etwa zwanzig Museumsverbände, die überwiegend auf Bundesländerebene organisiert und miteinander durch die Konferenz der Museumsberater der Länder (KMBL, siehe auch www.kmbl.de) verbunden sind. Das Leistungsspektrum der Museumsverbände für ihre Mitglieder umfasst die Beratung, Förderung sowie auch Serviceleistungen rund um den Museumbetrieb. Die Zielsetzungen der einzelnen Museumsverbände sind in den jeweiligen Satzungen zu finden. Durch diese Art der kooperativen Zusammenarbeit können für die Partner Synergieeffekte sowohl auf qualitativer als auch quantitativer Ebene generiert werden. Hier ist auf der qualitativen Ebene besonders die Stärkung der Kulturbetriebe gegenüber der Öffentlichkeit, der Politik und den Medien zu nennen.



Mögliche Hemmnisse im Rahmen horizontaler Museumskooperationen

Kooperationen sind häufig mit positiven Effekten für die jeweiligen Partner verbunden. Nicht selten bestehen allerdings schon im Vorfeld einer Zusammenarbeit Barrieren zwischen den (potenziellen) Partnern. Unter Kooperationshemmnissen sollen behindernde, aber grundsätzlich überwindbare Widerstände verstanden werden, die potenziell dazu geeignet sind, die Realisierung einer überbetrieblichen Zusammenarbeit zu beeinträchtigen oder sogar zu verhindern. Diese Hemmnisse können die horizontale Zusammenarbeit im Vorfeld beeinflussen, können aber auch Auswirkungen auf den weiteren Verlauf und das Ergebnis der Kooperation haben. Die Hemmnisse können durch die jeweiligen Kooperationspartner errichtet werden, oder durch externe Dritte.³⁵

Innerhalb einer empirischen Untersuchung konnten folgende Hemmnisfaktoren ermittelt werden, die horizontale Kooperationen im Vorfeld oder auch während des Ablaufs ver- oder behindern können: mangelnde Managementfähigkeit (der potenziellen Kooperationspartner), unterschiedliche öffentliche Wahrnehmung (der potenziellen Kooperationspartner), Kommunikationsschwächen, der geografische „Fit“ der Partner, finanzielle Unsicherheiten, Intransparenz der Kooperationspotenziale, mangelnde Wertschätzung und mangelnde Kompatibilität der Partner.³⁶ Diese Hemmnisse stehen in einem engen Zusammenhang mit den verankerten Werthaltungen, die in einem Museumsbetrieb vorliegen und durch die Entscheidungsträgerinnen und -träger eines Museums repräsentiert werden. Werthaltungen können als Gründe für das Vorliegen von Hemmnissen gesehen werden. Die Interpretation dieser Wertebenen macht es möglich, die identifizierten Hemmnisse auf ihre psychologischen Wurzeln der jeweilig befragten Entscheidungsträgerinnen und -träger in den Museen zurückzuführen. Innerhalb der empirischen Untersuchung konnten bei den untersuchten Museen folgende Werthaltungen identifiziert werden: Qualität, Effizienz, Erfolg, Aufmerksamkeit, Verlässlichkeit, Akzeptanz sowie die Werthaltung, Wettbewerbsvorteile zu bewahren.³⁷ Durch die Nutzung der Means-End-Theorie als

Untersuchungsmethode wurde deutlich, dass häufig mehrere Hemmnisfaktoren auf ein und dieselbe Werthaltung wirken.

Beispielhaft soll an dieser Stelle veranschaulicht werden, welche Hemmnisfaktoren auf die Werthaltung der Qualität wirken. Die Erzielung qualitativ hochwertiger Arbeitsergebnisse durch Kooperationen wird von Entscheidungsträgern in Museen als Werthaltung genannt. Die Verbesserung der Leistungsqualität und damit eine Steigerung der Wettbewerbsposition ist eine Zielsetzung von Kooperationen.³⁸ Durch die Verbesserung der Qualität ist es möglich, einen höheren Kundennutzen zu schaffen, was u. a. zu der Erhöhung der Kundenzufriedenheit und zu einer Intensivierung der Kundenbindung beitragen kann. Folgende Hemmnisfaktoren beeinträchtigen die Werthaltung der Qualität: mangelnde Managementfähigkeit (der potenziellen Kooperationspartner), unterschiedliche öffentliche Wahrnehmung (der potenziellen Kooperationspartner), Kommunikationsschwächen, der geografische „Fit“ der Partner, Intransparenz der Kooperationspotenziale sowie mangelnde Wertschätzung. Wenn diese Faktoren von einem Entscheidungsträger im Vorfeld einer Kooperation wahrgenommen werden, können sie sich als Barriere auswirken, und es kann zu einem Abbruch der Kooperationsverhandlungen kommen, da der Entscheidungsträger den Wert der Qualität gefährdet sieht. Durch die Kenntnis der Hemmnisfaktoren und das Wissen, auf welche Werthaltung sich diese auswirken, kann es für den Entscheidungsträger des Museums möglich sein, sich mit diesen Faktoren gezielt auseinander zu setzen.

Durch die empirische Untersuchung konnte gezeigt werden, dass die Werthaltungen Effizienz und Erfolg eine Dominanz aufweisen und die meisten der identifizierten Hemmnisfaktoren auf diese Werthaltungen wirken und beeinträchtigen können.

Fazit

Horizontale Museumskooperationen bieten eine gute Basis zur Generierung von Wettbewerbsvorteilen. Die Synergiepotenziale zwischen kooperierenden Museumsbetrieben sind grundsätzlich als hoch zu bewerten. Es hängt jedoch im Wesentlichen von der Bereitschaft der kooperierenden Museen ab, den Wettbewerber als Partner zu betrachten und nicht die Konkurrenz in

den Vordergrund zu stellen und durch die Zusammenarbeit gemeinsam eine Win-win-Situation zu erarbeiten.³⁹ Barrieren gegen Kooperationen können diese zunächst positive Basis beeinträchtigen. Durch die Identifizierung möglicher Kooperationshemmnisse kann Museen ein Instrument zur Planung einer möglichen Verhandlungsstrategie und für eine Partnerwahl an die Hand gegeben werden, um möglichst erfolgsversprechende Kooperationen einzugehen und die Synergiepotenziale auszuschöpfen.⁴⁰

Anmerkungen

- 1 Landmann 2015, S. 207.
- 2 Vgl. hierzu Landmann 2015, S. 199; Hilgers-Sekowsky 2015, S. 19 f.; Föhl 2011, S. 1.
- 3 Vgl. hierzu European Commission 2014 passim.
- 4 Vgl. Dümke/Ebert 2015, S. 18.
- 5 Vgl. Jansen 2001, S. 111; Föhl 2009, S. 26; Föhl 2011, S. 1, Hilgers-Sekowsky 2015, S. 21.
- 6 Vgl. Bolten 2000, S. 1.
- 7 Vgl. Friese 1998, S. 149; Morschett 2005, S. 392.
- 8 Vgl. Morschett 2005, S. 392.
- 9 Vgl. Günter 2013, S. 386.
- 10 Vgl. Friese 1998, S. 149 f.
- 11 Vgl. Günter/Hausmann 2005, S. 141f; Günter/Hausmann 2012, S. 49 f.
- 12 Vgl. u. a. Morschett 2005, S. 382, Günter 2013, S. 393 f.
- 13 Vgl. Bea/Haas 2009, S. 89.
- 14 Föhl 2011, S. 144.
- 15 Ebd., S. 143.
- 16 Vgl. Günter/Hausmann 2012, S. 50; Scheytt/Geilert 2013, S. 3 sowie Föhl 2011, S. 126.
- 17 Vgl. Cummenerl 1991, S. 45.
- 18 Vgl. Föhl 2011, S. 146.
- 19 Vgl. Balling 1998, S. 78 f.
- 20 Vgl. Porter 2010, S. 127 f.
- 21 Vgl. Günter/Hausmann 2012, S. 50.
- 22 Vgl. Gold 2007, S. 58 f; Günter/Hausmann 2012, S. 50.
- 23 Vgl. Balling 1998, S. 80; Föhl 2011, S. 145.
- 24 Vgl. Hierzu auch Föhl 2011, S. 85, der strategische Allianzen für öffentliche Theaterbetriebe analysiert.
- 25 Vgl. Hilgers-Sekowsky 2015, S. 84; Föhl 2011, S. 85 f.
- 26 Ebd., S. 85.

INFO

IUBH Duales Studium

Hildebrandtstr. 24c
40215 Düsseldorf



Tel.: 0211 980700 10

Mail: j.hilgers-sekowsky@iubh-dualesstudium.de

Web: www.iubh-dualesstudium.de/studienort/duesseldorf/

27 Ebd.

28 Vgl. Baur 2012, S. 151.

29 Vgl. Günter 2013, S. 389.

30 Vgl. Hilgers-Sekowsky 2006, S. 196.

31 Vgl. Günter/Hausmann 2012, S. 53.

32 Vgl. Konrad 2008, S. 35.

33 Vgl. hierzu u. a. Föhl/Huber 2004, S. 57; Kotler/Kotler/Kotler 2008, S. 66; Institut für Museumsforschung 2013, S. 14 f.

34 Vgl. Hieke 2010, S. 130.

35 Vgl. Hilgers-Sekowsky 2015, S. 159.

36 Ebd., S. 248.

37 Ebd., S. 249 ff.

38 Vgl. Schwamborn 1995, S. 95.

39 Vgl. Benkenstein/Beyer 2003, S. 722; Hilgers-Sekowsky 2006, S. 198.

40 Vgl. Hilgers-Sekowsky 2015, S. 267 f.



INFORMATIONEN

LITERATUR- VERZEICHNIS

Balling, Richard: Kooperation. Strategische Allianzen, Netzwerke, Joint-Ventures und andere Organisationsformen zwischenbetrieblicher Zusammenarbeit in Theorie und Praxis, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1998.

Baur, Joachim: Ausstellen. Trends und Tendenzen im kulturhistorischen Feld, in: Graf, Bernhard/Rodekamp, Volker: Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berliner Schriftreihe zur Museumsforschung, Bd. 30, Institut für Museumsforschung/Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2012, S. 141–154.

Bea, Franz X./Haas, Jürgen: Strategisches Management, 6. Aufl., München 2009.

Benkenstein, Martin/Beyer, Thomas: Kooperationen im Marketing, in: Zentes, Joachim/Swoboda, Bernhard/Morschett, Dirk (Hg.): Kooperationen, Allianzen und Netzwerke. Grundlagen, Ansätze, Perspektiven, 2. Aufl., Wiesbaden 2005, S. 797–820.

Bolten, Ralf: Zwischenbetriebliche Kooperationen im Marketing. Methodik zur Identifikation von Kooperationschancen und -potentialen, Herdecke 2000.

Crummenerl, Klaus: Kooperation in der Kulturarbeit, in: Pappermann, Ernst/Mombaur, Michael (Hg.): Kulturarbeit in der kommunalen Praxis, 2. Aufl., Köln 1991.

Dümcke, Cornelia/Ebert, Ralf: Optimierung der Kooperationen der Museen in der Euregio Maas-Rhein (EMR), Berlin/Dortmund 2015, veröffentlicht im Internet: http://regionaachen.de/wp-content/uploads/2016/01/Studie-Museen-EMR_LANGFASSUNG_2015.pdf

European Commission: Getting cultural heritage to work for Europe. Report of the Horizon 2020 Expert Group on Cultural Heritage, Luxemburg 2015, veröffentlicht im Internet: www.kowi.de/Portaldata/2/Resources/horizon2020/coop/H2020-Report-Expert-Group-Cultural-Heritage.pdf

Föhl, Patrick S.: Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Begriffe und Systematisierungen, in: Föhl, Patrick S./Neisener, Iken (Hg.): Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele, Bielefeld 2009, S. 15–46.

Föhl, Patrick S.: Kooperationen und Fusionen von öffentlichen Theatern, Wiesbaden 2011.

Föhl, Patrick S./Huber, Andreas: Fusionen von Kultureinrichtungen: Ursachen, Abläufe, Potenziale, Risiken und Alternativen, Essen 2004.

Friese, Marion: Kooperation als Wettbewerbsstrategie für Dienstleistungsunternehmen, Wiesbaden 1998.

Gold, Helmut: Synergieeffekte im Museum – zwischen Leerformel und Erfolgchance, in: Museumskunde, Jg. 72, 2/2007, S. 57–62.

Günter, Bernd: Projektkooperation, in: Kleinaltenkamp, Michael/Plinke, Wulff/Geiger, Ingmar (Hg.): Auftrags- und Projektmanagement. Mastering Business Markets, 2. Aufl., Wiesbaden 2013, S. 383–425.

Günter, Bernd/Hausmann, Andrea: Marketingkonzeptionen für Museen, Hagen 2005.

Günter, Bernd/Hausmann, Andrea: Kulturmarketing, 2. Aufl., Wiesbaden 2012.

Hieke, Katrin: Schritte zur kulturtouristischen Positionierung eines stadtgeschichtlichen Museums – ein fiktives Fallbeispiel, in: John, Hartmut/Schild, Hans-Helmut/Hieke, Katrin (Hg.): *Museen und Tourismus. Wie man Tourismusmarketing wirkungsvoll in die Museumsarbeit integriert.* Ein Handbuch, Bielefeld 2010, S. 113–152.

Hilgers-Sekowsky, Julia: Besucherorientierung durch Marketing-Kooperationen von Museen, in: Hausmann, Andrea/Helm, Sabrina (Hg.): *Kundenorientierung im Kulturbetrieb. Grundlagen, Innovative Konzepte, Praktische Umsetzung,* Wiesbaden 2006, S. 185–201.

Hilgers-Sekowsky, Julia: Kooperationen zwischen Museen. Hemmnisse in der Zusammenarbeit und ihre Überwindung, Bielefeld 2015.

**Institut für Museumsforschung/
Staatliche Museen zu Berlin
– Preußischer Kulturbesitz:** Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2012, Heft 67, Berlin 2013.

Jansen, Stephan A.: Mergers & Acquisitions. Unternehmensakquisitionen und -kooperationen, 4. Aufl., Wiesbaden 2001.

Konrad, Heimo: Museumsmanagement und Kulturpolitik am Beispiel ausgegliederter Bundesmuseen, Wien 2008.

**Kotler, Neil G./Kotler, Philip/
Kotler, Wendy I.:** *Museum Marketing and Strategy. Designing Missions, Building Audiences, Generating Revenue and Resources,* 2. Aufl., San Francisco 2008.

Landmann, Peter: Kooperation und Netzwerkbildung als Gegenstand der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, in: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., *Jahrbuch,* Essen 2015.

Morschett, Dirk: Formen von Kooperationen, Allianzen und Netzwerken, in: Zentes, Joachim/Swoboda, Bernhard/Morschett, Dirk (Hg.): *Kooperationen, Allianzen und Netzwerke;* Wiesbaden 2005, 2. Aufl. S. 377–404.

Porter, Michael E.: *Wettbewerbsvorteile. Spitzenleistungen erreichen und behaupten,* 7. Aufl., Frankfurt am Main 2010.

Scheytt, Oliver/Geilert, Gisela: Die Gestaltung von Kooperationen, Partnerschaften und Netzwerken - das „Beziehungsmanagement“ in Kunst und Kultur, in: Scheytt, Oliver/Loock, Friedrich (Hg.): *Handbuch Kulturmanagement und Kulturpolitik,* Berlin 2013, S. 2006 ff., Kap. D 1.19.

Schwamborn, Susanne: *Strategische Allianzen im internationalen Marketing, Planung und portfolioanalytische Beurteilung,* Wiesbaden 1994.

Das Kulturgeschichtliche Museumsnetzwerk Niederrhein

Niederrheinisch ist nicht gleich Niederrheinisch!

Dr. Ingrid Misterek-Plagge

Ein großer Verdienst des Kabarettisten Hanns-Dieter Hüscher ist wahrlich, dass er dem Niederrhein ein Gesicht und eine Sprache, mithin eine augenzwinkernde regionale Identität geschenkt hat, die weit über die Region hinaus in Medien aller Art, insbesondere in der Tourismusbranche, ihren ganzen Charme entfaltet. Sehr zum Haarerufen der regionalgeschichtlichen Forschung, die beispielsweise weder einen einheitlichen „Regiolekt“¹ bestätigen kann noch eine gesamtregionale Durchdringung des katholischen Glaubens à la Hüscher: „Am Niederrhein sind selbst die Kühe katholisch“. Dass das Rheinland urkatholisch sei, sehen Fachleute als einen der großen regionalen Mythen der europäischen Kulturgeschichte. Doch wie kann man dies in Zeiten schwindender religiöser Praxis noch sichtbar machen und populären Kulturklischees entgegentreten?

47 kulturgeschichtliche Museen am grenzübergreifenden Niederrhein haben sich vom 2. November 2014 bis März 2016 in rund 100 Ausstellungen und Veranstaltungen unter dem Motto HIMMELWÄRTS mit dieser Thematik auseinandergesetzt und sind zu tiefgreifenden Aussagen über das religiöse Leben an Rhein und Maas gelangt (Bild 1). Der Impuls zum Themenjahr kam von Dr. Karlheinz Wiegmann, Direktor des Museums Schloss Rheydt, dem an einer gesamtregionalen Aufarbeitung und Darstellung bis in die Gegenwart gelegen war. „Tatsächlich ist die Region seit der frühen Neuzeit ein konfessionelles Mischgebiet mit katholischer Mehrheit. Sie unterscheidet sich gerade hierin von anderen

Regionen, in denen der Grundsatz „Cuius regio, eius religio“ viel klarer ausgeprägt war, wonach der Herrscher eines Landes den Bewohnern die Konfession vorgab.“²

Katholiken, Protestanten, freikirchliche Gemeinschaften, jüdische Gemeinden, Jesiden, Muslime – das Land an Rhein und Maas ist bis heute ein Schmelztiegel der Religionen. Und dies hat den Niederrhein geprägt und hat ihn in Bewegung gehalten. Die Zuwandernden brachten nicht nur ihre



Bild 1: Titelseite des Museumsmagazins HIMMELWÄRTS.

(© Gestaltung: nur | design.text)



Dr. Ingrid Misterek-Plagge

ist seit 2005 Geschäftsführerin des Kulturraum Niederrhein e.V. mit Sitz in Kempen sowie Koordinierungsstellenleiterin der Regionalen Kulturpolitik NRW. Sie studierte Kunstgeschichte, Publizistik und Volkskunde in Münster und Florenz und schloss mit einer Promotion über die frühen Fotgemälde Gerhard Richters ab. Zudem war sie seit 1990 Referentin für Bildende Kunst und Museumsarbeit im NRW-Kultursekretariat, Wuppertal. Presse- und Projektleitungsaufgaben für die IBA, die EXPO Sachsen-Anhalt oder die Weltmusiktage in Luxemburg verschafften Einblicke in andere Kulturfelder neben der langjährigen Archiv- und Ausstellungsbearbeitung für den niederrheinischen Bildhauer Ulrich Rückriem.

Weltanschauungen, sondern auch Fähigkeiten mit. Ihr technisches und handwerkliches Know-how bildete häufig den Motor für Fortschritt, Kultur und Bildung. Vielfalt wurde zum Mehrwert und Toleranz zum Zauberwort für die wirtschaftliche Prosperität so mancher Stadt in dieser Region. Aber nicht nur dieser Erkenntnis konnte im Themenjahr HIMMELWÄRTS nachgespürt werden. Auch dunkle Kapitel wie Hexenverfolgung, Holocaust sowie die Unterdrückung einzelner reformierter Gemeinden wurden thematisiert. Über religiöse Feste, Glaubensrituale bis zu Wallfahrten führte das Spektrum schließlich zur Beschäftigung mit der reichen Kirchenlandschaft am Niederrhein und ihren mächtigen Goteshäusern, die über Jahrhunderte hinweg das Zentrum auch kleinster Ortschaften dominierten, hier nun aber wie überall von Schließung bedroht sind. Was passiert mit Kirchen und Klöstern, die leer stehen, und was geschieht mit den vielfältigen Objekten des Glaubens der aufgelösten Kirchengemeinden? Welchen Stellenwert haben Religion, Besinnung und spirituelles Erleben für die Menschen heute? Derartige Fragestellungen deuten bereits an, auf welchen Weg sich das kulturgeschichtliche Museumsnetzwerk Rhein-Maas begeben hat.

GENESE

Das Themenjahr HIMMELWÄRTS bildet den vorläufigen Veranstaltungshöhepunkt des kulturgeschichtlichen Netzwerkes, das sich

aus einer kleinen Gruppe gleichgesinnter Museumskolleginnen und -kollegen in einem kulturpolitischen Klima der „Partizipationskultur“ entwickelt hat (Bild 2).

Mitte 2011 kamen unabhängig voneinander Dr. Carl Pause vom Clemens Sels Museum Neuss und Dr. Christoph Dautermann vom Museum Burg Linn in Krefeld auf den Kulturraum Niederrhein e. V. mit zwei sehr verschiedenen Ausstellungsprojekten zu, die jedoch hinsichtlich ihrer Themenausrichtung und museologischen Herangehensweise vergleichbar eigenwillig waren. In Krefeld wollte man sich mit niederrheinischen „Familiengeschichte/n“ befassen, in Neuss mit der Bedeutung des Altbiers als Genussmittel mit eigenem Regionalzuschnitt. Beide planten von Anfang an die Zusammenarbeit mit anderen Museumspartnern, aber auch interessierten Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Bildungseinrichtungen. Die Ansprache potentieller Partner zeigte schnell ein großes Kooperationsinteresse quer durch die heterogene Museumslandschaft der Grenzregion. Mit großer Unterstützung des Landesförderprogramms der Regionalen Kulturpolitik und des Landschaftsverbandes Rheinland konnten beide Themenjahre dicht aufeinander folgend realisiert werden: 2012 mit 20 Museen, 2013 bereits mit 30 Museen. Am Themenjahr HIMMELWÄRTS beteiligten sich von 2014 bis 2016 schließlich 47 Museen, darunter auch erstmals Kunstmuseen. Es sind Museen, die unterschiedlicher nicht sein können: Ihre Besucherzahlen reichen von durchschnittlich 1.000 bis 100.000 pro

Bild 2: Mitglieder des Museumsnetzwerkes beim Presseauftakt HIMMELWÄRTS im Düsseldorfer Rheinturm.
(© Tina Hirop)





Jahr, sie sind in öffentlicher und vielfach privater Trägerschaft, sie befinden sich in ländlich abgeschiedenen und urban angebundene Lagen. Teils stehen sie unter professioneller Leitung von hauptamtlichen Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftlern sowie Kuratorinnen und Kuratoren, mehrheitlich werden sie jedoch ehrenamtlich geführt von Geschichts- und Heimatvereinen, d. h. von freiberuflichen Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftlern oder aber „Autodidakten“ mit persönlicher Beziehung zu Sammlungsthemen und -orten.

RÜCKGRAT

In den drei ersten Themenjahren hat sich das kulturgeschichtliche Museumsnetzwerk zu einem validen Rückgrat der „Kulturellen Biografie Niederrhein“ entwickelt, die seit 2013 das Leitbild der Region prägt. Zwischen 2010 und 2013 hatte sich die Kulturregion Niederrhein in einem vielschichtigen Konsensverfahren auf ein strategisches statt phänomenologisches Profil verständigt: Das neue Leitbild definiert mithin kein statisches Bild mehr vom Kulturraum, sondern fordert einen offenen Prozess der kulturellen Spurensuche und Aneignung durch den „Alltagsmenschen“ am Niederrhein ein.

Gemeinsam mit diesem und den Mitteln von Kunst und Kultur soll eine tief verankerte kulturelle Biografie der Region entstehen; rückblickend mit andersartigen oder ganz privaten historischen und künstlerischen Sichtweisen auf die erzählte und dokumentierte Geschichte, aber auch in die Zukunft gerichtet: Wie soll die Kulturregion Niederrhein der kommenden Generationen aussehen?

Es ist also die Handschrift einer Region, eines dynamischen Zeitpunktes und spezifischen kulturellen Klimas, die ein Netzwerk geformt hat, das man nicht hätte verordnen können und dessen kreativer Geist und Ausbreitungsdrang nicht allein mit finanziellen Anreizen zu erklären ist. Worin besteht nun aber der magische Mehrwert dieses Museumsverbundes?

MEHRWERT

Über die Aussicht auf eine Ausstellungsförderung und die Tatsache hinaus, bloß Mosaikstein eines regionalen Themenjahres zu sein, gibt es zahlreiche Mehrwerte,

die zu einem unschätzbaren Entwicklungsprozess in der Selbst- und Außenwahrnehmung der regionalen Museumslandschaft geführt haben.

Ein Netzwerk lebt von der Summe persönlicher Beziehungen

Ein elementarer Mehrwert in den ersten Stunden des Netzwerkes war der durch Sitzungstermine organisierte persönliche Kontakt zwischen den Museen aller Couleur, die innerhalb der Region nur gelegentliche oder gar keine Arbeitsbeziehungen pflegten. Vielfach kam es zu Erstbegegnungen und Überraschungen hinsichtlich der Sammlungsspezifika bislang unbekannter Häuser. Auch heute noch wirken die Netzwerktreffen inspirierend, wenn etwa Häuser mit Spezialsammlungen vor der Herausforderung stehen, neuartige Zugänge und Kontexte für ein Ausstellungsprojekt zum nächsten Themenjahr zu erschließen. Denn: Das Netzwerk wählt grundsätzlich Themen aus der Lebenswirklichkeit des „Alltagsmenschen“ und nicht vorrangig aus der Fülle regionaler Sammlungsschwerpunkte.

Durchschnittlich einmal im Quartal trifft man sich zur Abstimmung von Maßnahmen, insbesondere aber auch, um Standards und Neuerungen aus museologischen und kulturpolitischen Handlungsfeldern zu diskutieren, teils unter der Moderation externer Experten, wenn nicht aus eigener Reihe. Wissenstransfer und indirekte Qualifizierung entstehen hier en passant und mit Notwendigkeit, da es immer auch um die unmittelbare Umsetzung und Evaluierung in gemeinsamen Projektmodulen geht. Aus der wachsenden Summe persönlicher Beziehungen sind vielfach „kurze Dienstwege“ und Helferstrukturen entstanden, die manch ein Museum mit dünner Personaldecke hinsichtlich der drückenden Anforderungen an Programmdichte und -qualität nicht mehr missen möchte.

Was jedem Museum gleichermaßen hilft, ist schließlich die kollektive Beschaffung von Fördermitteln, die zentral vom Kulturraum Niederrhein e. V. eingeworben und nach gleichem Prozentsatz an die Museen und Projektpartner ausgeschüttet werden. Da viele regionale, überregionale und euregionale Förderprogramme vorrangig Qualitäts- und Strukturentwicklungen, darunter vorzugsweise solche, die auf Synergieeffekten durch Kooperationen beruhen,

unterstützen, ist es selbsterklärend, dass die Förderanfrage einer ganzen Region bessere Chancen hat als die eines einzelnen Museums.

Unschätzbar mehr wert: Die Medienpräsenz eines Ausstellungsverbundes

Den größten Mehrwert bietet zweifelsohne die hohe Medienpräsenz eines konzertierten Themenjahres. In einer Euregio mit nationalstaatlichen und zahlreichen Redaktionsgebietsgrenzen ist Pressearbeit über das eigene Stadtgebiet hinaus nahezu unmöglich geworden, wenn man nicht ein Projekt von nationaler oder gar internationaler Strahlkraft vorweisen kann. Der gesamtregionale Auftritt unter einem gemeinsamen Markendach macht Einzelausstellungen in Grevenbroich oder Venray auch in Wesel oder Groesbeek bekannt, präsentiert Leuchttürme ebenso wie kleine Positionslichter als Glieder eines flächengreifenden Kulturorganismus. Wichtigster Image- und Informationsträger des Museumsnetzwerkes ist das zweisprachige, 84 Seiten starke Themenmagazin zum Ausstellungsjahr, das in hoher Auflage (2014: 31.000) in allen Museen und Partnereinrichtungen sowie an rund 400 weiteren Auslegestellen der Rhein-Maas-Region kostenfrei erhältlich ist. Vorläufige Bilanz: Viele Partner sind viele Multiplikatoren mit hohem Eigeninteresse an der Bewerbung des gemeinsamen Ganzen und: In bisher jedem Themenjahr war das Museumsmagazin schnell vergriffen, mit Nachfragen bis nach Bayern und Berlin.

Selbstverständlich wirkt das Bekanntwerden eines Museums über die Tore der Stadt hinaus zurück auf die Wahrnehmung innerhalb der eigenen Stadt. Ein Novum für viele kulturgeschichtliche Museen, die eher ein Dasein im Schatten der regionalen Kunstmuseen fristen. Während die großen Häuser insbesondere von der effektiven Ausstellungsbewerbung auf ganzer euregionaler Fläche profitieren, ist es das Rampenlicht eines Großereignisses, das den Heimat- und Sammlerstuben messbar gesteigerte Besucherzahlen beschert. Eben dieses Rampenlicht stärkt in kleineren Gemeinden einmal mehr die örtlichen, meist ehrenamtlichen Strukturen.

Apropos Social Media: Als „must have“ einer zeitgemäßen Museumsarbeit wird die Kommunikation in sozialen Netzwerken

selbstverständlich sowohl von jedem einzelnen Haus als auch über das Dachmarketing vorangetrieben, jedoch ohne bisher den Nachweis einer nennenswerten Besuchersteigerung in der „analogen Welt“ erbracht zu haben. Hier gilt es weiter zu „forschen“, wie aus digitalen Gesprächspartnern reisefreudige Museumsbesuchende werden können.

Nicht zuletzt auch mehr Arbeit

Die Selbstverpflichtung der Museen, im Sinne eines regionalen „musée sentimentale“ partizipativ in die eigenen Städte und Gemeinden hineinzuwirken, hat manch einen Partner an die Grenzen des Machbaren gebracht. Museen agierten als Koordinierungsstellen für lokale Projektbündnisse mit Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, spezifischen Vereinen und Wirtschaftsbetrieben oder der örtlichen Kunstszene, – je nach Themenanforderung. In Presseberichten wurde die Bürgerschaft aufgerufen, Exponate, Dokumente oder Zeitzeugenerzählungen für Hörstationen einzubringen. Die Mühen lohnen sich: Ein Museum rückt in die Mitte der Stadtgesellschaft, das Commitment wird gestärkt, es entsteht ein Ort, der Gegenwart erkennbar, verhandelbar und reflektierbar werden lässt, unter Einbezug von Geschichte(n).

Ein Mehr an Aufwand gibt es aber auch „hinter den Kulissen“. Es braucht eine regionale Koordinierungsstelle, die für die interne Netzwerkkommunikation zuständig ist, die in die Museen hineinhorcht und kollektive Bedarfe ermittelt, die Konferenzen sowie den Input organisiert und nicht zuletzt den Verbund auch außerhalb der Region vertritt. Es braucht einen Motor, der flankierend zu den lokalen Projektbündnissen je nach Themenschwerpunkt regionale und überregionale Partner akquiriert, von Wirtschafts-, Sozial- und Tourismusverbänden bis hin zu Verkehrsbetrieben. Es braucht eine treibende Kraft, die aus der Summe der Ideen, Empfehlungen und Abstimmungen ein vernetztes Rahmenangebot zum Ausstellungsjahr auf den Weg bringt. Es braucht einen Träger, der die Aufgaben des Dachmarketings mit entsprechenden Publizitätsmaßnahmen übernimmt, sowie auch die Verantwortung für die kollektive Haushaltsplanung, Mittelbeschaffung, für Kooperationsverträge sowie den gemeinsamen Verwendungsnachweis. Ein Glücksfall,

dass der Kulturraum Niederrhein e. V. auf diesem Feld eine fast 25-jährige Erfahrung einbringen kann und das Netzwerk aus der Mitte seiner Mitglieder entstanden ist.

UNTERWEGS

Inzwischen ist die gemeinsame Arbeit in Themenjahren erprobt, das Museumsmagazin gilt als feste Größe, und die erfolgreich flankierende Literaturreihe HORIZONTE mit internationalen Autorenlesungen hat sich zu einem herausragenden Rahmenprogramm entwickelt. Etliches wurde erreicht, vieles ist noch auf dem Weg. Nicht zuletzt deshalb ist das Thema UNTERWEGS des nächsten Ausstellungsjahres unter der Federführung des Niederrheinischen Freilichtmuseums Grefrath zugleich auch Programm. Im Mittelpunkt werden „Flucht und Vertreibung“ sowie ihre Bedeutung für die Grenz-, Wirtschafts- und Kulturregion Niederrhein stehen. Darüber hinaus geht es vom 3. März 2017 bis Frühjahr 2018 in den rund 50 mitwirkenden Museen um zahlreiche Facetten der zweckgerichteten Reise, der „FortBewegung“ als solche mit ihren niederrheinischen Spielarten sowie der Reise als Selbstzweck aus religiösen, Bildungs-, Gesundheits- oder Inspirations-Motiven.

Was liegt da näher, als das große binnentouristische Engagement der zahlreichen Exkursionsveranstalter an Rhein und Maas, der Geschichts- und Heimatvereine, Bildungsstätten, Verbände, Clubs und Reisebüros auf die Angebote der Museen zu lenken. Am 3. Juni 2016 zeigte das Netzwerk auf seiner zweiten euregionalen „Messe der Museen“ im Kreismuseum Zons in ganzer Amplitude, welche „Spezialitäten“ in den kaum bekannten Wunderkammern entlegener Sammlungen auf den Entdeckergeist neugieriger Kulturreisender warten (Bild 3). Verabredet ist, aus Schätzen, Geschichten und wenig bekannten Orten halbtägige Exkursionsmodule zu formen, die in einem „Angebots-Baukasten“ zusammengeführt werden. Der geeignete Exkursionsveranstalter kann aus diesem Portfolio nach persönlichem Interesse, Streckenerwägungen oder Themenverbindungen eine Tages- oder gar Mehrtagestour zusammenstellen – selbstverständlich ergänzt um viele gastronomische Insidertipps. Die erste Resonanz von Volkshochschulen und Vereinen auf dieses neue Serviceangebot



der Museen war beachtlich und signalisiert, dass die binnentouristische Vermarktung und Publikumsentwicklung auf dem richtigen Weg ist.

Ein zweites Desiderat im neuen Themenjahr ist der systematische Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit mit Schulen, für die im ersten Schritt eine Curriculum-basierte Matrix für unterrichtsbegleitende Museumsbesuche erstellt werden soll. Erfahrungen und Empfehlungen erfolgreicher Landesprojekte wie etwa der „KulturScouts“ werden dafür zu Rate gezogen.

Die Erarbeitung einer solchen Schulmatrix wird einmal mehr zeigen, wo in der Region welche Sammlungs- und Forschungsschwerpunkte zu finden sind. Im Idealfall entsteht aus der Summe aller das Bild eines Niederrheinischen Wohnhauses mit spezifischen, über die Region verteilten

Bild 3: „Messe der Museen“ am 03. Juni 2016 in Zons, Stand des Niederrheinischen Freilichtmuseums Grefrath mit dem stellvertretenden Museumsleiter Kevin Gröwig. (© Tina Hirop)

„Funktionsräumen“. Jeder Funktionsraum bietet einen eigenen und neuen Zugang zur gemeinsamen Regionalgeschichte, Wohnlichkeit, Nähe und Sinnlichkeit entstehen durch persönliche Beziehungen zu Objekten, die durch partizipative und künstlerische Prozesse Türen öffnen für den „Forschungsraum“ Museum.

Selbst, wenn auch die besten Netzwerke kein Allheilmittel gegen strukturelle Defizite in der Fläche sind: Das kulturgeschichtliche Museumsnetzwerk hat eine starke Lobby für das kulturelle Erbe des Niederrheins geschaffen und gegen alle Unkenrufe von Hanns-Dieter Hüscher den sichtbaren Nachweis erbracht, dass der Niederrheiner nicht nur alles erklären kann, sondern als Alltagsexperte einen fundamentalen Wissensschatz für das große Buch der Kulturellen Biografie Niederrhein bereit hält.

Anmerkungen

- 1 „Der heutige Niederrhein von Mönchengladbach bis in den Raum Kleve war im Mittelalter ebenso Teil des niederländischen Sprachraums wie Amsterdam“, erklärt Sprachwissenschaftler Georg Cornelissen. „Die Landschaft nördlich von Neuss und Krefeld ist die einzige Region in Deutschland, die von Hause aus niederländisch ist.“ Im 16. Jahrhundert wuchsen Deutschland und die Niederlande auseinander, Mönchengladbach wurde sprachlich gesehen deutsch und orientiert sich bis heute an Köln.
- 2 Dr. Wiegmann, Karlheinz, in: Impulstext zum Themenjahr HIMMELWÄRTS, Museum Schloss Rheydt 2013.

MUSEUMS-INFO

Kulturraum Niederrhein e.V.

Thomasstraße 20
47906 Kempen



Tel.: 02152 8098910

Mail: Misterek-Plagge@kulturraum-niederrhein.de

Web: www.kulturraum-niederrhein.de

RuhrKunstMuseen

20 Museen in 15 Städten der Metropole Ruhr

Prof. Dr. Ferdinand Ullrich

Kunstmuseen sind faszinierende Orte, an denen man sich immer wieder neu inspirieren lassen kann. Im Ruhrgebiet gibt es gleich 20 solcher Häuser in 15 Städten, die sich anlässlich des Europäischen Kulturhauptstadtjahres RUHR.2010 zum Netzwerk der RuhrKunstMuseen zusammengeschlossen haben. Die Idee, sich als Netzwerk zusammenzuschließen, entstand bereits 2007 und mündete 2008 in der Gründung der RuhrKunstMuseen, die seit 2010 unter einer gemeinsamen Dachmarke auftreten (Bild 1). Seither führen sie die einzigartige Museumslandschaft des Ruhrgebiets, deren Kunst vom frühen 19. Jahrhundert über die Moderne bis zur Gegenwartskunst reicht und eine nationale, wie internationale Strahlkraft besitzt, deutlich vor Augen und können als ein Leuchtturmprojekt der Kulturhauptstadt RUHR.2010 angesehen werden. Nirgendwo sonst in Europa, ist die Dichte an Museen für moderne und zeitgenössische Kunst so hoch,

wie zwischen Duisburg und Hamm sowie zwischen Marl und Hagen. Dabei zeigen die RuhrKunstMuseen nicht nur einmalige Kunstwerke, sondern stellen mit ihren Gebäuden einen ebenso faszinierenden Streifzug durch die Baukultur des Ruhrgebiets dar. Die Sammlungen und Wechselausstellungen sind in einem Hochbunker oder einem ehemaligen Kaufhaus zu sehen. Besuchende können Schlösser, umgenutzte Industrieanlagen, Architekturen der Nachkriegsjahre, aber auch moderne Museumsneubauten kennenlernen. So verschieden die Museen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Entstehungsgeschichten: Bürgerschaftliches Engagement des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts bezeugen die Häuser in Hagen oder Witten, private Sammelleidenschaft findet ihren Ausdruck im Museum Küppersmühle und im Museum DKM, monografisch ausgerichtete Beispiele finden sich in Hagen, Bottrop und Duisburg, und nicht zuletzt beweist das Museum Folkwang, wie eng Industrie und Kulturbetrieb bis heute in der Region verbunden sind. So variantenreich die Historien der einzelnen Museen sind, so verschieden sind auch die zur Verfügung stehenden Budgets. Daher gab es vor allem bei den kleineren Häusern anfangs die Befürchtung, sie könnten den großen Museen nicht auf Augenhöhe begegnen. Ein Annahme, die sich als unbegründet erwies, da allen das gleiche Stimmrecht – unabhängig von Größe, Mitarbeiterzahl, Budget oder Trägerschaft – zugesichert wurde.

Heute kann die Arbeitsweise der RuhrKunstMuseen angesichts der gegenwärtigen Kulturdiskussion als richtungsweisend angesehen werden: Von Beginn an basisdemokratisch in Form eines Plenums organisiert, wird das Netzwerk durch periodisch gewählte Sprecher nach außen hin vertreten. Die erste Amtszeit als Sprecher und



Prof. Dr. Ferdinand Ullrich

ist Direktor der Museen der Stadt Recklinghausen und aktueller Sprecher der RuhrKunstMuseen. Er studierte Bildende Kunst an der Kunstakademie Münster, war Meisterschüler bei Timm Ullrichs und absolvierte anschließend ein Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum. Die Promotion folgte 1990. Seit 1981 war er stellv. Direktor der Museen der Stadt Recklinghausen, ab 1988 Museumsdirektor sowie leitender Kurator vieler Ausstellungen zur zeitgenössischen Kunst und Kunstgeschichte. Seit 1998 ist er Lehrbeauftragter, seit 2002 Honorarprofessor für Kunst im öffentlichen Raum an der Kunstakademie Münster.



Bild 1: Entdeckerkarte - zwanzig Museen, eine Kunstregion

(© Ruhr Tourismus)

stellvertretender Sprecher übernehmen Prof. Dr. Kurt Wettengl vom Museum Ostwall und Dr. Hartwig Fischer vom Museum Folkwang. Ihnen folgten Dr. Hans Günter Golinski (Kunstmuseum Bochum) und Dr. Christine Vogt (LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen). Seit Mai 2015 repräsentieren Prof. Dr. Ferdinand Ullrich von der Kunsthalle Recklinghausen und Dr. Beate Reese vom Kunstmuseum Mülheim das Netzwerk.

Unterstützt werden die beiden Sprecher durch weitere Gremien, so gibt es neben dem Lenkungskreis, dem die Sprecher, ihre direkten Vorgänger und drei weitere Museumsdirektorinnen und -direktoren angehören, verschiedene Arbeitsgruppen, denen jeweils eine Leiterin bzw. ein Leiter vorsteht. Mit der Gründung des Netzwerkes haben sich die Museen verpflichtet, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die einzelnen Arbeitsgruppen zu entsenden und aktiv an der inhaltlichen Ausrichtung des Netzwerkes mitzuwirken.

Eine erste personelle Unterstützung erhielten die RuhrKunstMuseen durch ein Projektbüro, das während des Kulturhauptstadtjahres RUHR.2010 bei der RUHR.2010 GmbH eingerichtet wurde, das sowohl für die inhaltliche Durchführung der einzelnen Projekte als auch für deren Kommunikation nach außen hin zuständig war. Im Sinne der Nachhaltigkeit von RUHR.2010 werden die RuhrKunstMuseen seit 2011 von der Ruhr Tourismus GmbH und der Kultur Ruhr GmbH in ihrer Arbeit unterstützt. Bis 2014 erhielt die Ruhr Tourismus GmbH für die „Touristische Vermarktung der RuhrKunstMuseen“ Fördergelder des Landes Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union mit der Zielsetzung, die Marke RuhrKunstMuseen weiter zu etablieren und kulturtouristisch zu positionieren. Die Kultur Ruhr GmbH stellte von 2011 bis Anfang 2016 personelle Ressourcen für das Netzwerkmanagement zur Verfügung. Aber auch in den kommenden Jahren erhalten die RuhrKunstMuseen Unterstützung von ihren regionalen Partnern und Förderern. Die Ruhr Tourismus GmbH erhält bis 2019 für die „Kulturtouristische Inwertsetzung der Kulturnetzwerke Ruhr“ Fördermittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), um die Marke RuhrKunstMuseen kulturtouristisch weiterzuentwickeln.

Aber auch die inhaltliche Zusammenarbeit der RuhrKunstMuseen soll weiter gestärkt und ausgebaut werden. So konnte

mit Unterstützung des Regionalverbandes Ruhr, der Kultur Ruhr GmbH und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen die Stelle eines Netzwerkmanagers eingerichtet werden. Dieser ist formal bei der Ruhr Tourismus GmbH angestellt, untersteht allerdings direkt den beiden Sprechern der RuhrKunstMuseen. Er ist vor allem für den inhaltlich-programmatischen Ausbau des Netzwerkes zuständig, übernimmt aber auch administrative Aufgaben und koordiniert die Arbeit der verschiedenen Arbeitsgruppen.

Aktuell gibt es sieben Arbeitsgruppen, von denen vier einen dauerhaften Charakter besitzen: Marketing, Sammlung, Kunst im öffentlichen Raum sowie Künstlerische Bildung und Vermittlung. Die weiteren Arbeitsgruppen sind temporär eingerichtet und vorwiegend auf die Arbeit an museumsübergreifenden Ausstellungsprojekten zugeschnitten.

Die Struktur der Gruppen ist durchaus unterschiedlich, während im Plenum alle Direktorinnen und Direktoren versammelt sind, hängt die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen vom Personalaufbau der beteiligten Museen ab. So finden sich in der Arbeitsgruppe Sammlung auch Kustodinnen und Kustoden sowie Mitarbeitende der Archive, in der Arbeitsgruppe Marketing kommen Vertreter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinzu. Eine Besonderheit bildet die Arbeitsgruppe Künstlerische Bildung und Vermittlung, die zweistufig aufgebaut ist. Festangestellte Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler entwickeln hier museumsübergreifende Konzepte, organisieren Schulungen und Netzwerktreffen, an denen die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Vermittlungssektor teilnehmen können.

Seit der Gründung der RuhrKunstMuseen ist es das Ziel, den Bekanntheitsgrad der einzelnen Häuser und des Netzwerkes insgesamt zu steigern, den Blick auf die vorhandenen Sammlungen zu schärfen, die Bildung und Vermittlung zu stärken, gemeinsame Ausstellungsprogramme zu entwickeln und vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner der Metropole Ruhr über ihre Museen einander näher zu bringen, aber auch Besuchende aus dem In- und Ausland für die Region zu begeistern. Nicht zuletzt war es aber auch eine bedeutende kulturpolitische Entscheidung, sich als

Netzwerk zu verbinden. Wie wichtig der Zusammenhalt unter den Museen ist, bewies das gemeinsame Auftreten der RuhrKunstMuseen nicht zuletzt, als das Kunstmuseum Mülheim und das Kunstmuseum Bochum von einer drohenden Schließungsdebatte betroffen waren.

Zudem hat es sich erwiesen, dass sich im Verbund mitunter leichter finanzielle Mittel akquirieren lassen und so auch Häuser mit kleineren Budgets an aufwändigen Großprojekten teilnehmen können. Hierzu sollen im Folgenden einige Beispiele genannt werden. Seit die RuhrKunstMuseen 2010 im Rahmen der Kulturhauptstadt zum ersten Mal an die Öffentlichkeit getreten sind, hat sich einiges verändert. Mit dem gemeinsamen Logo, der Homepage (www.ruhrkunstmuseen.com) und ihrer ersten Publikation „RuhrKunstMuseen – Die Sammlung“ bewiesen die 20 Museen ihren Zusammenhalt untereinander und machten ihn zudem nach außen hin sichtbar. Auch das von der Deutschen Bank finanzierte und bis dahin einmalige Vermittlungsprogramm „Collection Tours“ förderte vor allem in der Region den Bekanntheitsgrad der Häuser. Knapp 20.000 Schülerinnen und Schüler konnten so nicht nur das Kunstmuseum ihrer Heimatstadt, sondern auch eines der anderen RuhrKunstMuseen kostenfrei besuchen und wurden mit einer

eigens dafür gestalteten Busflotte vor der Schule abgeholt, zum Zielort gefahren und zurückgebracht. Erwachsene konnten dieses Angebot im Rahmen der sogenannten „Ost/West-Touren“ ebenfalls nutzen und so das Ruhrgebiet im wahrsten Sinne des Wortes ganz neu erfahren.¹

Zusätzlich sorgte auch das Ausstellungsprojekt „Mapping the Region“ für Aufmerksamkeit. 14 der 20 Häuser warfen einen künstlerischen Blick auf die Region und das Selbstverständnis der Metropole Ruhr. Ein Konzept, das sich bewährt hat und 2014 in der Ausstellung „RuhrKunstSzene“ eine Fortsetzung fand. Dass die Strahlkraft der RuhrKunstMuseen mittlerweile auch weit über das Ruhrgebiet hinausgeht, beweist auch die Auszeichnung „Trendmarke des Jahres“ beim Kulturmarken-Award 2013 in Berlin. Zum Erfolg der Marke RuhrKunstMuseen haben neben den qualitätsvollen Einzel- und Kooperationsausstellungen nicht zuletzt die zahlreichen Printprodukte wie „RuhrSelection – Der Kunstreiseführer für die Metropole Ruhr“, der „RuhrKunstGuide“, die „Entdeckerkarte“ und der halbjährlich erscheinende „RuhrKunstKalender“ sowie die Präsenz auf Fachmessen (art cologne, ITB, etc.) beigetragen, die durch die Ruhr Tourismus GmbH im Rahmen des Förderprojektes realisiert wurden (Bild 2).



Bild 2: Messestand der RuhrKunstMuseen auf der Art Cologne
(© Ruhr Tourismus)

Durch die Entwicklung von Ausstellungen, wie „Mapping the Region“ und „RuhrKunstszene“ sowie kleineren museumsübergreifenden Schauen und neuen Vermittlungskonzepten, konnten zusätzliche Besucherschichten gewonnen werden. Gerade die Vermittlung spielt im Programm der RuhrKunstMuseen eine wichtige Rolle. Da die Budgets begrenzt sind, ist es für viele Häuser schwierig, neue, eigene Konzepte zu entwickeln und zu erproben. Im Verbund entstehen hier immer wieder neue Ansätze, wie zuletzt bei „Sinnlich erfahren“. Auf Anregung des Lehmbruck Museums wurde ein Angebot speziell für Menschen mit Demenz und deren Angehörige entwickelt, an dem bisher 12 RuhrKunstMuseen teilnehmen und das zu Kooperationen mit weiteren Museen der Region, wie dem Museum Schloss Moyland oder dem Leder- und Gerbermuseum in Mülheim an der Ruhr führte.

Auch außerhalb des Museumsraums sind die RuhrKunstMuseen aktiv und greifen mit ihren „Public Art Ruhr – Neuenthüllungen“ seit 2012 in den öffentlichen Raum ein. Die Kunstwerke unter freiem Himmel sind nicht immer im besten Zustand, und den Kommunen fehlen häufig die Mittel für eine entsprechende Instandhaltung bzw. Restaurierung. Dank der Unterstützung seitens der Brost-Stiftung und der Stiftung für Kunst und Kultur e. V. konnten in den letzten vier Jahren ein knappes Dutzend Skulpturen gereinigt oder aufwändig restauriert werden. Darunter Meilensteine wie die U-Bahn-Station in Duisburg mit einem Werk von Gerhard Richter und Isa Genzken oder Richard Serras *Terminal* in Bochum. Begleitend dazu erschien 2012 die ebenfalls geförderte Publikation „Public Art Ruhr“, in der 100 Werke im öffentlichen Raum erfasst und genauer vorgestellt werden.

Die vielen positiven Aspekte, die sich aus dem Kooperationswillen aller Beteiligten in den letzten Jahren ergeben haben, ermutigen dazu die gemeinschaftlichen Aktivitäten fortzuführen. Zur weiteren Verstärkung und Stärkung des Netzwerks erscheint es äußerst sinnvoll, ein gemeinsames „Kunst-Ticket“ einzuführen. Unabhängig davon, werden die RuhrKunstMuseen weiter an gemeinsamen Ausstellungsprojekten und weiteren Angeboten arbeiten. In Arbeit und kurz vor der Entscheidung – insbesondere was die Finanzierung angeht – sind ein großangelegtes Vermittlungsprogramm für Schulen für die Jahre 2017 bis 2019

MUSEUMS-INFO

RuhrKunstMuseen
Ruhr Tourismus GmbH

Centroallee 261
46047 Oberhausen

Mail: ruhrkunstmuseen@ruhr-tourismus.de

Web: www.ruhrkunstmuseen.com



und eine große Ausstellung zeitgleich in 14 Kunstmuseen zum Ende der Steinkohlenförderung im Jahre 2018.

Anmerkungen

- 1 Bei einer Besucherbefragung 2014 gaben 51 % der Befragten an, durch das Netzwerk ein bisher unbekanntes Museum in der Region kennengelernt zu haben. Vgl. Evaluation zur touristischen Vermarktung der RuhrKunstMuseen, 2014, S. 39.

Netzwerk Glasmuseen

Dr. Ruth Fabritius

Wer?

Das auf Initiative des Glasmuseums Rheinbach seit Dezember 2011 bestehende Netzwerk Glasmuseen ist ein informeller Zusammenschluss der Leiterinnen und Leiter, Kuratorinnen und Kuratoren von nordrhein-westfälischen Glasmuseen und -sammlungen: Dr. Ulrike Hoppe-Oehl (Glasmuseum Alter Hof Herding und Glasdepot Coesfeld-Lette), Dr. Gabriele Uelsberg (LVR-LandesMuseum Bonn), Dr. Friederike Naumann-Steckner (Römisch-Germanisches Museum Köln), Dr. Ruth Fabritius (Glasmuseum Rheinbach), Dr. Myriam Wierschowski (Glasmalerei Museum Linnich), Dr. Katrin Holthaus (LWL-Industriemuseum Glashütte Gernheim) und Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk (Glasmuseum Henrich im Museum Kunstpalast Düsseldorf). Hinzu kommen als regelmäßige beratende Gäste Dr. Ulrike Brinkmann (Metropolitankapitel der Hohen Domkirche Köln, Dombauhütte – Glaswerkstatt), Vertreter des Staatlichen Berufskollegs Glas – Keramik – Gestaltung des Landes NRW sowie des Glaserinnungsverbandes NRW. Der Landschaftsverband Rheinland hat den Prozess von Anfang an begleitet. Herr Dr. Cornelius Steckner (Köln) und Frau Anne Kölb (Kölb Marketing, Waldesch) nehmen an den Treffen ebenfalls regelmäßig teil. Damit sind fast alle nordrhein-westfälischen Glasmuseen und -sammlungen im Netzwerk Glasmuseen erfasst: Lediglich das Museum für Angewandte Kunst Köln kann sich derzeit am Netzwerk personell nicht beteiligen, trägt aber seine Ziele mit. Die privat geführten Vereinigten Museen im Jakobshof in Oberstedem bei Bitburg sind dem Netzwerk assoziiert.

Warum?

Die Glasmuseen und -sammlungen Westfalens und im Rheinland wollen Neugier und Interesse am Werkstoff Glas wecken und zum Staunen über die fast unbegrenzten kreativen Möglichkeiten der Materie Glas verführen. Jedes der sieben Häuser, die sich zum Netzwerk Glasmuseen zusammengeschlossen haben, wirft ein eigenes Schlaglicht auf den in unzähligen Facetten schillernden Werkstoff Glas: Die Erfindung von Glas zählt zu den wichtigen Kulturleistungen des Menschen. Er verfügt damit über einen künstlichen Werkstoff, der völlig neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Glas ist ein allgegenwärtiges Material und findet bis heute Eingang in viele Lebensbereiche des Menschen – in Alltag, Kunst und Architektur, Religion, Wissenschaft und Technik. Als High-Tech-Produkt in der Glas-technologie ist er Grundlage der modernen globalen Kommunikation. Das Netzwerk Glasmuseen informiert und illustriert diese große Bedeutung des Werkstoffs Glas und bringt seine unterschiedlichen Facetten ins Bewusstsein des Publikums.

Wie kam es zur Gründung des Netzwerks Glasmuseen? Hierfür gab es Anregungen bzw. denkbare Modelle und Vorbilder aus unterschiedlichen Bereichen, die es galt, auf ihre Übertragbarkeit auf die Situation in NRW zu überprüfen: Wer sich mit historischem und zeitgenössischem Glas beschäftigt, hat in der Regel Kontakte zu den Museen in Frauenau, Passau und Zwiesel, zu bayerischen Glasgalerien und -hütten und stößt zwangsläufig auf die „Glasstraße Bayerischer Wald und Oberpfälzer Wald“ (www.die-glasstrasse.de). Diese thematische Ferienstraße vermarktet entlang einer Strecke von 250 km das für Ostbayern identitätsstiftende Thema Glas sehr umfassend – von Museen und Galerien über Wanderwege und Attraktionen bis zu



Dr. Ruth Fabritius

ist seit 1990 Leiterin des Glasmuseums Rheinbach. Nach einem Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Bukarest folgte das Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Volkskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sowie die Promotion zum Thema „Außenmalerei und Liturgie. Die streitbare Orthodoxie im Bildprogramm der Moldaukirchen“.

Einkaufs- und Übernachtungsmöglichkeiten – und versteht sich als Instrument der Tourismus- bzw. Wirtschaftsförderung. Die rheinischen Keramikmuseen hingegen, die einen mit Glas verwandten Werkstoff in den Fokus stellen, verfolgen mit ihrem vom LVR geförderten Netzwerk einen völlig anderen Ansatz: Die darin vereinigten fünf Häuser (Frechen, Langerwehe, Raeren, Siegburg, Höhr-Grenzhausen) entwickelten eine Nomenklatur für die rheinische Keramik und eine Struktur für eine gemeinsame Datenbank, die nach und nach mit Inhalten gefüllt wird, so dass mittelfristig die gesamten Bestände auf der gemeinsamen Plattform www.rheinische-keramik.de digital zugänglich gemacht werden können.

Schnell war schon im Vorfeld klar, dass weder das eine noch das andere Modell auf ein Netzwerk Glasmuseen ohne weiteres übertragbar war. Zum einen gehört Glas, anders als in Bayern, nicht zum Markenkern des Landes NRW, obwohl an Standorten wie Aachen, Gelsenkirchen, Bielefeld u. a. immer noch ein erheblicher Teil der bundesdeutschen (Flach-)Glasproduktion beheimatet ist und die Glasveredlung, insbesondere die Glasmalerei, eine unangefochtene, auch international beachtete Rolle spielt (z. B. Glasmalerei Peters, Paderborn; Glasmalerei Oidtmann, Linnich). Hingegen ist die Produktion von Hohlglas, die für das sogenannte „Kunstglas“ und für Glasdesign jahrhundertlang relevant war, (auch) aus NRW fast ganz verschwunden. Zum anderen sind die öffentlichen Glas-sammlungen der einschlägigen Museen Nordrhein-Westfalens anders strukturiert und haben andere historische und geographische Schwerpunkte als die Sammlungen des Keramiknetzwerkes, dessen Fokus auf dem Rheinland liegt. Eine ausreichende „rheinische Schnittmenge“ geben die Glasbestände zwischen Coesfeld und Gernheim, über Düsseldorf, Köln und Bonn bis Linnich und Rheinbach nicht her, um etwas Analoges wie die Keramikmuseen in Angriff nehmen zu können.

Zwischen den Kuratorinnen und Kuratoren sowie Leiterinnen und Leitern der nordrhein-westfälischen Glassammlungen und -museen bestanden bestenfalls bilaterale Beziehungen, keiner kannte alle mit Glas befassten Museumskolleginnen und -kollegen. Wenn der Einladung des Glasmuseums Rheinbach zu einem ersten Treffen im Dezember 2011 fast alle folgten, war damit

offenbar ein Nerv getroffen. Allerdings musste sich das „Netzwerk Glasmuseen NRW“ anders als die oben beschriebenen potenziellen Vorbilder definieren und über einen längeren Prozess des Kennenlernens, der Annäherung und des Aufbaus von Vertrauen zu seiner Rolle und seinen Zielen finden.

Was?

Schon beim Gründungstreffen des Netzwerks wurde den Teilnehmenden die Vielschichtigkeit der Sammlungen bewusst: Zeitlich sind sie von der Antike bis zur Gegenwart angesiedelt, geographisch von global über europäisch bis regional; Flachglas bzw. Glasmalerei, Studioglas, sogenanntes „Kunstglas“ und Glasdesign können fallweise Alleinstellungsmerkmale der Häuser sein oder auch nur einen Teil komplexer Sammlungen ausmachen. Bei den folgenden Treffen kristallisierte sich heraus, dass ehrgeizige gemeinsame Aktionen, wie zum Beispiel eine dezentrale „Glas-Biennale“ an allen Standorten mit einem übergeordneten Thema, zunächst zurückgestellt wurden. Inzwischen waren übrigens fast alle Häuser Gastgeber der Netzwerktreffen, wobei sich ein Halbjahresrhythmus eingependelt hat.

Damit hätte das Netzwerk ein Minimalziel erreicht: Das gegenseitige Sich-Kennenlernen der Akteure aus den Museen, die Kenntnisnahme verwandter Sammlungsbestände, der Austausch von Informationen über Forschungs- und Ausstellungsvorhaben auch zwischen den Netzwerktreffen per E-Mail-Verteiler, Auslegen von Informationsmaterial der anderen Häuser etc. Dieses Übereinander-Bescheid-Wissen hat auch unmittelbar praktische Vorteile für das Publikum, denn die Sammlungskuratorinnen und -kuratoren sind heute zweifellos besser als noch vor fünf Jahren in der Lage, Anfragen aller Art an das passende Haus weiterzuleiten und auf diese Weise ihre Serviceaufgaben zu optimieren.

Mit diesem Minimalziel aber konnte und wollte sich das Netzwerk nicht zufriedengeben. Ohne den großen Wurf „Glas-Biennale“ aus dem Blick zu verlieren, verständigte man sich auf das Naheliegende und unmittelbar Machbare: einen gemeinsamen Flyer und den darauf abgestimmten Internet-Auftritt (www.netzwerk-glas-kultur.de). Beide stehen unter dem Motto „Reiseziel:



Bild 1: Titelseite des gemeinsamen Flyers (© Anne Kölb, Kölb Marketing)

Glas". Anne Kölb (Kölb Marketing), die die Treffen auf Empfehlung des Glaserinnungsverbandes NRW von Anfang an begleitet hat, wurde mit der Umsetzung beauftragt. Ihr ist gewissermaßen die Quadratur des Kreises gelungen: Das von ihr entwickelte, überaus ansprechende gemeinsame Produkt, das dem Netzwerk als solchem ein eigenes Gesicht und eine unverwechselbare optische „Handschrift“ verleiht, berücksichtigt auch noch die individuellen „corporate identities“ der Mitglieds Museen und -sammlungen. Angesichts eines Ergebnisses, das (fast) alle Wünsche zufriedenstellen konnte, sei der mühsame Abstimmungsprozess bis zum Ziel nur noch am Rande vermerkt. Ohne die großzügige Förderung des Projektes durch den LVR und die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland wäre seine Realisierung nicht möglich gewesen (Bild 1 und 2).

Mit diesen Marketinginstrumenten erhoffte man sich Synergien, was die

Ausschöpfung des glasaffinen und reise- freudigen Besucherpotenzials der nord- rhein-westfälischen Museen angeht. Dieses Kalkül ist erfreulicherweise voll aufgegan- gen. So sind zum Beispiel niederländische Touristen, angeregt durch den in Coesfeld- Lette ausliegenden Flyer (!), am nächsten Tag nach Rheinbach gekommen, um auch dieses Glaszentrum kennenzulernen. Die Zugriffe auf die Homepage des Netzwerkes entwickeln sich ebenfalls sehr erfreulich.

Beim Netzwerktreffen in Düsseldorf am 06.03.2015 stellte sich das Netzwerk mit seinem neuen Flyer nicht nur offiziell der Presse vor; Glassammelnde und -liebha- bende aus der Region nutzten die Gelegen- heit, die Expertise der versammelten Mu- seumsfachleute zu ihren mitgebrachten „Glasschätzen“ einzuholen. Dieses aus



Bild 2: Flyer des Netzwerkes Glasmuseen - Karten- übersicht der Standorte (© Anne Kölb, Kölb Marketing)



einschlägigen Fernsehsendungen bekannte Veranstaltungsformat soll – gewissermaßen als Serviceleistung des Netzwerkes – künftig nach Möglichkeit einmal im Jahr wiederholt werden (Bild 3).

In der zweiten Jahreshälfte 2015 ergab sich für das Netzwerk in Coesfeld-Lette relativ kurzfristig die Gelegenheit, sich in einer gemeinsamen Ausstellung mit dem

Bild 3: Pressevorstellung des Netzwerkes Glasmuseen am 06. März 2015 im Glasmuseum Henrich - Museum Kunstpalast Düsseldorf. (© Anne Kölb, Kölb Marketing)

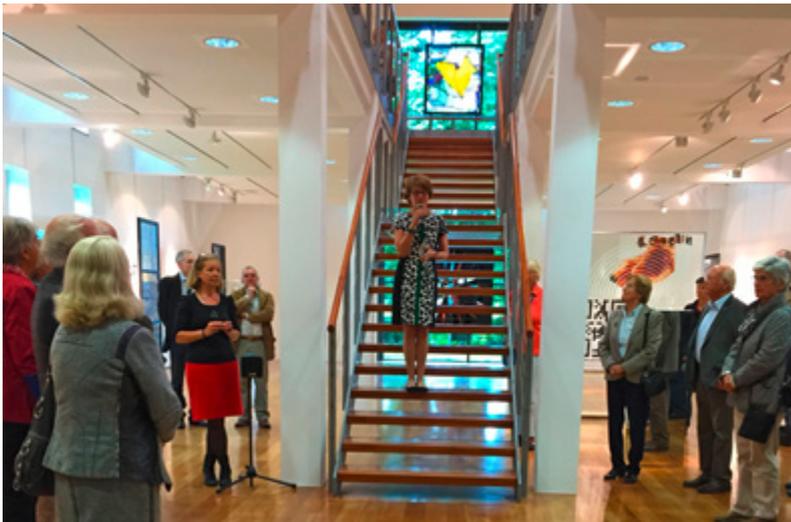


Bild 4: Eröffnung der Gemeinschaftsausstellung „Reiseziel: Glas“ am 05. September 2015 durch Museumsleiterin Dr. Ulrike Hoppe-Oehl. (© Anne Kölb, Kölb Marketing)

schon aus Flyer und Internetauftritt bewährten Motto „Reiseziel Glas“ zu präsentieren: Drei der Netzwerk-Museen – das LWL-Industriemuseum / Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur – Glashütte Gernheim in Petershagen-Ovenstädt, das Glasmuseum Rheinbach und das Deutsche Glasmalerei-Museum Linnich – sowie (als Gäste) das Glasmuseum Immenhausen und das LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster, schickten vom 05.09.2015 bis zum 10.01.2016 Arbeiten nach Coesfeld-Lette, die zum Stil und Sammlungsprofil des gastgebenden Museums passten:

überwiegend Arbeiten des 20. und 21. Jahrhunderts (Bild 4). Die Ausstellung stieß beim Publikum aufgrund der Vielfältigkeit der Exponate auf ein erhöhtes Interesse (Bild 5).

Darüber hinaus hat das Netzwerk die Bemühungen des LWL-Industriemuseums / Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur – Glashütte Gernheim, des Museums und Glasstudios Baruther Glashütte und der Glashütte Lamberts Waldsassen GmbH unterstützt, die „manuelle Glasfertigung“ in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der Unesco aufnehmen zu lassen. 2015 ist die Eintragung auch tatsächlich erfolgt (vgl. www.unesco.de).

Andere, in der Anfangsphase besprochene, Werbemaßnahmen wie etwa die Aufstellung von Info-Stelen in den Foyers wurden nicht weiter verfolgt, weil die jeweiligen räumlichen Verhältnisse und unterschiedlichen Genehmigungswege einer zügigen Umsetzung entgegenstanden. Zusammenfassend können die Ziele des Netzwerks wie folgt definiert werden:

- Die Vielfalt des Werkstoffes Glas bekannter zu machen und dem Museumspublikum näher zu bringen,
- die Besucherzahlen zu erhöhen,

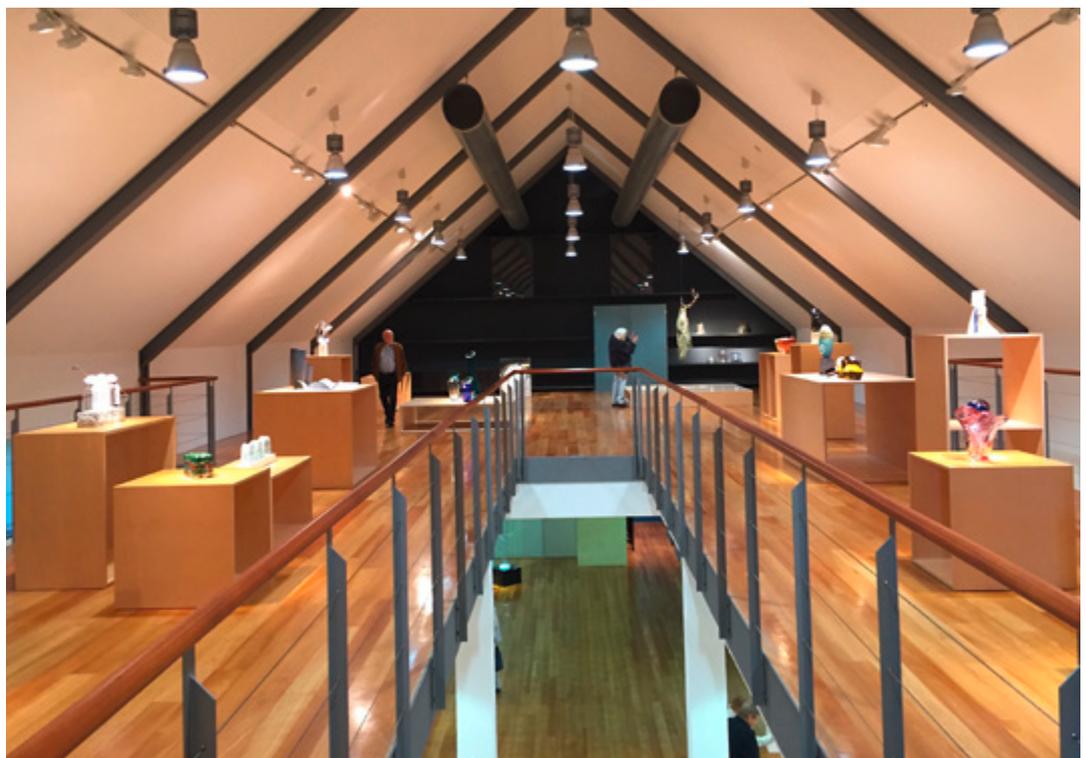


Bild 5: Blick in die Sonderausstellung des Netzwerkes Glasmuseen in Coesfeld-Lette, Herbst 2015.

(© Anne Kölb, Kölb Marketing)



- durch gemeinsames Marketing und Ausnutzung von Synergieeffekten die Existenz kleinerer Museen zu sichern,
- durch gemeinsames Marketing Projekte zu realisieren (zum Beispiel Wanderausstellungen), die einem einzelnen Museum in dieser Form nicht möglich wären; dadurch können Kosten gespart werden,
- durch gemeinsame Aktionen Nachhaltigkeit und einen höheren Aufmerksamkeitswert zu erreichen,
- Ideen und Informationen auszutauschen.

Wohin?

Die Arbeit des Netzwerks ist von Kollegialität und Pragmatismus geprägt. Aus dieser Grundhaltung heraus haben sich die nächsten Projekte entwickelt, die das Netzwerk in Angriff genommen hat: Im Hinblick auf die Internationalität der glasaffinen Museumsgäste ist die geplante englische Variante des Flyers folgerichtig. Als weitaus wichtigstes Vorhaben wurde die Konzeption eines Imagefilms erachtet, unter dessen gemeinsamem Dach sich – ähnlich wie im Flyer – jedes einzelne Haus mit seinem individuellen Profil wiederfinden soll. Im Einzelnen ist vorgesehen, dass der Film auf der Landingpage der gemeinsamen Internetseite veröffentlicht werden soll; zusätzlich erhält jedes Museum eine Kopie des gesamten Films und einen Ausschnitt nur mit der Sequenz der Vorstellung des eigenen Museums, die auf der jeweiligen Homepage veröffentlicht werden soll.

Warum aber überhaupt ein Video? Statistisch gesehen, wird eine Homepage mit Video deutlich besser von Besuchenden angenommen als eine Homepage, die lediglich Texte und/oder Bilder beinhaltet. 80 % der Internetnutzenden kehren zu einer Homepage zurück, auf der sie in den letzten 30 Tagen ein Video betrachtet haben (Quelle: Online Publishers Association), 66 % der Besuchenden werden ein Video ein zweites Mal anschauen, sofern es interessante Informationen präsentiert hat (Quelle: Internet Retailer). Mithilfe eines Imagefilms ist ein schnelleres und wirkungsvolleres Ansprechen der jeweiligen Zielgruppen im modernen Zeitalter möglich. Zudem bleibt der visualisierte Inhalt des Videos durch eine Animation wesentlich besser im Gedächtnis des Zuschauers.

MUSEUMS-INFO

Netzwerk Glasmuseen

vertreten durch
Frau Dr. Ruth Fabritius



Himmeroder Wall 6
53359 Rheinbach

Tel.: 02226 917501

Mail: Glasmuseum@Stadt-
Rheinbach.de

Web: www.netzwerk-glas-kultur.de

Der Leitfaden des Drehbuchs hat einen kulturhistorischen Ansatz: Die verschiedenen Entwicklungsstufen des Werkstoffes Glas vom Altertum bis zur Gegenwart sollen nach Möglichkeit mit den Sammlungsschwerpunkten der einzelnen Häuser illustriert werden. Ob diese ehrgeizige konzeptionelle Synchronisierung tragfähig ist, wird die konkrete Arbeit zeigen, die beginnen kann, sobald die beantragten Mittel bewilligt sind.

Fazit und Ausblick

Das Netzwerk Glasmuseen NRW ist somit nicht nur ein Kommunikationsforum der „museum professionals“, sondern auch eine Plattform, die einen Mehrwert für glasinteressierte Besuchende generiert. Über diese Plattform sollen und können auf zeitgemäße Weise neue Glasbegeisterte gewonnen werden. Networking ist Vertrauenssache, erfordert Geduld, Pragmatismus und die Beharrlichkeit eines Kümmerers. Der gemeinsame Erfolg lohnt Mühen und Einsatz allemal. Sich mit kleinen Schritten großen Zielen zu nähern und diese – bei aller im Anfangsstadium gebotenen Kleinteiligkeit – nicht aus Blick zu verlieren, sei potenziellen Netzwerkinitiatoren als wenig spektakuläres, aber äußerst praktikables Rezept abschließend verraten.



Mehr öffentliches Interesse – mehr fachliche Kooperation

Die Kunst auf Papier und das Netzwerk Graphische Sammlungen NRW

Jochen Cleve, Ron Manheim, Dr. Barbara Strieder

Geschichte und Zielsetzung

Die Geschichte des Netzwerks Graphische Sammlungen NRW reicht zurück bis in das Jahr 2005. Damals wurde in Dresden auf dem Jahrestreffen der Leiterinnen und Leiter Graphischer Sammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz beschlossen, 2009 zum „Jahr der Graphik“ auszurufen. Einige Vertreterinnen und Vertreter von Sammlungen in NRW erklärten sich dort spontan bereit, den Gedanken des „Jahres der Graphik“ bei den Sammlungen in NRW zur propagieren und mit Leben zu füllen. Intensive Gespräche, an denen sich schnell sehr viele Kolleginnen und Kollegen in NRW beteiligten, führten zu einem Verbund von mehr als 50 Graphischen Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Vordergründiges Ziel war es, die Bekanntheit der Graphischen Sammlungen in diesem Bundesland durch ein gemeinsames Auftreten beträchtlich zu vergrößern. Viele wurden aber bei ihrem Einsatz für das „Jahr der Graphik in NRW“ auch getragen von dem Gedanken, die Zusammenarbeit zwischen den in NRW sehr zahlreichen und vielfältigen Institutionen dieser Art zu verstärken und zu intensivieren.

Die Ergebnisse der Zusammenarbeit waren mehr als beachtlich: Es wurde ein reich bebildeter und mit 320 Seiten umfangreicher Graphikführer „Graphische Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Ein Führer zu verborgenen Schätzen“ produziert (Bild 1). Für die zahlreichen Einzelveranstaltungen, die in diesem Jahr in den beteiligten Häusern stattfanden, wurde mittels zweier zusätzlich herausgegebener

Broschüren breit geworben. Eine weitere Broschüre war auf eine längere Gültigkeit ausgelegt und stellte die einzelnen Sammlungen vor. Gleichzeitig gelang es, in der Kunsthalle in Rotterdam ein einmaliges Gastspiel aufzuführen: „Von Dürer bis Kiefer – Fünf Jahrhunderte Kunst auf Papier aus Museen in Nordrhein-Westfalen“, eine große Ausstellung über die Geschichte der Kunst auf Papier vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart, bestückt mit Werken aus

Jochen Cleve

ist seit 2013 Verwaltungsleiter des LVR-Archäologischen Parks Xanten / LVR-RömerMuseum sowie seit 2008 finanziell-vertraglicher Projektkoordinator für das „Jahr der Graphik in NRW“ und das „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“. Zuvor war er stellvertretender Verwaltungsdirektor der Stiftung Museum Schloss Moyland. Voran ging das absolvierte Studium für öffentliche Verwaltung in Duisburg mit Abschluss zum Diplom-Verwaltungsbe-triebswirt.



Bild 1: Graphische Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Ein Führer zu verborgenen Schätzen.

(© Gestaltung: freysign, Anett Frey, © Foto: Stiftung Museum Schloss Moyland, Fotograf: Maurice Dorren)

50 Graphischen Sammlungen in NRW. Eine weitere Besonderheit war die Bewerbung aller Aktivitäten mittels einer neu geschaffenen und ansprechend gestalteten gemeinsamen Internetpräsentation der beteiligten Häuser.

Hintergrund all dieser Aktivitäten war die verstärkte Wahrnehmung des Umstandes, dass die künstlerische, kunst- und kulturhistorische Bedeutung von Kunst auf Papier allgemein in einem deutlichen Missverhältnis zu dem für sie aufgebrauchten öffentlichen Interesse steht. In den überaus umfangreichen Graphischen Sammlungen unserer Museen, Bibliotheken und Universitäten entfaltet sich der gewaltige Kosmos der Kunst auf Papier. Er dokumentiert in unvergleichlicher Weise die Geschichte des Bildes in Europa und der Welt. Insbesondere in der Revolution der Bildkommunikation, die durch die druckgraphische Multiplizierbarkeit des Bildes in der Dürer-Zeit um 1500 einsetzt, liegen die Wurzeln jener Entwicklung, die schließlich in die digitale Bilderflut der Moderne mündet. Faszinierende künstlerische und technische Erfindungen gehen damit einher. Daneben glänzen in überwältigender Vielfalt herausragende Unikate: Skizzen, Entwürfe und farbige Bilder im Medium der Zeichnung oder Malerei auf Papier.

Allein quantitativ übertreffen die Kupferstichkabinette – wie Graphische Sammlungen traditionell auch genannt werden – mit bis zu vielen hunderttausend Objekten selbst die berühmtesten Gemäldesammlungen und Galerien der Moderne bei weitem. Auch hinsichtlich der Prominenz und zeitlichen Verteilung der vertretenen Künstlerinnen und Künstler überbieten sie andere Sammlungstypen spielend: Bereits kleine und mittlere Kabinette bieten Werke von Dürer bis Picasso, von anonymen Monogrammisten des Spätmittelalters bis zu zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Dem entspricht die mediale Spannweite und funktionale Varianz der Objekte von mittelalterlichen Buchmalereien, über Künstlerzeichnungen verschiedenster Funktion und Bestimmung, Skizzenbüchern und architektonischen Plänen, diversen Spielarten der Druckgraphik als Einzelblatt, Serie oder Buchillustration, bis hin zu Plakaten oder Photographien heterogener Funktion.

Der kulturgeschichtliche und kunsthistorische Wert der Sammlungen ist immens:

Der Hinweis auf höchste künstlerische Qualität und Dichte bildgeschichtlicher Zeugnisketten sowie auf die umfängliche Dokumentation aller Lebens- und Wissensbereiche kann die herausragende Bedeutung gerade der Graphischen Sammlungen nur oberflächlich anreißen.

Der Reichtum der gehüteten Schätze bedingt allerdings auch den schatzkammerartigen Charakter, die Sammlungsform und Intimität ihrer Nutzung. Graphische Kabinette begeht man aufgrund der Lichtempfindlichkeit von Werken auf Papier nicht wie Galerie-Museen: Man muss und darf sie besuchen, Platz nehmen, das begehrte Objekt im Zwiegespräch betrachten. Nicht nur das Schutzbedürfnis der Kunstwerke erfordert diese Art des Studiums, sondern auch deren große Anzahl, enorme Diversität in Objekt- und Archivierungsformen. Selbst die Art der Aufbewahrung, früher in Mappen oder Klebebänden, heute in säure- und holzfreien Kartonagen, stehend oder liegend, flach aufgelegt oder in Passepartouts und Rahmen montiert sowie die Ordnungs- und Katalogsysteme folgen besonderen Regeln und legen kultur- und wissenschaftsgeschichtliches Zeugnis über die sozialen Funktionen und die Nutzung von Graphischen Sammlungen ab.¹

Kunst auf Papier bedarf also einerseits eines besonderen Schutzes, andererseits aber auch kontinuierlicher Anstrengungen, um ihre besondere Stellung in der Welt der Künste zu kommunizieren. Die auf der Grundlage dieses Wissens entwickelten Aktivitäten für das „Jahr der Graphik in NRW“ erzielten, wie oben beschrieben, einen großen Erfolg. Dieser führte allen Beteiligten klar vor Augen, welche Vorteile eine Fortsetzung der Zusammenarbeit bringen würde. Der intensive kollegiale Austausch ermöglicht die schnelle und unkomplizierte Klärung von Fragen, die vorrangig zum Arbeitsbereich der Graphischen Sammlung gehören, während Ausstellungspläne und Leihanfragen leicht kommuniziert und ggf. Ausstellungsübernahmen direkter abgestimmt werden können. Gleichzeitig ergäbe sich bei einer fortgesetzten Kooperation die Möglichkeit der dauerhaften öffentlichen Werbung für die Schätze und die Aktivitäten der Graphischen Sammlungen. Ein ermutigendes Zeichen war das Interesse der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, die 2009 das „Jahr der Graphik in NRW“ großzügig förderte und die Initiatoren



Ron Manheim

studierte Kunstgeschichte und Archäologie in Nimwegen. Seit 2008 ist er inhaltlich-organisatorischer Projektkoordinator für das „Jahr der Graphik in NRW“ und das „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“. Von 1985 bis 1991 war er Dozent für Neuere Kunstgeschichte an der Universität in Nimwegen, von 1991 bis 2008 stellvertretender künstlerischer Direktor des Museums Schloss Moyland in Bedburg-Hau. Forschungsschwerpunkte sind Expressionismus sowie Joseph Beuys.



Bild 2: Screenshot der Internetseite zu den Graphischen Sammlungen

(© Gestaltung: freysign, Anett Frey)

nachdrücklich dazu ermutigte, die Zusammenarbeit fortzusetzen.

Folgerichtig fand im Juni 2010 die Gründungsversammlung des „Netzwerks Graphische Sammlungen NRW“ statt. Wiederum führten intensive Gespräche zum Finden neuer Wege und ab März 2011 konnte sich das „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“ als ständiges Angebot im Internet präsentieren. Darüber hinaus wurde festgelegt, dass in regelmäßigen Abständen gemeinsame Aktionen die Kunst auf Papier und ihre Besonderheiten einem breiteren Publikum nahe bringen sollen.

Gemeinsame Aktivitäten

Das Fundament der Zusammenarbeit sind von Anbeginn an regelmäßige Treffen der NRW-Häuser und gemeinsame Aktivitäten. Die Treffen dienen zum einen dem kollegialen Erfahrungsaustausch, dem Vorstellen der jeweils aktuellen oder auch geplanten Ausstellungen oder Veranstaltungen. Zentral steht aber die Ideenfindung und das Planen von besonderen Vorhaben, die alle paar Jahre zusammen durchgeführt werden. Sie sind eines der Lebenselixiere des Netzwerks. Dem liegt die Idee zugrunde, dass man durch ein gut platziertes gemeinschaftliches Projekt unter einem gemeinsamen Oberthema und durch gemeinsame Werbung mehr Aufmerksamkeit erzielen kann als durch unverbundene Einzelprojekte, die jede Sammlung für sich durchführt. Auf diese Weise kann man die vorhandenen

Ressourcen bündeln und aufstocken, etwa durch Projektförderung.

Der gemeinsame Internetauftritt www.netzwerk-graphische-sammlungen.com

Als ständige Plattform betreibt das „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“ eine Internetseite, auf der die teilnehmenden Sammlungen in Text und Bild vorgestellt werden (Bild 2 und 3). Die Besuchenden finden dort Kurzinformationen zur Geschichte und den Schwerpunkten der jeweiligen Graphischen Sammlungen, allgemeine Besucherinformationen sowie für die

Dr. Barbara Strieder

ist seit 1994 Leiterin der Graphischen Sammlung der Stiftung Museum Schloss Moyland, sowie seit 2006 Sprecherin des Lenkungskreises für das „Jahr der Graphik in NRW“ und Sprecherin der beteiligten Museen des „Netzwerks Graphische Sammlungen NRW“. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Romanistik. Zu ihren Tätigkeitsfeldern gehören die Konzeption und Durchführung von zahlreichen Ausstellungen und Symposien zum Werk von Joseph Beuys im In- und Ausland sowie Veröffentlichungen zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts.



Bild 3: Flyer zur Bewerbung des gemeinsamen Internetauftritts

(© Gestaltung: freysign, Anett Frey)



Sammlungen charakteristische Kunstwerke. Darüber hinaus kann man sich dort über jeweils aktuelle Ausstellungen und Veranstaltungen zum Thema „Kunst auf Papier“ informieren. In einem Glossar werden von Abzug bis Zinkätzung die wichtigsten Begriffe aus dem Gebiet der graphischen Künste erklärt.

Vor dem Hintergrund der Idee des verbindenden Netzwerks war es nur konsequent, den gemeinsamen Internetauftritt über den Kreis der NRW-Sammlungen hinaus auf die Graphischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich und Schweiz) auszudehnen. Ein erster Schritt, die Sammlungen außerhalb von NRW mit einzubeziehen, war bereits beim Internetauftritt des „Jahres der Graphik in NRW 2009“ in Form einer Auflistung erfolgt. Beim Jahrestreffen der Leiterinnen und Leiter der Graphischen Sammlungen in Essen Ende 2010 gab es so zahlreiche Interessensbekundungen, dass die erforderlichen Änderungen und Anpassungen in Auftrag gegeben werden konnten. Ab August 2012 wurde www.netzwerk-graphische-sammlungen.com in erweiterter Form online gestellt.

Die Häuser können wählen zwischen einer statischen Beteiligung, bei der sich das Haus mit Sammlungsgeschichte, Abbildungen von Werken und den grundlegenden Besucherinformationen präsentiert. Bei der dynamischen Beteiligung werden darüber hinaus noch die jeweils aktuellen Ausstellungen und Veranstaltungen mit Bildern ins Netz gestellt.

Wochenende der Graphik

Seit dem „Jahr der Graphik 2009“ findet alljährlich ein „Wochenende der Graphik“ statt, seit 2011 immer am zweiten Novemberwochenende. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung der Graphische Sammlungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit dem Ziel, ihre reichen Schätze und ihre Arbeit vorzustellen. Dazu gehören Ausstellungen, Künstlergespräche, Vorträge, Führungen und Druckworkshops, aber auch Blicke hinter die Kulissen, in sonst verschlossene Depots, in Restaurierungswerkstätten und spezielle Forschungseinrichtungen. 2013 wurde bundesweit eine gemeinsame Pressearbeit für das „Wochenende der Graphik“ durchgeführt.

Einzelprojekte

Im Jahre 2012 wurde unter der Regie von Ralph Goertz vom IKS – Institut für Kunstdokumentation und Szenografie – der Film „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“ produziert. Er vermittelt Einblicke in die Arbeit der Graphischen Sammlungen und deren Grundpfeiler: Aufbewahrung, Pflege, Sammeln, Erforschen und Ausstellen von Kunstwerken auf Papier. Er nimmt den Zuschauer mit in den Studiensaal, ins Graphikdepot, die Restaurierungswerkstatt, verweilt bei der Kunstvermittlung und lässt den ungeheuren Reichtum und die Vielfalt der Bestände der zehn an der Filmproduktion beteiligten Sammlungen erahnen.

Anlässlich des „Wochenendes der Graphik 2016“ am 12./13. November ist ein weiteres gemeinsames Projekt geplant mit dem Thema „Raus aus der Kiste! – Meisterwerke aus Graphischen Sammlungen. In unseren Sammlungen schlummern Meisterwerke – wir wecken sie auf! Zehn Graphische Sammlungen – ein Wochenende, organisiert vom Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“. In jedem Haus stehen Meisterwerke in Präsentationen und vielfältigen Veranstaltungen im Mittelpunkt: Kostbare, vielleicht lange nicht mehr gezeigte Schätze werden aus dem Dunkel des Depots hervorgeholt. Bei diesem Projekt wird aber auch ein neuer, partizipatorischer Vermittlungsansatz erprobt: Zum Thema der Meisterwerke wird es eine Begleitung mit unterschiedlichen Aktionen in den sozialen Netzwerken geben. Hier soll über kreative Impulse eine Interaktion mit dem Publikum angeregt werden. Ein innovatives Vermittlungskonzept für den digitalen Raum lädt das Publikum über Facebook-Postings und Twitter-Aktionen ([#graphikstoryNRW](https://twitter.com/graphikstoryNRW) und [#graphikmeister](https://twitter.com/graphikmeister)) ein, sich intensiver mit den Meisterwerken, der Kunst auf Papier im Allgemeinen und den besonderen Angeboten Graphischer Sammlungen auseinanderzusetzen.

Finanzielle und organisatorische Struktur des Netzwerks Graphische Sammlungen NRW

Ausgehend vom 2009 ursprünglich als zeitlich befristetes Gemeinschaftsprojekt geplanten „Jahr der Graphik in NRW“, etablierte sich in der Folge eine bis heute umfassend vernetzte Organisationsplattform,

deren Ziel es ist, eine langfristige und effektive Zusammenarbeit aller beteiligten musealen Einrichtungen zu gewährleisten.

Das Netzwerk umfasst 14 Graphische Sammlungen aus Nordrhein-Westfalen und wird getragen vom Kreis der teilnehmenden Häuser, die sich verbindlich auf Ziele in Form von gemeinsamen Inhalten sowie Aktivitäten unter Einbringung von Eigenbeteiligungen festgelegt haben und regelmäßige Treffen durchführen.

Aus dem Kreis der teilnehmenden Häuser formierte sich ein ständiger, aus fünf Personen bestehender Beraterkreis. Inhaltliche und gestalterische Entscheidungen trifft der Beraterkreis auf der Grundlage vorausgegangener Beratungen im Kreis der Vollversammlung. Für die inhaltlich-organisatorische sowie für die vertraglich-finanzielle Koordination zeichnet sich jeweils ein Projektkoordinator verantwortlich. Beide setzen die vorgegebenen Ziele innerhalb eines definierten Planungs- und Finanzrahmens um.

Die Finanzierung des Netzwerkes erfolgte in der Anfangsphase unter anderem durch Drittmittelförderung, seit einigen Jahren können die laufenden Aktivitäten, die v. a. den gemeinsamen Internetauftritt betreffen, allein durch die Eigenbeteiligungsbeträge der Teilnehmer sichergestellt werden. Die Stiftung Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau, hat hierbei von Beginn an die institutionelle Projektträgerschaft für sämtliche Netzwerkaktivitäten übernommen.

Aktuell sind 52 Graphische Sammlungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz am gemeinsamen Internetauftritt beteiligt, hiervon allein 14 Museen aus Nordrhein-Westfalen. Die Beteiligungshöhe beträgt bei Eintritt einmalig 400 Euro, dies schließt im Eintrittsjahr den statischen Auftritt (mit Text- und Bildmaterial) ein. Dieser liegt für Sammlungen außerhalb von NRW ansonsten regulär bei jährlich 140 Euro. Zusätzlich ist die Zubuchung eines dynamischen Parts möglich: Hierbei werden die aktuellen Ausstellungs- und Veranstaltungsdaten der jeweiligen Einrichtung über die/den inhaltlich-organisatorischen Projektkoordinatorin oder -koordinator auf der gemeinsamen Internetpräsentation www.netzwerk-graphische-sammlungen.com regelmäßig eingepflegt. Dieser optionale Service wird mit jährlich einmalig 160 Euro

MUSEUMS-INFO

Netzwerk Graphische Sammlungen NRW

Ansprechpartnerin:
Frau Dr. Barbara Strieder



Stiftung Museum Schloss Moyland
Am Schloss 4
47551 Bedburg-Hau

Tel.: 02824 95 10 15

Mail: strieder@moyland.de

Web: www.moyland.de
www.netzwerk-graphische-sammlungen.com

FB: www.facebook.com/MuseumSchlossMoyland

TW: [#graphikstoryNRW](https://twitter.com/graphikstoryNRW)
[#graphikmeisterei](https://twitter.com/graphikmeisterei)

zusätzlich berechnet. Resultierend aus der Gründungsphase, werden alle nordrhein-westfälischen Einrichtungen dynamisch mit einem Pauschalbetrag von 200 Euro jährlich geführt. Der Internetauftritt des Netzwerkes verzeichnet ein stetiges Wachstum mit einer durchschnittlichen Zugangszahl von zwei bis drei Graphischen Sammlungen pro Jahr.

Resümee

Nach einer nunmehr zehn Jahre andauernden Beschäftigung mit einer Vernetzung der Graphischen Sammlungen in NRW und darüber hinaus sowie mit gemeinsamen Projekten lässt sich resümieren, dass 2009 mit dem „Jahr der Graphik“, dem daraufhin 2010 ins Leben gerufenen „Netzwerk Graphische Sammlungen NRW“ und dem gemeinsamen Internetauftritt www.netzwerk-graphische-sammlungen.com von 52 Graphischen Sammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz viel erreicht wurde, um den hohen Stellenwert von Kunst auf Papier und die Arbeit von Graphischen Sammlungen stärker ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Darüber hinaus ist der ideelle Ertrag des Netzwerkes darin zu sehen, dass intensive Kontakte zwischen den Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Sammlungen gewachsen sind. Der alltäglichen Museumsarbeit kommt das ganz unmittelbar zugute, wenn es etwa darum geht, auf kurzem Wege fachliche Fragen zu klären, im Vorfeld von Leihgesuchen die



Möglichkeiten von besonderen Leihgaben zu sondieren oder auch sich im Kollegenkreis zu solidarisieren sowie ggf. in der Öffentlichkeit gemeinsam Position zu beziehen, wenn Stellen oder gar ganze Kabinette von Streichungen bedroht sind. Erforderlich waren und sind Begeisterung, ein sehr langer Atem, Geduld, ein hoher zeitlicher Einsatz und die Erkenntnis, dass all das nicht neben der täglichen Museumsarbeit geleistet werden kann, sondern dass wir Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren brauchen, die professionell die laufenden Geschäfte erledigen sowie die gemeinsamen Projekte begleiten und koordinieren.

Anmerkung

- 1 Dieser Text zum Stellenwert von Kunst auf Papier und zum besonderen Charakter von Graphischen Sammlungen wurde erstmals 2013 im Rahmen der gemeinsamen Presseerklärung anlässlich des Wochenendes der Graphik veröffentlicht.

INFORMATIONEN

LITERATUR- VERZEICHNIS

Lenkungskreis des Arbeitskreises der Leiterinnen und Leiter der Graphischen Sammlungen in Nordrhein-Westfalen (Hg.): Graphische Sammlungen in Nordrhein-Westfalen. Ein Führer zu verborgenen Schätzen (anlässlich des Jahres der Graphik in NRW), Goch 2009 (zu bestellen über info@moylandshop.de)

IKS – Institut für Kunstdokumentation und Szenografie (Hg.): Netzwerk Graphische Sammlungen NRW. Ein Film von Ralph Goertz (im Auftrag des Netzwerks Graphische Sammlungen NRW), 2012 (zu bestellen über info@moylandshop.de)

Netzwerk Graphische Sammlungen NRW/Wikipedia:
https://de.wikipedia.org/wiki/Netzwerk_Graphische_Sammlungen_NRW

Das Abenteuer unserer Sammlung I

Die Wiedereröffnung des Kaiser Wilhelm Museums in Krefeld

Dr. Magdalena Holzhey und Dr. Sylvia Martin

Eine Sammlung im Wandel der Zeit

Das Kaiser Wilhelm Museum ist das Schatzhaus der Kunstmuseen Krefeld; hier werden die Sammlungen bewahrt, erforscht, präsentiert und vermittelt. 1897 eröffnet, bildet es den ältesten Teil der Trias der städtischen Kunstmuseen, zu der auch Haus Lange (seit 1955 als Museum genutzt) und Haus Esters (seit 1981) gehören. Es wurde zunächst als Museum und zugleich als Denkmal für Kaiser Wilhelm I. in Anlehnung an die Palastarchitektur der italienischen Renaissance erbaut (Bild 1). Bis heute strahlt das Gebäude den Charakter eines bürgerlich-monumentalen Historismus aus. Das Museum jedoch steht seit seiner Eröffnung programmatisch unter dem Primat der Zeitgenossenschaft. Bedeutete dies um 1900, dass der Impressionismus sowie

reformpädagogische Projekte und damit das Kunstgewerbe in die Ausstellungsräume Einzug hielten, so stellen die Kunstmuseen Krefeld seit den 1950er Jahren vor allem aktuelle Positionen aus der internationalen bildenden Kunst vor.

Die Sammlung spiegelt diese Entwicklung und ist über mehr als 100 Jahre zu einem reichen, vielfältigen Bestand angewachsen. Sie umfasst rund 14.000 Kunstwerke aller Gattungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart – mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Kunst nach 1945. Von Anfang an sind Ausstellungen und Ankäufe eng verknüpft worden. Eröffnet wird das Kaiser Wilhelm Museum 1897 als Haus für moderne Kunst und Kunstgewerbe, das auch Impulse zur Förderung des lokalen Kunsthandwerks geben soll. Bedeutende Gestalter wie Peter Behrens und Henry van de Velde kommen nach Krefeld. 1923 gelingt es, die Vorbildersammlung des Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen zu übernehmen. Dadurch gelangen weit über 2.000 Objekte und grafische Arbeiten der wichtigsten modernen Gestalterinnen und Gestalter aus der Zeit von 1900 bis 1914 in die Sammlung.

Mittelalterliche Skulpturen vom Niederrhein, eine Werkgruppe der italienischen Renaissance sowie Gemälde des 19. Jahrhunderts, vor allem aus dem Umkreis der Düsseldorfer Malerschule, bilden Höhepunkte in der alten Kunst. Mit der Marmorskulptur *Eva* von Auguste Rodin kommt im Jahr 1900 das erste wichtige Werk der klassischen Moderne in die Sammlung, 1907 folgt *Das Parlament, Sonnenuntergang* von Claude Monet. In den 1920er

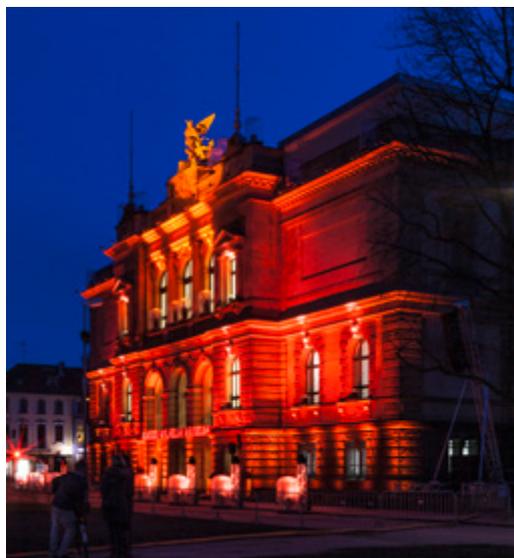


Bild 1: Außenaufnahme des Museums bei Nacht, 1.-3. April 2016, KWM PUR
(© Kunstmuseen Krefeld, Fotograf: Volker Döhne)

Jahren konzentriert sich das Museum dann ganz auf die moderne Kunst. In der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergerissen, können nach 1945 die Lücken im Bereich der klassischen Moderne ansatzweise wieder geschlossen werden. Der Bestand umfasst heute eine Gruppe mit Werken der deutschen Impressionisten Max Slevogt und Lovis Corinth sowie Arbeiten des Expressionismus, darunter Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner und Erich Heckel. Die Maler des Blauen Reiters sind durch Hauptwerke von Wassily Kandinsky und Alexej von Jawlensky sowie eine komplette Werkgruppe des Krefelder Malers Heinrich Campendonk vertreten. Einen weiteren Höhepunkt bildet die Gruppe der konstruktivistischen Arbeiten von Piet Mondrian und László Moholy-Nagy.

Als Ulrich Lange 1955 sein von Ludwig Mies van der Rohe gebautes Haus der Stadt Krefeld zur Präsentation von zeitgenössischer Kunst schenkt, rückt das aktuelle Kunstgeschehen in Europa und den USA in den Fokus. In besonderer Qualität und Dichte ist deshalb die Kunst der Nachkriegszeit vertreten: die „Neuen Realisten“ aus Paris ebenso wie Vertreter der kinetischen Kunst, der Pop Art, des Minimalismus, der Konzeptkunst und Land Art. Jean Tinguely und Yves Klein, beide mit zahlreichen Werken in der Sammlung zu finden, richten spektakuläre Einzelausstellungen im Haus Lange ein. Viele Präsentationen mit Künstlern wie Robert Rauschenberg, Franz Erhard Walther, Richard Long, Sol LeWitt, Hans Haacke, Claes Oldenburg, Gerhard Richter, Christo, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck und anderen folgen bis Ende der 1970er Jahre. In den 1980er Jahren konzentriert sich der Blick auf europäische Positionen, speziell auf Kunstschaffende der Düsseldorfer Akademie, etwa die sogenannten Modellbauer Ludger Gerdes, Harald Klingelhöller, Wolfgang Luy, Reinhard Mucha und Thomas Schütte, aber auch wichtige nordamerikanische Positionen wie bspw. Richard Serra bleiben im Fokus. Gegen Ende der 1990er Jahre tritt verstärkt die Malerei in den Vordergrund. Gerhard Richter und Sigmar Polke bilden hier zentrale Bezugspunkte. Vor allem mithilfe der Freunde der Kunstmuseen Krefeld e. V. und der Heinz und Marianne Ebers-Stiftung gelangen junge Positionen, wie beispielsweise von Anton Henning und Fabian Marcaccio, aber auch historische von Richard Allen

Morris oder Richard Artschwager in den Bestand.

Die neue Sammlungspräsentation

Geschichte und Gegenwart gemeinsam zu betrachten und sich auf ihr Zusammenspiel einzulassen, bildet das Konzept der ersten Präsentation „Das Abenteuer unserer Sammlung I“. Aus dem Bestand von rund 14.000 Werken ist ein Parcours in Szene gesetzt, der auf 1.800 m² eine Auswahl von etwa 370 Arbeiten aller Gattungen und aus unterschiedlichen Zeiten präsentiert: zeitgenössische Malerei, Skulptur, Fotografie und Videokunst, zentrale Positionen der 1960er und 1970er Jahre, Malerei und Skulptur der klassischen Moderne, Gemälde aus dem Umfeld der Düsseldorfer Malerschule des 19. Jahrhunderts sowie ausgewählte Werke des Spätmittelalters und der angewandten Kunst. Einzelne Sammlungsschwerpunkte – wie etwa Fotografie der Düsseldorfer Becher-Schule, Bildhauerei der 1980er Jahre, Konzeptkunst und „Neue Realisten“ – werden in Form von Werkgruppen zusammengespannt. Meisterwerke kehren zurück. Die Erwerbungen der vergangenen Jahre sind in den neuen Räumen erstmals präsent. Im zweiten Obergeschoss, im so genannten Marmorsaal, liegt das Wandgemälde *Lebensalter* von Johan Thorn Prikker (1868–1932) mit seiner Darstellung des Kreislaufs des Lebens nach fast 40 Jahren wieder frei. Der Künstler hat den Zyklus 1923 in Secco-Technik für den Ort geschaffen. Um die originalen räumlichen Parameter wieder erlebbar zu machen, wurde die Fensterfront des Marmorsaales nach historischem Fotomaterial rekonstruiert (Bild 2). Die beiden

Bild 2: 2. Ausstellungsetage: Wandgemälde von Johann Thorn Prikker (1868–1932), *Lebensalter*, 1923, Kaiser Wilhelm Museum, 2016
(© Kunstmuseen Krefeld, Fotograf: Volker Döhne)

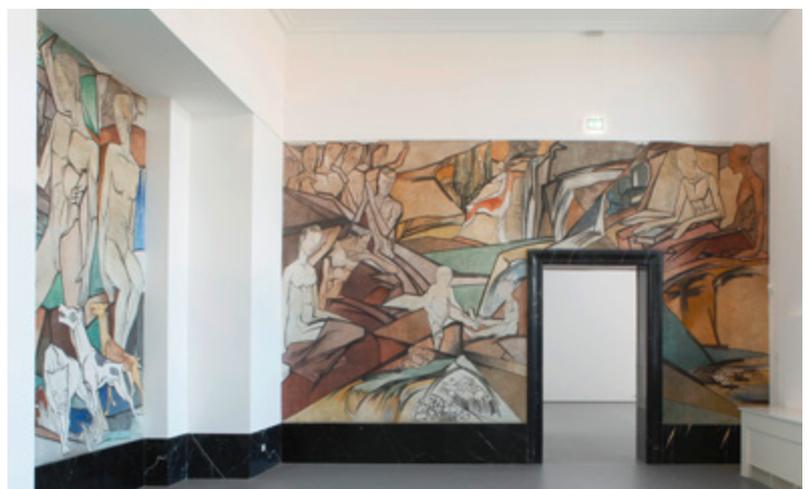


Bild 3: Das Abenteuer unserer Sammlung I, Wiedereröffnung Kaiser Wilhelm Museum, Krefeld. Installationsansicht mit Werken von Kiki Smith, Artgen von Leyden und Carben-Meister
(© 2016 Kiki Smith, Foto: Kunstmuseen Krefeld)



von dem Künstler Joseph Beuys (1921–1986) selbst installierten Werkräume im Nordflügel wurden klimatisch aufgerüstet, daher wurde der Teppichboden durch einen Linoleumbelag ersetzt; abgesehen davon, ist die Installation im Originalzustand zu sehen.

Leitfaden der Inszenierung sind die Dialoge zwischen älterer und jüngerer Kunst, die einen besonderen atmosphärischen Reiz schaffen. In diesen dialogischen Räumen werden Sehgewohnheiten aufgebrochen und sowohl thematische als auch formale Bezüge zwischen verschiedenen Kunstgattungen und Epochen ins Licht gerückt. So steht eine Darstellung der Anna Selbdritt – Maria mit dem Jesuskind und ihrer Mutter Anna – aus dem späten Mittelalter einer zeitgenössischen Skulptur mit dem Titel *Verkündigung* von Kiki Smith gegenüber: Eine weltliche Frau empfängt hier ihre Inspiration als Künstlerin, der biblischen Verkündigung durch Gottes Wirken setzt Smith die künstlerische Idee entgegen (Bild 3).

In einem ganz der Malerei gewidmeten Saal werden Werke von Piet Mondrian, Ikonen der Abstraktion in den 1920er Jahren, mit Arbeiten von Anton Henning und Peter Halley konfrontiert: Während Henning das modernistische Ideal im Sinne Mondrians durch unreine Farben, malerische Attitüden und Schatteneffekte unterwandert, will der New Yorker Maler Peter Halley die Geometrie seiner Werke als Ausdruck von

gesellschaftlichem Zwang, Gleichförmigkeit und Isolation verstanden wissen.

Eines der Hauptwerke der Sammlung, das Gemälde *Parlamentsgebäude, Sonnenuntergang* von Claude Monet, tritt in einen überraschenden Dialog mit Werken von Dan Flavin und Herbert Hamak. Entwickelt Monet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine malerische Vorgehensweise, in der Farbe und Licht eine Einheit eingehen, so formulieren auch die Werke von Flavin und Hamak jeweils besondere, untrennbare Verhältnisse zwischen Farbe und Licht – der eine, indem er mit farbigen Leuchtstoffröhren arbeitet, der andere durch seine spezielle Methode, in Formen aus gegossenem Kunstharz Farbe und Licht körperlich zu fassen.

Dies sind nur wenige Beispiele für einen Rundgang, der, ausgehend von der Gegenwartskunst, immer wieder überraschende und erhellende Perspektiven in die Sammlungsgeschichte ermöglicht und die Gäste auf eine abenteuerliche Reise mit hohem Erkenntnisgewinn und Erlebnischarakter schickt.

Generalsanierung

Auch das Gebäude mutet in seiner Architektursprache heute wie ein Sammlungsstück an, ein architektonisches Kunstwerk, das eine wechselvolle Erzählung parat hält. Im Zuge eines Umbaus wurde es zuletzt in den 1960er Jahren umfassend saniert

und vor allem modernisiert, so dass im Inneren des Hauses kaum mehr etwas von der ursprünglichen Architektursprache zurückblieb. Ein weiteres halbes Jahrhundert hat seitdem wieder viele Spuren an dem Gebäude hinterlassen, von baulichen Mängeln wie dem maroden Dach, bis hin zu fehlenden aktuellen technischen Einrichtungen wie einer Klimaanlage. Während der vier Jahre dauernden Bauarbeiten wurde das Haus vom Keller bis zum Dach grundlegend saniert und gemäß internationalen Museumsstandards für Klima und Sicherheit ausgestattet. Der historische Baubestand wurde dabei denkmalgerecht behandelt; je nach bestehendem Material und dem baulichen Befund wurde restauriert, rekonstruiert oder neu geschaffen. So treffen nun im Inneren des Gebäudes originale Bauelemente aus der Zeit der Jahrhundertwende auf moderne Sequenzen und aktuelle Technik.

Eingangsbereich, Foyer, Cafeteria und öffentlicher Sanitärbereich sind neu und klar strukturiert und grenzen sich voneinander ab. Aus Gründen des Brandschutzes verschließt nun eine Decke die ehemals offene Treppenanlage, so dass im ersten Obergeschoss ein neuer Ausstellungsraum entstanden ist. Eine großflächige, dreigeteilte Lichtdecke sorgt für ausreichend Beleuchtung und eine repräsentative Atmosphäre im Foyer, wo sich auch der Museumsshop befindet. Die zweiseitige öffentliche Treppenanlage, die die Etagen miteinander verbindet, befindet sich unmittelbar hinter der Hauptfassade des Museums. Ihr kompakter, weiß gestrichener Betonkorpus windet sich auf zwei Seiten spiegelbildlich nach oben und bildet damit einen spannungsreichen Kontrast zur klaren Abfolge der Stockwerke. Durch diesen Eingriff haben sich zudem zwei kleine Vorhallen vor den eigentlichen Ausstellungen ergeben. Unabhängig vom Ausstellungsbetrieb, zeigt sich nun die Hauptfassade des Museums zum Joseph Beuys-Platz hin transparent und offen. Der neue Ausstellungsraum im ersten Obergeschoss ist als Multifunktionsraum ausgestattet, in dem neben der Präsentation von Kunst auch Vorträge, Filmabende und Diskussionsrunden stattfinden können.

Die Abfolge der Ausstellungen hat sich im Wesentlichen nicht verändert und richtet sich nach dem U-förmigen Grundriss des Gebäudes. Auf der ersten Etage

MUSEUMS-INFO

Kaiser Wilhelm Museum

Joseph Beuys-Platz 1
(ehemals Karlsplatz 35)
47798 Krefeld



Tel.: 02151 97558 0

Mail: kunstmuseen@krefeld.de

Web: www.kunstmuseenkrefeld.de

wurden die abgehängten Decken entfernt, die in den 1960er Jahren installiert worden waren. Damit hat jeder Raum seine ursprünglichen Proportionen zurückerhalten, und der Blick auf die variantenreichen bauzeitlichen Kassettendecken ist wieder frei. Ein modulares Lichtsystem aus Leuchtröhren fügt sich in die jeweilige Deckenstruktur ein und bildet mit seinem klaren, industriellen Charakter einen Kontrast zum historischen Baubestand. Einheitlich hohe Durchgänge schaffen neue Sichtachsen, die die Orientierung erleichtern und die Großzügigkeit des Gebäudes unterstreichen. Die Fensterseiten haben eine verspringende Wandverkleidung erhalten, hinter der sich die Technik unter anderem für die Klimatisierung verbirgt. Ein zweites Fenster, das für den Wärme- und Einbruchschutz sorgt, steht innen vor den originalen Fenstern und rahmt trotz seiner Größe dezent den Ausblick.

Für die pädagogische Vermittlungsarbeit wurde ein separater funktionsgerechter Werkraum im Südflügel des Erdgeschosses eingerichtet. Auf der ersten Etage erhalten die zwei zum Westwall hin ausgerichteten Ausstellungsräume eine neue Funktion: Im Studio 1 befindet sich ein Schaudapot der Grafischen Sammlung, das für Forschungsprojekte und für Vermittlungsarbeit genutzt wird; das Studio 2 entspricht einem offenen Mehrzweckraum innerhalb der Sammlungspräsentation, in dem einzelne Projekte und kleine Ausstellungen stattfinden können.

Beide neu geschaffenen Räume ermöglichen einen lebendigeren Umgang mit den Werken und der Geschichte des Hauses. Im Februar 2017 wird sich eine zweite Sammlungspräsentation anschließen, die unter dem Titel „Das Abenteuer unserer Sammlung II“ andere Akzente setzen und neue Blicke auf die historisch gewachsenen und vielfältigen Bestände werfen wird.

weitere Museumsportraits

LVR-Freilichtmuseum Kommern

Notzeiten im Rheinland: Zwei Nissenhütten für den Marktplatz Rheinland

Sie gelten noch heute als das Symbol der Nachkriegszeit: Nissenhütten in Form halbrunder Wellblechbaracken, die nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Orten des Rheinlandes standen. Sie dienten zahlreichen ausgebombten Familien und vertriebenen Flüchtlingen als improvisierte Unterkünfte. In den Notzeiten nach dem Zweiten Weltkrieg standen in vielen Städten ganze Lager mit dutzenden von Nissenhütten; aber auch in den ländlichen Regionen waren sie anzutreffen.

Im LVR-Freilichtmuseum Kommern sind in der Baugruppe „Marktplatz Rheinland“ zwei dieser Notunterkünfte als Originalgebäude zu sehen.

Nach langem Suchen konnte im Frühjahr 2009 eine originale Nissenhütte aus dem niederrheinisch-niederländischen Grenzraum in das LVR-Freilichtmuseum Kommern übernommen werden. Zudem wurde 2016 eine weitere komplett erhaltene Nissenhütte in Krefeld entdeckt.

Da es sich bei dem Bauprinzip der Nissenhütten um ein Schnellbausystem handelt, wurde die Baracke auch nicht in ganzen Teilen nach Kommern transportiert, sondern in ihre Einzelteile zerlegt.

Das Konstruktionsprinzip einer Nissenhütte besteht aus einem Innengerüst halbrunder Eisenbögen, die horizontal mit Holzlatten und diagonal mit Drähten verbunden sind. Diese Konstruktion ist dann von innen und außen mit Platten aus verzinktem Wellblech verkleidet. Ohne Isolierung waren diese

Notunterkünfte im Sommer zu heiß und im Winter viel zu kalt.

Im LVR-Freilichtmuseum Kommern werden zwei Nissenhütten gezeigt: Die erste im ursprünglichen Zustand, wie sie vom britischen Militär als Soldatenunterkunft genutzt wurde und nach dem Krieg als Notunterkünfte für die rheinische Bevölkerung zur Verfügung stand. Die zweite Nissenhütte zeigt einen späteren Zustand zu Beginn der 1950er Jahre. Inzwischen war aus dem Provisorium eine dauerhafte Lösung geworden: Massive Innenwände wurden eingezogen, um die Isolierung zu verbessern, und viele Familien hatten sich mit Tapeten und Möbeln etwas wohnlicher eingerichtet.

Eine Ausstellung erläutert die Geschichte der Nissenhütten im Rheinland anhand von Zeitzeugenberichten und Originalobjekten.

*LVR-Freilichtmuseum Kommern,
Dr. Carsten Vorwig/vg*

MUSEUM

www.kommern.lvr.de

Thomas Schütte Stiftung, Neuss

Skulpturenhalle nach dem Modell von Thomas Schütte erbaut

Die Skulpturenhalle der Thomas Schütte Stiftung am Rande von Neuss ist der bisher wohl größte und ambitionierteste Bau, der nach einem Modell von Thomas Schütte erstellt wurde. Modelle für imaginäre Bauten gehörten zu Schüttes frühen Tätigkeitsfeldern, doch blieben sie ihrem Wesen entsprechend zunächst Gedankenspiele, poetische Bilder für Leben und Schaffen des Künstlers, fiktive Entwürfe, die offen ließen, ob sie ironisch zeitgenössisches Bauen kommentierten

oder ob sie sich tatsächlich darin einmischen wollten. Mit dem Modell für eine Skulpturenhalle kam 2011 ein Projekt hinzu, das eine andere Dimension erreichte. Im Unterschied zu den zuvor erfundenen Bauten hatte die Skulpturenhalle bereits einen festen Ort in der Realität: Vorausschauend hatte Schütte ein Grundstück erworben, auf dem er die Halle aufzustellen gedachte, finanziert von einer Stiftung, die er eigens dafür ins Leben rief. Mit Bedacht hatte sich Schütte dieses Grundstück ausgewählt: Es liegt zwischen dem Gelände des Museums Insel Hombroich, das in mehreren in der Landschaft verstreuten, von Erwin Heerich entworfenen Ausstellungshäusern untergebracht ist, und dem Kirkeby-Feld mit seinen skulpturalen Architekturen einerseits, der ebenfalls als Ausstellungsort genutzten ehemaligen Raketenstation mit Pavillons gestalteten Anlage der Langen Foundation andererseits.

Auf ihren zwei Geschossen präsentiert die Halle einen Ort für die aktuelle Produktion, nämlich den Ausstellungsraum, den die Besuchenden betreten und der für das Ausstellen zeitgenössischer Skulpturen bestimmt ist. Darunter liegt das Kellergeschoss, das dem Künstler und seiner Stiftung als Lager dient. Im Zentrum der Halle befindet sich ein intimer Ausstellungsraum, der aufgrund seiner Gestalt und Materialisierung die Skulpturenhalle markant als Werk von Thomas Schütte signiert.

*Thomas Schütte Stiftung, Neuss,
Dieter Schwarz/vg*

INFORMATION

www.thomas-schuettenstiftung.de



Museum Ratingen

Anschaulich und begreifbar – Die neue Ausstellung zur Geschichte der Stadt Ratingen

Seit dem Frühjahr 2016 lädt das Museum Ratingen wieder in die kulturhistorische Sammlung der Stadt Ratingen ein. Die Ausstellung präsentiert sich im neuen, modernen Gewand und gibt Einblick in die Geschichte der Stadt – von der Stadterhebung im Jahr 1276, über die Zeiten der Aufklärung und des industriellen Aufschwungs in Ratingen bis heute. Unter der Leitung von Dr. Alexandra König weht nun ein frischer Wind durch die stadthistorische Dauerausstellung. Die Inszenierung der ausgewählten Exponate nimmt sich minimalistisch zurück. Durch den Einsatz von Licht, Farbe sowie architektonischen Elementen ist eine atmosphärische Stimmung entstanden, die der einzigartigen Wirkung der einzelnen historischen Objekte Rechnung trägt. Ergänzt wird die Präsentation von Texten, Bildern sowie Videos, die von Geschichte und Geschichten in und um Ratingen erzählen. Obwohl die inhaltlichen Bereiche voneinander getrennt sind, muss der Besuchende keinem festen Rundgang folgen. Stattdessen lassen die offen und großzügig gehaltenen Räume einen Streifzug durch die Jahrhunderte zu.

Anschaulich und begreifbar ist die Ausstellung auch im eigentlichen Wortsinn, denn einige Objekte und Stationen bieten dem Besuchenden die Möglichkeit zum Ausprobieren an. So kann man zum Beispiel das mittelalterliche Stadtsiegel nachformen, in die Rüstung eines Söldners aus dem 17. Jahrhundert schlüpfen, das Gewicht einer Kanonenkugel mit eigenen Händen erfahren oder die verschiedenen Stadien der Baumwolle erfühlen, wie sie in der örtlichen Baumwollspinnerei verarbeitet wurde. Darüber hinaus geben Tonspuren Aufschluss über

vergangene Klänge, wie etwa die der Orgelpfeifen aus dem Hause des protestantischen Orgelbauers Weidtmann aus dem 17. Jahrhundert. Großer Beliebtheit erfreut sich zudem der Medientisch, der dank der großzügigen Förderung des LVR und der Sparkasse Hilden-Ratingen-Velbert realisiert werden konnte. Durch Animationen, Videosequenzen und Texte erfährt der Interessierte spannende Informationen und vertiefende Einblicke zu den einzelnen Epochen per Fingerzeig auf der Touch-Oberfläche der Installation.

So bietet die Ausstellung auf unterschiedlichen Ebenen einen Zugang zur Geschichte Ratingens und lädt ein zu einer Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft der Stadt.

*Museum Ratingen, Laura Schraml/
rt*



MUSEUM

www.museum-ratingen.com

Mies van der Rohe. Die Collagen aus dem MoMA

Eine vom Ludwig Forum Aachen konzipierte Ausstellung in Kooperation mit dem Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

Lena Büchel

„Baukunst, dies herrliche Wort, besagt doch, dass der Bau seinen Inhalt und die Kunst seine Vollendung bedeutet.“¹ Diese Verbindung zwischen Kunst und Architektur steht im Mittelpunkt der Ausstellung „Mies van der Rohe. Die Collagen aus dem MoMA“, die aus Anlass des 130. Geburtstages des in Aachen geborenen Architekten vom 28. Oktober 2016 bis 12. Februar 2017 im Ludwig Forum für Internationale Kunst in Aachen zu sehen sein wird (Bild 1).

Dank der äußerst großzügigen Leihgabe des Museum of Modern Art, New York, kann erstmals ein solch umfangreiches Konvolut an Collagen und Fotomontagen, die Mies zwischen 1910 und 1965 schuf, außerhalb der USA gezeigt werden. Sie stellen einen bislang wenig beachteten, aber äußerst bedeutsamen Teil seines Œuvres dar. Kaum eine bildnerische Technik reflektiert die ästhetischen Prinzipien, den Zeitgeist und das Lebensgefühl der Moderne wie jene der Collage und Montage. Unter dem Einfluss von Dada, Konstruktivismus und De Stijl

nutzte Mies van der Rohe wie kaum ein anderer Architekt diese unterschiedlichen Bildtechniken, um seine künstlerischen Ideen zum Neuen Bauen in Wettbewerben, Ausstellungen und Zeitschriften zu visualisieren.

Mit den Collagen und Fotomontagen thematisiert die Ausstellung zwei unterschiedliche Bildtechniken, die durchaus in Verbindung zu betrachten sind. Hat es die Technik der Collage in Westeuropa zwar schon um 1600 gegeben, so etablierte sie sich in der Kunst erst um 1910 durch Künstler wie Pablo Picasso und Georges Braque. Hier, wie auch bei den Dadaisten wie z. B. Hannah Höch und Raoul Hausmann, die sich dieses Mediums intensiv bedienten, war sie ausdrücklich als Gegenkonzept zur illusionistischen Zentralperspektive gedacht.² Nicht so bei Mies: Die auf verschiedene Materialien wie Holzfurnier, marmoriertes Papier, Fotografien oder auch Glas konzentrierte Ästhetik dient nicht dem Aufbrechen des klassischen Bildraumes, sondern dazu, meist Innenräume in realistischer Weise zu visualisieren. Die eingefügten Elemente wie Fotos von Gemälden, freischwebende Wände und Skulpturen versteht der Betrachtende automatisch als Fixpunkte für Maßstab und Perspektive. Es wird in den Collagen ein Realismus suggeriert, den die genaue Untersuchung der dargestellten Kunstwerke jedoch Lügen straft: Durch die Fokussierung auf Details und die teils enorme Veränderung von Größen und Proportionen – Paul Klees Originalwerk *Bunte Mahlzeit* von 1928 ist z. B. nur 81 cm hoch, auf der Collage für das Resor House jedoch erscheint das Gemälde wie



Bild 1: Mies van der Rohe in seiner Wohnung in Chicago, 1964
(© Fotograf: Werner Blaser)



Bild 2: Ludwig Mies van der Rohe, *Resor House Projekt* (Jackson Hole, Wyoming, nicht realisiert). Innenansicht des Wohnzimmers, 1937-41, Graftitstift und Collage aus Holz furnier, Reproduktion und Fotografie, New York, Museum of Modern Art, Mies van der Rohe Archive
(© The Museum of Modern Art, New York/Scala, Florence, 2016)

eine ganze Wandfläche – schafft Mies aus den Vorlagen vollständig „neue“ Kunstwerke, die mitunter nur noch entfernt an ihre originalen Vorlagen erinnern (Bild 2).

Diesen vorgetäuschten Realismus haben die Collagen mit der Technik der Fotomontage gemein, die insbesondere in Form der Einzeichnung bereits Ende des 19. Jahrhunderts ein gängiges Arbeitsmittel in Architektur- und Handwerksbetrieben war – bereits im väterlichen Steinmetzbetrieb dürfte sich Mies mit dieser Technik also vertraut gemacht haben³ – und die Mies in erster Linie für die Darstellung seiner Projekte im städtischen Kontext anwandte. Weite Verbreitung fanden Montagetechniken schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Reisefotografie, und der Schritt von optimierten Ansichten zu mittels Montage visualisierten Entwürfen war nur noch ein kleiner. Besonders eindrucksvoll sind Mies' visionäre Hochhausentwürfe von 1921 und 1922. Wie auch bei seinen Collagen, werden hier eine Einheit und Realität suggeriert, während der Kontrast des einmontierten „Neuen“ im Vergleich zum Alten möglichst groß erscheinen sollte.

Für all diese Werke gilt, dass sie zwar durchaus der Veranschaulichung der Projekte, in deren Zusammenhang sie entstanden sind, dienen, gleichzeitig aber als autonome Kunstwerke verstanden werden können und auch vom Architekten selbst durchaus so aufgefasst wurden: Die Hochhausentwürfe hat Mies noch über Jahre in Zeitschriften und mit groß aufgezogenen Abzügen in Ausstellungen veröffentlicht. Einige Collagen sind sogar erst entstanden,

nachdem die Planungen für das entsprechende Projekt bereits längst zum Erliegen gekommen waren.⁴ Dieses Vorgehen erlaubt Einblicke in Mies' Arbeitsweise und sein grundlegendes Verständnis von Architektur. Bei ihm zeigt sich Architektur als etwas Fließendes, dessen Entwicklung nicht an bestimmte Aufträge gebunden ist. Entsprechend seiner Auffassung, man könne nicht jeden Montagmorgen eine neue Architektur erfinden, basieren drei der in der Ausstellung thematisierten Projekte – der Entwurf für das Verwaltungsgebäude von Bacardi in Santiago de Cuba (1957), das Projekt für das Museum Georg Schäfer (1960–63) sowie der schließlich realisierte Entwurf für die Neue Nationalgalerie in Berlin (1962–65) – auf derselben Idee (Bild 3).

Projekte wie *Museum For a Small City* (1941–43), *Concert Hall* (1942), *Theater* (1947) oder *Convention Hall* (1954) zeigen

Bild 3: Ludwig Mies van der Rohe: Projekt Museum Georg Schäfer (Schweinfurt), Innenansicht mit perspektivischer Ansicht der Stadt, 1960-63, Tinte und Fotocollage, New York, Museum of Modern Art, Mies van der Rohe Archive.
(© The Museum of Modern Art, New York/Scala Florence)

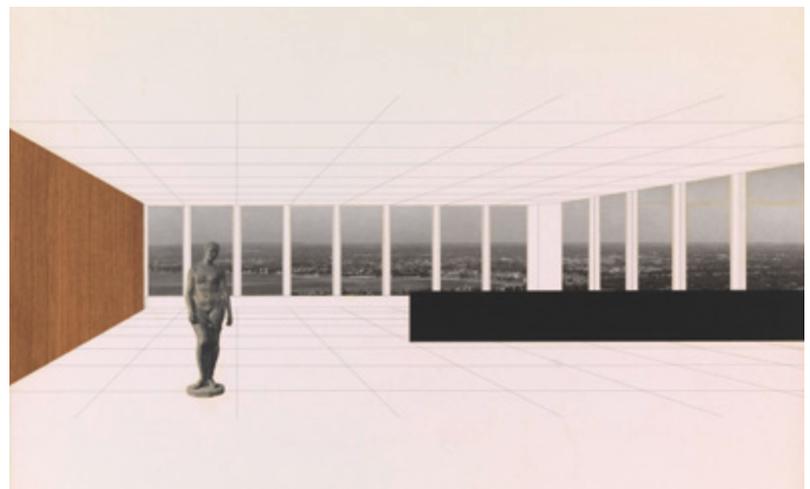
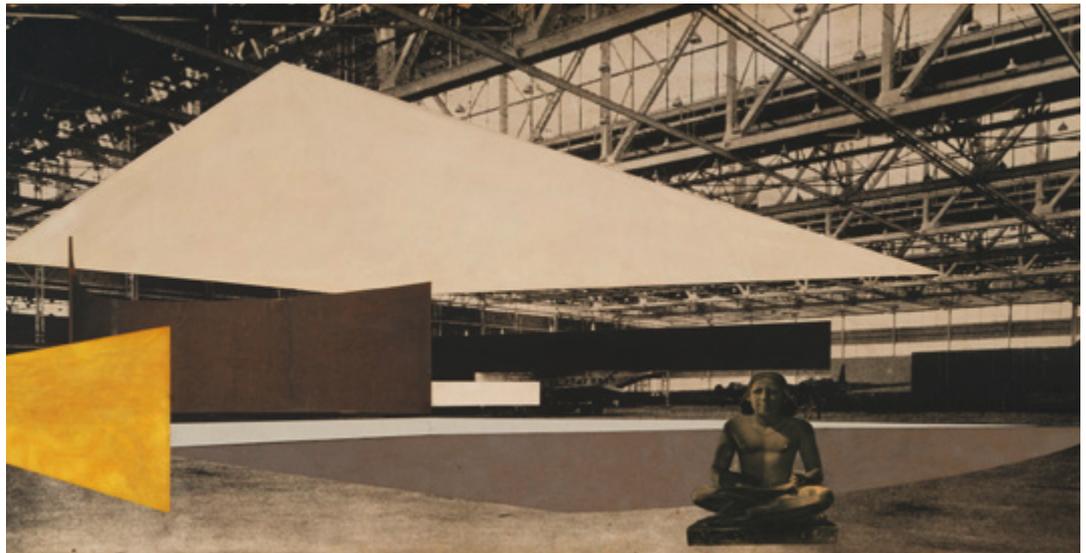


Bild 4: Ludwig Mies van der Rohe: Projekt für eine Konzerthalle, Innenansicht, 1942. Grafitstift und Collage aus Fotoreproduktionen, Papier auf Gouache auf Silberbromid-Gelatine-Fotografie, New York, Museum of Modern Art, Mies van der Rohe Archive. (© The Museum of Modern Art, New York/Scala, Florence, 2016)



ideale Räume und sind in der architektonischen wie künstlerischen Ästhetik ihrer Zeit Ausnahmeerscheinungen (Bild 4).

Die Ausstellung im Ludwig Forum Aachen spannt ihren zeitlichen Bogen von einem ersten, noch von Ludwig Mies van der Rohe und seinem Bruder Ewald Mies gemeinsam eingereichten Entwurf für das Bismarck-Denkmal am Rhein (1910), über seine Tätigkeit in den USA ab 1938, bis hin zu seinen späten Werken wie dem Entwurf für die Neue Nationalgalerie in Berlin aus den frühen 1960er Jahren.

Die Präsentation der Werke folgt dabei einerseits der Chronologie der Entwürfe und Projekte von Mies, andererseits beleuchtet sie den zeithistorischen und künstlerischen Kontext und wagt Ausblicke in Nachbardisziplinen. Die Verwendung der neuen Techniken steht in einem historischen Kontext zu Kunstschaffenden und Experimentalfilmern wie Georg Grosz, Hannah Höch, John Heartfield, Kurt Schwitters, Theo van Doesburg, Hans Richter und László Moholy-Nagy, um nur einige Protagonisten der künstlerischen Avantgarde zu nennen. Dass Mies auf einer Fotografie von der Ersten Internationalen Dada-Messe 1920 in Berlin abgebildet ist und Mitglied der so genannten Novembergruppe war, macht die Beschäftigung mit diesen Entwicklungen, wenngleich Mies zu anderen Ergebnissen gelangt, nur allzu deutlich.

Ein besonderes Augenmerk der Ausstellung liegt auf den fließenden Grenzen zwischen bildender Kunst und Architektur: Mies verwendete in allen Collagen Kunstwerke von befreundeten oder sehr geschätzten Künstlerinnen und Künstlern,

deren Werke er selbst sammelte und die im Kontext seiner Ästhetik für ihn offenbar eine besondere Bedeutung hatten. Eine Vorrangstellung nimmt hier sicher Paul Klee ein, dessen Werke mit 22 Aquarellen und Ölgemälden den größten Teil der weit über 50 Arbeiten umfassenden Sammlung des Architekten ausmachten.⁵ Seinem damaligen Mitarbeiter Otto Kolb gegenüber sagte Mies einmal: „Weißt Du, als ich 1938 nach New York kam, hatte ich noch keine Möbel, nichts, nur Hunger und alle meine Klees [...] die ich jeden Tag in meinem Zimmer an die Wand stellte und ansah. Dennoch habe ich nie einen verkauft und stillte meinen Hunger durch den Genuß der Klees, statt zu essen.“⁶

Erstaunlicherweise unterbricht auch der Umzug in die USA diese Bezugnahme auf die Kunst nicht: Es sind immer noch dieselben „europäischen“ Werke, z. B. von Paul Klee, Wilhelm Lehmbruck, Georges Braque und Aristide Maillol, die Mies bevorzugt in seine Collagen integriert und die als visuelle Anker für die Betrachtenden eingesetzt werden. Seine Arbeit in den USA führt dazu, dass Mies den Kanon der einbezogenen Werke um einige wenige erweitert. So taucht zum Beispiel in den 1950er Jahren ein Werk von Mark Rothko in Mies' Collagen auf. Eine spezifische Auswahl solcher Werke als Dreh- und Angelpunkte in den Ausstellungsräumen im Ludwig Forum im Original in die Ausstellung zu integrieren, ist ein Novum und wird faszinierende Einblicke in Mies' künstlerische Techniken und Vorstellungswelten bieten.

Die Schau wird auf rund 600 m² Ausstellungsfläche präsentiert. Raum für Raum



werden im Rahmen von vier Kapiteln durch die biografischen, chronologischen und mithin werkbezogenen Stränge die Strategien, Innovationen und Formulierungen des Architekten über mehr als einem halben Jahrhundert aufgezeigt. An markanten Stellen treten die Arbeiten in Korrespondenz zu einzelnen ausgewählten Werken, die in unmittelbarem Bezug zu den Collagen stehen oder aus der privaten Sammlung des Architekten stammen. Somit wird eine Gegenüberstellung mit Werken von Künstlerinnen und Künstlern geboten, auf die in den Collagen Bezug genommen wird oder die als Impulsgebende fungiert haben. Der durch Krieg, Revolution und Industrialisierung geprägte Erfahrungs- und Wahrnehmungswandel, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts gleichermaßen in Zeitungen und Magazinen, in den bildenden und darstellenden Künsten niederschlug, wird ebenso thematisiert. Darüber hinaus soll auch den Medien Film und Fotografie Platz eingeräumt werden (z. B. von Hans Richter oder John Heartfield). En passant wird die Ausstellung von Werken zeitgenössischer Kunstschaffender begleitet, die sich wie Thomas Ruff oder Mischa Kuball unmittelbar mit Mies' Schaffen auseinandersetzen bzw. eigens zwei Kunstwerke für die Ausstellung konzipiert haben.

Parallel zur Ausstellung erscheint eine Publikation (ca. 250 Seiten, überwiegend farbig illustriert), die erstmalig die Collagen und Fotomontagen von Ludwig Mies van der Rohe monografisch behandelt. Zahlreiche international renommierte Autorinnen und Autoren werden aus verschiedenen Perspektiven die Werke kontextualisierend untersuchen (u. a. Dietrich Neumann, Lutz Robbers, Martino Stierli). Darüber hinaus bieten zwei international besetzte Symposien die Möglichkeit, die Bedeutung der Collage in der Architektur und der Kunst der Moderne insbesondere bei Mies in den Blick zu nehmen und einen Bogen zur zeitgenössischen Architektur und bildenden Kunst zu schlagen.

Anmerkungen

- 1 van der Rohe, Mies, nach Blaser, Werner: Mies van der Rohe. Möbel und Interieurs, Stuttgart 1981, S. 10.
- 2 Vgl. Stierli, Martino: Mies Montage. Mies van der Rohe, Dada, Film und die Kunstgeschichte, in: Zeitschrift

MUSEUMS-INFO

Ludwig Forum Aachen

Jülicher Str. 97-109
52070 Aachen



Tel.: 0241 180 710 4
Mail: info@ludwigforum.de
Web: www.ludwigforum.de
FB: www.facebook.com/ludwigforum

- für Kunstgeschichte, 74 (2011), S. 401–436, hier S. 403.
- 3 Vgl. Sachsse, Rolf: Erweiterungen des Bildraums. Einzeichnung und Fotocollage als Planungsverfahren bei Ludwig Mies van der Rohe, in: Hillnhütter, Sara (Hg.): Planbilder, Berlin 2015, S. 35–43, hier S. 37.
- 4 Vgl. Riley, Terence: Mies van der Rohe und das Museum of Modern Art, in: Ludwig Mies van der Rohe. Die Berliner Jahre 1907–1938, S. 11–23, hier S. 15 und den entsprechenden Beitrag von Büchel, Lena in der ausstellungsbegleitenden Publikation (erscheint Herbst 2016).
- 5 Vgl. Endicott Barnett, Vivian: The architect as art collector, in: Mies van der Rohe in America, Ausst. Kat. u. a. Whitney Museum of American Art, New York, 21.6.–23.9.2001 u. a., S. 90-131 und z. B. Schulze, Franz; Windhorst, Edward: Mies van der Rohe. A critical biography, new and revised edition, Chicago 2012, S. 389. Die nicht systematisch angelegte Sammlung umfasste u. a. Werke von Klee, Schwitters, Picasso und Kandinsky. Über Schwitters, von dem Mies seit der Mitte der 1950er Jahre mindestens 16 Collagen besaß, sagte er auf die Frage, was er am liebsten möge: „My Schwitters, my martinis, and my cigars.“ (ebd.)
- 6 Nach Kolb, Otto: Erinnerungen an Mies van der Rohe, in: Der vorbildliche Architekt. Mies van der Rohes Architekturunterricht 1930–1958 am Bauhaus und in Chicago, Ausst. Kat. Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin, 13.11.1986–18.1.1987, S. 53–55, hier S. 53.

Gedenkhalle Oberhausen

Marlene Dietrich. Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis.

12. Juni bis 11. Dezember 2016

Die Gedenkhalle Oberhausen ist die älteste Gedenkstätte im Westen Deutschlands, die sich mit den Geschehnissen der Jahre 1933 bis 1945 befasst. Schon 1962 wurde hier eine erste Ausstellung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus eröffnet. 2010 wurde die Gedenkhalle von Grund auf modernisiert und mit einer neuen Dauerausstellung wiedereröffnet. Seitdem wird auf zeitgemäße Art und Weise, in erweitertem Umfang und großer Genauigkeit, die Stadtgeschichte im Kontext der allgemeinen Geschehnisse dargestellt. Ergänzend werden Sonderausstellungen durchgeführt. In der Ausstellung „Marlene Dietrich. Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis“ (12. Juni 2016 bis zum 11. Dezember 2016) kommen nun zum ersten Mal neue mobile Ausstellungselemente zum Einsatz.

Wer kennt diese Frau nicht als laszive Lola aus dem Filmklassiker „Der blaue Engel“? Wer hat nicht schon von den berühmten langen Beinen der Dietrich gehört? Und wer hat sie nicht schon einmal singen hören: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“ oder „Sag mir, wo die Blumen sind“? Marlene Dietrich: Sexsymbol und (Groß-)Mutter, Schauspielerin und Sängerin, Ehefrau und Geliebte, Kunstfigur und Stilikone, Weltstar und Diva – es verbinden sich viele schillernde Bilder mit ihr.

Unabhängig davon, war für Marlene Dietrich ihr spannungsreiches Verhältnis zu Deutschland von besonderer, persönlicher Bedeutung. So ging sie zwar noch vor der

Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nach Hollywood, ließ sich aber auf keine Zusammenarbeit mit den Nazis ein und half stattdessen deutschen Flüchtlingen im Exil. 1939 wurde sie US-amerikanische Staatsbürgerin und unterstützte den Kriegseinsatz gegen Nazi-Deutschland aktiv. Ein Fakt, der ihr bei ihrer Deutschland-Tournee 1960 von Teilen der deutschen Öffentlichkeit vorgeworfen wurde. Zur gleichen Zeit feierte man sie in Israel gerade wegen dieser Haltung. Nach 1960 kehrte Marlene Dietrich nur noch selten nach Deutschland zurück. Erst mit ihrem Tode 1992 kam sie wieder in ihre alte Heimat Berlin, in der sie 1901 als Marie Magdalene Dietrich zur Welt gekommen war und sich so früh wie eigensinnig in „Marlene“ umbenannt hatte. Ihr Grab gehört zu den Ehrengräbern Berlins.

Die Oberhausener Wechseiausstellung ist eine Eigenproduktion und geht der komplexen Beziehung zwischen Marlene Dietrich und Deutschland nach. Im Lauf von fast 60 Lebensjahren lässt sich ein roter Faden nachzeichnen, der bislang noch nicht in dieser Ausführlichkeit erzählt wurde. Neben vielen Fotografien aus ihrem Leben zeigen zahlreiche Dokumente und weitgehend unbekanntes Filmsequenzen auf eindrucksvolle Weise, für welche Haltung Marlene Dietrich unbeirrt über ihr gesamtes Leben hinweg stand, ohne dabei die jeweiligen zeitbedingten Umstände aus den Augen zu verlieren.

Die Ausstellung konnte nur dank der umfassenden Unterstützung durch die Marlene Dietrich Collection Berlin realisiert werden. Seit 1993 der gesamte Nachlass dieser Künstlerin von Weltruf von der Stadt Berlin gekauft wurde, werden mehr als 300.000 einzelne Stücke – vom Zigarettenetui über

Pelze und Möbel bis hin zu Fotografien und ihrer Korrespondenz – in der Marlene Dietrich Collection der Deutschen Kinemathek fachwissenschaftlich erschlossen und konservatorisch gesichert. Insbesondere der schriftliche und fotografische Nachlass von Marlene Dietrich spielte für die Entwicklung der Ausstellung der Gedenkhalle eine zentrale Rolle. So konnten aus den originalen Zeugnissen die werthaltigen Positionen des Weltstars mit deutschen Wurzeln herausgefiltert werden.

Dr. Rainer Rother, Künstlerischer Direktor der Deutschen Kinemathek Berlin, äußerte zu der Kooperation, man habe das Oberhausener Projekt mit Freude unterstützt, da es sich auf eine auch für das eigene Haus ganz wesentliche und vielleicht nicht genügend bekannte Seite Marlene Dietrichs, nämlich ihre politische Haltung und ihre Resistenz gegenüber allen Offerten der Nationalsozialisten, konzentriere. Die Ausstellung trage dazu bei, diesen Aspekt einer breiteren Öffentlichkeit bewusst zu machen.

Gedenkhalle Oberhausen/tm

MUSEUM

www.gedenkhalle-oberhausen.de

LVR-LandesMuseum Bonn

Eva's Beauty Case. Schmuck und Styling im Spiegel der Zeiten

09. Juni 2016 bis 22. Januar 2017

Eine eigentümliche Faszination geht von Schmuck zu allen Zeiten aus. Edle Metalle und Steine sind kostbar und selten. Seit Jahrhunderten werden ihnen in allen Kulturen besondere, oft fast magische Eigenschaften zugewiesen. Über ihre Schönheit hinaus sind

sie Verbindungsglied und Attribute der Götter, Heilmittel und Amulette aber auch Schönheitsmittel, Handels- und Beutegut, Beleg für wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen, Statussymbol und als Trachtbestandteil Ausdruck regionaler, herrschaftlicher und sozialer Identifikationen.

Das LVR-LandesMuseum Bonn besitzt eine der bedeutendsten Sammlungen römischen Schmucks nördlich der Alpen und eine der größten und bedeutendsten frühmittelalterlichen Schmucks. Dazu gehören unter vielen anderen Objektgruppen auch die zahlreichen, äußerst filigran gearbeiteten Goldscheibenfibeln als Beleg für die außerordentliche Kunstfertigkeit der Goldschmiede im frühen Mittelalter. Sie schöpften aus Technologien und Formenschatz der mediterranen Spätantike wie germanischer Tradition und schufen aus dieser Verbindung Kunstwerke ganz eigenen Stils.

Diese einzigartigen und kostbaren Funde stehen im Zentrum einer Ausstellung, die sich mit der Kulturgeschichte des Schmucks und der Schönheit beschäftigt. „Eva´s Beauty Case“ lädt ein, die vielen Facetten des Ringens um menschliche Schönheit zu erleben: Die Schau spannt einen einzigartigen kultur- und epochenübergreifenden Bogen; von der Steinzeit bis in die Gegenwart; vom Bauplan der Natur über die wechselnden Schönheitsideale; von Edelsteinen als Schönheitsmittel, Handels- und Beutegut; von Schmuck, Frisur und Schminken als Statussymbol und als Ausdruck regionaler, herrschaftlicher und sozialer Identifikationen bis zum Schönheits- und Starkult der Gegenwart.

Zahlreiche interaktive Schaeuelemente, Medien- und Hands-On-Stationen ergänzen die Ausstellung. Ein eigener Mitmachbereich thematisiert zusätzlich die Idealvorstellungen von Schönheit im Wandel der Zeit: So können sich die Besucherinnen und Besucher u. a. in Nofretete, Königin Elisabeth

I. oder auch Ludwig XIV. morphen. „Schönheitsexperten“ verraten hier zusätzlich zu bestimmten Zeiten alles über die Vorbilder, Tricks und Geheimnisse, aber auch über die Zwänge und Nebenwirkungen des so alltäglichen und vertrauten „Schönmachens“.

LVR-LandesMuseum Bonn/tm



MUSEUM

www.landesmuseum-bonn.lvr.de

Museum Ludwig, Köln

Master of Beauty. Karl Schenkers mondäne Bildwelten

10. September bis 30. Dezember 2016

Karl Schenker (1886–1954): der „geborene Bildner eleganter Gestalten“, „a master of several mediums“, „Frauenkopfgregisseur“ – die Presse war voll des Lobes über jene Fotografien, die Karl Schenker in den 1910er und 1920er Jahren zu einem der bekanntesten Society-Porträtisten machten.

Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Damen der Gesellschaft, wer Rang und Namen hatte, ließ sich in seinem Berliner Atelier am Kurfürstendamm, zwischenzeitlich in New York und später London, porträtieren. Denn bei keinem war man so schön, keiner konnte so meisterhaft retuschieren wie er.

Als Fotograf, Zeichner, Maler und zeitweilig Gestalter von Schaufensterpuppen galt Schenkers Schaffen vor allem der Herstellung von Frauenporträts und Modeaufnahmen. Zu Hilfe kamen ihm dabei sämtliche Mittel der Fotoretusche, aber sicher auch die aufkommende Kosmetikindustrie und im ein oder anderen Fall wohl auch die ebenfalls junge Schönheitschirurgie. Wie Werbeanzeigen der Zeit verraten, gerieten vor allem Frauen zur formbaren Materie. Vorbilder fanden sie in jenen Stummfilmstars, deren Porträts massenhaft als Postkarten vertrieben wurden. Das dadurch wachsende Medienbewusstsein lässt sich an

den formelhaften Posen, der Mimik von Schenkers Dargestellten und den starken Retuschen unschwer erkennen. Schenkers Bilder halten uns also die Anfänge einer Lust am „Image“ vor Augen, wie sie uns heute beim Fotografiert-werden zur zweiten Natur geworden zu sein scheint.

Das Museum Ludwig nimmt einen Ankauf von etwa 100 Porträts aus dem Jahre 2014 zum Anlass, Schenkers Leben und Wirken nachzuzeichnen und damit einen zu Unrecht Vergessenen wiederzuentdecken. 1938 war er, als Jude verfolgt, nach London emigriert, wo er 1954 starb. Karl Schenker wiederzuentdecken, bedeutet, einem Fotografen zu begegnen, der Pinsel, Accessoires und Objektive gekonnt einsetzte, um seine Modelle in jene mondäne Gestalten zu verwandeln, deren Bilder sie sich wünschten. Und es bedeutet, Werken zu begegnen, deren Wirkung dank ihrer weiten Verbreitung und Beliebtheit kaum zu unterschätzen ist.

Museum Ludwig, Köln/tm



MUSEUM

www.museum-ludwig.de

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr

Hannah Höch. Revolutionärin der Kunst

**11. September 2016 bis
08. Januar 2017**

Hannah Höch (1889–1979) ist die wohl bedeutendste deutsche Künstlerin der Klassischen Moderne. Als „Revolutionärin der Kunst“ zählt sie zu jenen Persönlichkeiten, die die emanzipatorische Kunst der Weimarer Republik und die Avantgarden der ersten Hälfte mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verknüpft haben. Eine revolutionäre, vom rebellischen Dada-Bewusstsein durchdrungene künstlerische Haltung prägte Leben und Schaffen Hannah Höchs gleichermaßen. Obgleich international

anerkannt und gewürdigt, ist das nach 1945 entstandene Werk weitestgehend noch zu entdecken. Die Collage, die von ihr ab 1918 als eigenständiges Medium in die bildende Kunst eingeführt wurde und die lebenslang ihre wichtigste Ausdrucksform blieb, bildet im Zusammenspiel mit Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen einen Schwerpunkt dieser Ausstellung. Mit der Konzentration auf das Werk nach 1945 und Leihgaben aus zahlreichen Museen, Galerien und aus Privatbesitz würdigen die Kunsthalle Mannheim und das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr das Schaffen und damit die zentrale Stellung der Künstlerin im Gefüge der Moderne sowie des 20. Jahrhunderts. Das Konzept schließt dabei einen Rückblick auf die Dada-Zeit der Künstlerin in den 1920er Jahren mit wenigen, aber prägnanten Arbeiten ein. Die Ausstellung versteht sich sowohl als substanzieller Beitrag zum Œuvre Hannah Höchs als auch zum Jubiläumsjahr der internationalen Dada-Bewegung, die vor 100 Jahren 1916 in Zürich begründet wurde. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr/tm

MUSEUM
www.kunstmuseum-mh.de

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen

Otto Waalkes. Ottifanten und Kunstgeschichte aus ostfriesischer Sicht

25. September 2016 bis 15. Januar 2017

Dass Otto Waalkes zu den deutschen Multitalenten gehört, ist weithin bekannt. Doch als Zeichner und Maler ist er bisher recht wenig wahrgenommen worden. Die Ausstellung widmet sich nun diesem besonderen Bereich seines Lebenswerkes. Frühe Zeichnungen zeigen

den an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg Ausgebildeten als jungen Karikaturisten. Seine Figur des Ottifanten ist weltberühmt und auch als Comic-Zeichnung bis heute präsent. Plakate und Plattencover zu Auftritten und Veröffentlichungen gestaltete Otto selbst. In den letzten Jahren wendete er sich zunehmend der Kunstgeschichte zu und schuf Parodien auf die großen Maler dieser Welt von verblüffender Intensität und Originalität. Die Neuinterpretation von Picasso, Lichtenstein und Co. und die Bevölkerung ihrer Bilder durch den Ottifanten können nun an den Originalen nachvollzogen und genossen werden.

LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen/tm

MUSEUM
www.ludwiggalerie.de

Stiftung Keramion - Zentrum für moderne + historische Keramik, Frechen

cats vs dogs

25. September 2016 bis 29. Januar 2017

Hunde und Katzen sind schon seit Jahrhunderten die engsten tierischen Begleiter des Menschen. Ihre Rollen sind so unterschiedlich wie die Eigenschaften, die ihre Besitzer an den jeweiligen Vierbeinern schätzen. Ist vom treuen Freund auf der Hundeseite die Rede, faszinieren Katzen als unabhängige, rätselhafte Wesen. Aber damit nicht genug - eine gleichzeitige Zuneigung zu beiden Tierarten scheint bei Katzen- und Hundeliebhabern nahezu unvereinbar.

Als Symbolträger, als Projektionsflächen menschlicher Laster und Tugenden oder als emotionales Bindeglied zwischen Mensch und Umwelt haben die geliebten Haustiere natürlich auch Einzug in die Kunst gehalten. Die Ausstellung zeigt, wie vielfältig Katzen- und Hundemotive in der keramischen Kunst seit der

Zeit des Jugendstils bis heute zur Darstellung kommen. So werden u. a. skurrile Hunde der bekannten niederländischen Künstlerin Carolein Smit zu sehen sein, ebenso wie montierte Katzen der großartigen Keramikünstlerin Beate Kuhn.

Stiftung Keramion, Frechen/tm

MUSEUM
www.keramion.de

Kunstmuseum Bonn

Thomas Huber – Am Horizont

29. September 2016 bis 08. Januar 2017

Mit einer in der Kunst der Gegenwart seltenen Konsequenz und Präzision beschäftigt sich Thomas Huber seit mehr als 30 Jahren mit der Frage, welchen Ort, welche Relevanz und welche Realität gemalte Bilder haben. Im Stil eines analytischen Forschers entwirft der 1955 in Zürich geborene und mittlerweile in Berlin lebende Künstler seine meist architektonisch geprägten Bildräume als Modellkonstruktionen, in denen die verschiedenen Erscheinungs- und Wirkungsweisen des Bildes erprobt und diskutiert werden können.

Für das Kunstmuseum Bonn entwickelt Thomas Huber acht Jahre nach seiner letzten größeren Ausstellung in Nordrhein-Westfalen ein neues, umfangreiches Kapitel seiner systematischen Bilder-Lehre. Der Titel der Ausstellung „Am Horizont“ verweist zum einen darauf, dass für alle Bilder, die mittels der Perspektive konstruiert werden, der Horizont als Linie auf die sich alle Dinge und Ereignisse im Bild beziehen, die entscheidende Konstante ist.

Andererseits dient der Horizont hier auch als Metapher für eine Grenze, die sich unter- oder überschreiten lässt, und damit als Hinweis auf den Diskurs, den die Bilder über ihren eigenen Status führen. Die 55 Bilder und 12 Architekturmodelle umfassende Ausstellung entfaltet sich in sieben, untereinander vielfältig

verknüpften Kapiteln, wovon vier eigens für Bonn konzipiert werden und die restlichen drei aus Werkgruppen schöpfen, die seit 2009 entstanden sind.

Kunstmuseum Bonn/tm

MUSEUM

www.kunstmuseum-bonn.de

Museum Folkwang, Essen

Dancing with Myself. Selbstporträt und Selbsterfindung

07. Oktober 2016 bis 15. Januar 2017

„Dancing with Myself“ – Titel eines Songs von Billy Idol – schöpft aus den herausragenden Beständen der Sammlung von François Pinault und geht der Frage nach, welche fundamentale Bedeutung Künstlerinnen und Künstler als Akteure in der Kunst der letzten Jahrzehnte erlangt haben. Ihre eigenen Körper und Identitäten begreifen sie dabei, jenseits des traditionellen Selbstporträts, als ein einzigartiges und vielfältiges Primärmaterial. Vertreten sind Schlüsselfiguren der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts wie Cindy Sherman, Nan Goldin, Bruce Nauman, Alighiero Boetti, Gilbert & George und Maurizio Cattelan.

Museum Folkwang, Essen/tm

MUSEUM

www.museum-folkwang.de

Von der Heydt-Museum, Wuppertal

Edgar Degas und Auguste Rodin. Giganten im Wettlauf zur Moderne

**25. Oktober 2016 bis
26. Februar 2017**

Sie kannten und sie schätzten sich. Sie beneideten und bewunderten einander. Ihre Werke waren Anmut und Bewegung, Körper, Raum und Zeit. Sie waren fasziniert von Pferden, von Frauen und von der

Fotografie. Sie waren Außenseiter und Rebellen – und sie waren Genies. In einem Wettlauf hin zur Moderne warfen Edgar Degas und Auguste Rodin Regeln und Normen über Bord, erfanden das wegweisende Neue. Anfangs verspottet, waren sie am Ende hoch verehrt. Sie starben im selben Jahr, 1917, – kurz nacheinander. Ohne sie wäre die Moderne nicht denkbar.

Noch nie wurden die Werke von Degas und Rodin in einer Ausstellung so umfassend nebeneinandergestellt, miteinander konfrontiert, diskutiert wie jetzt. Nach Renoir, Monet, Sisley und Pissarro zeigt das Von der Heydt-Museum Wuppertal – nun zum ersten Mal – die zwei Giganten des Impressionismus im Wettstreit um das Neue in der Kunst. Die Schau zeigt strukturelle Vergleichbarkeiten der Zeitgenossen auf, obwohl Degas eher malte und zeichnete – seine Plastiken entstanden mehr „nebenbei“ – und Rodin in erster Linie Bildhauer war.

*Von der Heydt-Museum,
Wuppertal/tm*

MUSEUM

www.von-der-heydt-museum.de

Bundeskunsthalle, Bonn

Touchdown. Eine Ausstellung von und über Menschen mit Down-Syndrom

**29. Oktober 2016 bis
12. Februar 2017**

Die Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom begibt sich – als erste ihrer Art – auf eine kulturhistorische und experimentelle Spurensuche in unsere Vergangenheit und Gegenwart. Sie erzählt eine komplexe Beziehungsgeschichte. Sie beschreibt, wie Menschen lebten, leben und leben möchten – Menschen mit und ohne Down-Syndrom.

Aktiv von Menschen mit Down-Syndrom mit erarbeitet, umfasst die Ausstellung wissenschaftliche und künstlerische Exponate aus

Archäologie, Zeitgeschichte, Genetik, Medizin, Soziologie, Literatur, Film, Theater und bildender Kunst. In ihrer inhaltlichen Tiefe und lebendigen Vielstimmigkeit will die Ausstellung – statt fertiger Antworten – vor allem einen Beitrag zu einer nachhaltig klügeren Debatte um gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe liefern.

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit dem Forschungsprojekt TOUCHDOWN 21.

Bundeskunsthalle, Bonn/tm

MUSEUM

www.bundeskunsthalle.de

40 Jahre Museum Neukirchen-Vluyn

Jutta Lubkowski

Nach einer langen Planungs- und Realisierungsphase ist es den Heimat- und Verkehrsvereinen von Neukirchen und Vluyn im Oktober 1976 gelungen, in den städtischen Räumen der Kulturhalle im Ortsteil Vluyn ein kleines Museum zur Ortsgeschichte zu eröffnen. Ein runder Geburtstag ist stets ein Grund zur Freude und bietet zugleich Anlass, auf die vergangenen Jahre zurückzublicken.

Wilhelm Maas, Mitglied des Heimat- und Verkehrsvereins Vluyn, war eine gleichermaßen heimatgeschichtlich interessierte wie richtungsweisende Persönlichkeit, die mit großer Leidenschaft eine ortsgeschichtliche Sammlung von Kulturgut des täglichen Gebrauchs aus dem 18. und 19. Jahrhundert zusammentrug. Mit dieser fundamentalen Sammlung legte er den

Grundstein für das Museum. In zunächst nur einem Raum von 72 m² wurden die Objekte von einem Team der Ortsvereine „liebevoll“ und beinahe „puppenstubenartig“ zusammengestellt (Bild 1).

Die Neukirchen-Vluynner Bevölkerung nahm das Angebot der Präsentation und Vermittlung von kulturhistorischen Zeugnissen aus der Ortsgeschichte mit großer Zustimmung an und identifizierte sich mit dem Gedanken, auch weiterhin eigene familienhistorische Exponate als Leihgabe oder Schenkung dem Museum zur Verfügung zu stellen. Dies ermöglichte einen schnellen Ausbau der Sammlung, sodass die damalige Gemeindeverwaltung 1978 die Ausstellungsfläche nahezu verdoppelte, indem sie vier weitere Räume kostenfrei zur Verfügung stellte.

Es sollte noch einige Jahre dauern, bis die Gründung des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e. V. am 4.12.1985 als Trägerverein, dem die Stadt und die örtlichen Heimat- und Verkehrsvereine angehören, das Museum zu einer eigenständigen Institution führte.

Zu Beginn des Jahres 1987 kam es im Rahmen von Umbaumaßnahmen der städtischen Kulturhalle zunächst zur Schließung des „Heimatmuseums“, die jedoch mit einer konzeptionellen Neuorientierung und Ausweitung des Museums einherging. Sämtliche Objekte der Dauerausstellung wurden mit der Unterstützung des LVR gesichtet, wissenschaftlich aufgearbeitet und didaktisch neu erschlossen. Die Auswahl der rund 2.500 Exponate für die neue Dauerausstellung auf einer Fläche von 450 m² richtete sich nach einer vorab bestimmten Anzahl von Themen zur Orts- und Kulturgeschichte Neukirchen-Vluyns, die eine Zeitspanne vom 18. bis zum 20. Jahrhundert umfassten.



Bild 1: Sammlung zur Ortsgeschichte im Heimatmuseum Neukirchen-Vluyn, 1976
(© Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn)

Die notwendige Reduzierung der Ausstellungsstücke führte im weiteren Verlauf zur Einrichtung eines zentralen Depots. Auf einer Fläche von circa 300 m² wurden überzählige Objekte nach Sachgebieten eingelagert sowie der gesamte Textilbestand aufgenommen, der restauriert und konserviert worden war.

Ein weiteres, ganz besonderes Ereignis in der Geschichte des Hauses und für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt war die neue Präsentation des Museums in erweiterten Räumlichkeiten am 17. Dezember 1989. Mit seiner thematisch strukturierten Dauerausstellung und einem breit gefächerten Sonderausstellungs- und Veranstaltungsprogramm vermittelte das Museum Neukirchen-Vluyn auch Einblicke in überregionale Themen, ohne dabei die Bezüge zur eigenen ortsgeschichtlichen Entwicklung zu vergessen (Bild 2).

Eine Sonderausstellung zur Kulturgeschichte der 1950er Jahre 2005, die erst durch zahlreiche Leihgaben von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt möglich wurde, verband diese Aspekte miteinander und lockte tausende Besuchende an. Das Konzept des Storytellings, der Wiedergabe der persönlich erlebten Geschichte durch die Besuchenden, war generationenübergreifend. Es machte die Ausstellung zum didaktischen Werkzeug und somit zum Ort der Reflexion für unterschiedliche Zielgruppen.

Die Sonderausstellung „1794–1815 Napoleon am Niederrhein“, beinhaltete eine Präsentation von orts- und regionalgeschichtlichen Dokumenten über die rechtlichen Veränderungen und ihre Auswirkungen unter der französischen Herrschaft in Neukirchen-Vluyn. Hiermit erregte das Museum Neukirchen-Vluyn 2007, nicht zuletzt durch Beiträge in Funk und Fernsehen, überregionale Aufmerksamkeit. Das dem Museum Neukirchen-Vluyn seit 1990 zugehörige Museumsarchiv bewahrt und erforscht bis heute in externen Räumen zahlreiche Dokumente zur Ortsgeschichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, die den Grundstock der Sonderausstellung bildeten und begleitet wurden von militärischen Exponaten aus dem Musée des Canoniers Sédentaires de Lille.

Die Sonderausstellung „Vermessen und Gezeichnet“ widmete sich 2011 der Kartographie. Sie präsentierte qualitativ hochwertige Karten vom Niederrhein ab dem 16. Jahrhundert sowie handgezeichnete



Originale aus Neukirchen-Vluyn des 19. Jahrhunderts, die zum großen Teil aus den Archivbeständen des Museums aufgearbeitet worden waren. Ergänzt wurde das Thema durch historische Vermessungsinstrumente. Aus dem Bereich der Museumspädagogik wurde für Schulklassen ein Kartenprojekt angeboten.

Die Aufteilung der Besucherstruktur in Familien, Schulklassen und Einzelbesucher und -besucherinnen ließ schon frühzeitig die Bedeutung der Museumspädagogik erkennen. Neben Besucherführungen und Projekten für Schulklassen, die mit großem Erfolg seit 1990 durchgeführt werden, wurde als weiteres Angebot 2010 eine Audio-Führung durch das Museum sowie ein Audio-Spaziergang durch den historischen Ortskern für Kinder und Erwachsene entwickelt.

Seit dem 11. März 2013 ist das Museum Neukirchen-Vluyn wegen dringend erforderlicher Brandschutz-Sanierungsmaßnahmen geschlossen. Eine Schließung birgt zugleich die Chance, etwas Neues auf den Weg zu bringen. So arbeitet das Museumsteam seitdem intensiv weiter an der Datenbank zur Archivierung und Verwaltung des Inventars aus dem Museum und dem Depot sowie aus dem Archiv, das neben Fotos, Karten, Dokumente und einer Pressesammlung auch eine Bibliothek besitzt.

Die Vernetzung aller Informationen durch die Datenbank vereinfacht die Organisation von Sammlungen und Ausstellungen. Der Weitsichtigkeit der Mäzene Barbara und Werner Kremers ist es daher zu verdanken, dass sie es durch ihre langjährige Förderung der Digitalisierung der

Bild 2: Innenansicht des Museums Neukirchen-Vluyn nach der Neukonzeption, 1989
(© Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn)

Museums- und Archivbestände ermöglichen, die Vision von einem zukünftigen, zeitgemäßen Museum umzusetzen. Im Jubiläumsjahr 2016 wird dank der Unterstützung des LVR ein erster Teilbereich der neu konzipierten Dauerausstellung eröffnet (Bild 3).

Die bisher angewandte lineare Darstellung, eine Gestaltung nach chronologischem Zeitablauf, soll in Abfolge treten mit einer nach Themenschwerpunkten festgelegten multimedialen Konzeption, die sich exemplarisch und mit Bezug auf Neukirchen-Vluyn präsentiert. Medienstationen werden das vertiefende Bildmaterial sowie Ton- und Filmdokumente ergänzend anbieten. Ein spezieller „Kinderpfad“ führt zu einem interaktiven Angebot zur Erarbeitung des Themas für Kinder.

Was erwartet die Gäste im neuen Museum? Struktur und Ansprüche von Museumsbesuchenden und haben sich in den letzten 40 Jahren verändert. Neue technische Ideen der Vermittlung sind gefragt, damit das Museum für eine sich rasch wandelnde Gesellschaft attraktiv bleibt. Nur, wenn das Vermittlungskonzept stimmt, haben Besuchende wieder Freude daran, neues Wissen aufzunehmen.

Mit der stadtgeschichtlichen Abteilung beginnt die erste Etappe der Neugestaltung. Den Einstieg in die Präsentation bildet eine Medieninstallation, die auf einem großen Multi-Touch-Screen-Tisch

MUSEUMS-INFO

Museum Neukirchen-Vluyn

ZUR ZEIT WEGEN
BRANDSCHUTZSANIERUNG
GESCHLOSSEN !



Von-der-Leyen-Platz 1
47506 Neukirchen-Vluyn

Tel.: 02845 20 657

Mail: info@museum-neukirchen-vluyn.de

Web: www.museum-neukirchen-vluyn.de

in mehreren Ebenen wichtige Punkte der stadtgeschichtlichen Entwicklung aufzeigt. Hier kann sich der Besucher selbstbestimmt und forschend auf allen Ebenen und Verortungen bewegen, um die individuell gewünschten Informationen zu erhalten.

Im weiteren Verlauf der Ausstellung bleibt das Konzept des richtungsweisenden Storytellings erhalten, um die Gäste zu animieren, die Erinnerung an die persönlich erlebte Zeitgeschichte weiterzutragen. Bis zum Jahresende 2017 wird neben der stadtgeschichtlichen Entwicklung auch die Neugestaltung und Präsentation der weiteren Themenbereiche abgeschlossen sein und bei den Besuchenden auf großes Interesse stoßen.



Bild 3: Außenansicht des Museums Neukirchen-Vluyn, 2016
(© Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn)

weitere Jubiläen

20 Jahre

Museum Zinkhütter Hof, Stolberg

Trotz oder gerade aufgrund allgemein leerer Kassen, einem riesigen regionalen Kulturangebot und zunehmenden Anforderungen im öffentlichen Bereich wird es in Zukunft neue Herausforderungen für die Museen geben.

Nach dem Museums-Gründungsboom in den 1980er Jahren in Nordrhein-Westfalen entwickelte sich ganz im Westen des Landes eine Initiative zur Errichtung eines Museums für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte für die Aachener Region. Die Stadt Stolberg, die IHK Aachen und der Landschaftsverband Rheinland suchten gemeinsam nach einer geeigneten Immobilie und einem Betreiberkonzept. Nachdem die Stadt Stolberg das Gebäudeensemble Zinkhütter Hof angekauft hatte, gründete man 1992 eine Stiftung und einen Förderverein. Im September 1996 konnte das Museum mit zwei Dauerausstellungen eröffnet werden. Zunächst entstanden die Abteilungen „Zink, ein Alltagsmaterial“ und „Aachener Nadel“. 2005 wurde die Dauerausstellung um die Abteilung „Stolberger Gold“, eine Messingabteilung, erweitert. Im Rahmen der Euregionale kam 2009 das Forum mit der Geschichts- und Zukunftswerkstatt hinzu.

Nach 20 Jahren lässt sich insgesamt von einer Erfolgsgeschichte sprechen. Die Besucherzahlen haben sich, mit leichten Schwankungen, bei 23.000 pro Jahr stabilisiert. Sonderausstellungen und museumspädagogische Programme sorgen für sehr viel Abwechslung im Angebotsspektrum. Wiederkehrende Events wie ein

Familientag, Oldtimertreffen und die Stolberger Museumsnacht sind fester Bestandteil im regionalen Kulturprogramm. Einzigartig ist das Projekt „Zukunftswerkstatt“ im Forum, bei dem insbesondere Schülerinnen und Schüler der siebten und achten Klassen an das Thema Berufsorientierung und Lebensplanung herangeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler befinden sich in einem historischen Museum und sollen sich mit ihrer eigenen Perspektive befassen. Hierbei wird der Anspruch deutlich, dass die Zukunft auch immer etwas mit der Vergangenheit zu tun hat.

Museum Zinkhütter Hof, Stolberg, Sebastian Wenzler/rt



www.zinkhuetterhof.de

40 Jahre

Bauernhaus-Museum, Bergisch Gladbach

Seit 1950 hat die Familie Clemens in Privatinitiative eine volkskundliche Sammlung zusammen getragen, die ab 1970 auf drei Schwerpunkte beschränkt wurde: die Sammlung „Rund ums Kind“, diverse „Werkstätten“ und „Land- und Forstwirtschaft“, die in dem 1974 demontierten und in Oberkülheim originalgetreu wieder aufgebauten bergischen Bauernhof integriert werden konnte. 1976 wurde das Bauernhaus-Museum eröffnet und drei Jahre später vom Kultusministerium anerkannt.

Die Hofanlage umfasst das Wohnhaus mit der darin befindlichen Küche, die „Gute Stube“, das Eltern- und Kinderschlafzimmer. Der Außenbereich besteht aus großer und kleiner Remise mit Acker- und Gartengeräten, der Hofwerkstatt, dem Hofeingang mit wertvollem

Schmiedetor, dem Backhaus, dem Bienenhaus, der Hauskapelle mit sakraler Sammlung, dem „Herzhäuschen“, der Milchküche, dem Waschhaus mit der Dauerausstellung „Vom Büttchen Bunt zum Bügelfeinen“ und einer umfangreichen Bügeleisensammlung sowie dem Ziehbrunnen mit über 1.500 Fundstücken aus dem ehemaligen Brunnenschacht.

Ausschließlich durch individuelle Führungen wird den Besucherinnen und Besuchern ein umfassendes Bild über die Lebensgewohnheiten der früheren Bewohner gegeben. Diese sind im Laufe der Jahre durch spezielle Themenführungen wie Vorstellungen von Festtagsbräuchen, Ausführungen zu Sprichwörtern oder Einblicke in die Hexenverfolgung ergänzt worden. Sonderausstellungen wie „80 Jahre Teddybär“, „Bergische Osterbräuche“ oder „Spieluhren“ waren Publikumsrenner.

Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene werden gleichermaßen intensiv angesprochen. Die Arbeit mit Kindern wurde 1979 durch die Vergabe des NRW-Kinderpreises bestätigt. Alle Angebote für junge Gäste sind auf die Altersstufen abgestimmt.

Das Museum ist ganzjährig nach Terminabsprache zu besichtigen. Zum 40. Jubiläum werden die Öffnungszeiten noch flexibler: von morgens 7 bis abends 7 und das 7 Tage in der Woche. Merke: 3x7!

Bauernhaus-Museum, Bergisch Gladbach, Wolfgang Clemens/rt

40 Jahre

Feldbahnmuseum Rommerskirchen-Oekoven

Eisenbahnenthusiasten aus Mönchengladbach gründeten den privaten Verein Feldbahnmuseum

Oekoven e. V. in Oekoven im Januar 1976 zur Erhaltung von Feldbahnfahrzeugen. Zu dieser Zeit traf man in den Betrieben viele abgestellte Feldbahnfahrzeuge an, die im Produktionsprozess nicht mehr gebraucht wurden. Daneben waren einige Fahrzeuge – besonders kleinere Dampflokomotiven – als Spielgeräte auf Spielplätze gestellt worden. Oft handelte es sich um historisch wertvolle Fahrzeuge. Die Bewahrung der Sachzeugen der Technikgeschichte war eine der Intentionen, die zur Gründung des Museums führte. So stellt das Feldbahnmuseum Oekoven heute einerseits eine nicht unbedeutende technikgeschichtliche Sammlung dar, andererseits vermittelt es den Besuchenden ein Transportsystem aus einer vergangenen Epoche im realen Betriebseinsatz. Die baulichen Anlagen des Museums wurden größtenteils unter Verwendung der Feldbahn als Transport- und Arbeitsmittel errichtet. Alle Arbeiten werden im Museum von den Mitgliedern des Vereins ehrenamtlich durchgeführt. Finanziert wird dies alles aus den Fahrbetrieben, den Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Zuschüssen.

Warum jedoch Feldbahnen? Der Transport großer Erdmassen stellte seit der Frühzeit der Menschheit ein großes Problem dar. Erdaushub oder Bergbauprodukte wurden in Körben transportiert. Große menschliche Ressourcen waren von Nöten. Im Mittelalter entstanden die ersten spurgeführten Transportsysteme in Bergwerken über Holzbohlen. 1802 wurde von Richard Trevithick die erste Dampflokomotive gebaut. Das Zeitalter des maschinellen Antriebs im Transportwesen hatte begonnen. 20 Jahre später eröffnete George Stevenson die erste öffentliche Eisenbahnstrecke. Weite Entfernungen, große Lasten und hohe Geschwindigkeiten waren kein Problem mehr. Aber die Beförderung von Lasten im kleineren Umfang blieb ein Problem. In der Landwirtschaft (Rübenernte, Torfabbau etc.) mussten in einem

kurzen Zeitraum große Mengen transportiert werden. Im Jahre 1875 löste der französische Landwirt Paul Decauville das Problem, in dem er leicht transportierbare Gleise (600 mm Spur) aus Flacheisen und die dazu passenden Wagen konstruierte. Die Feldbahn war geboren. Das System war so erfolgreich, dass Decauville seine Landwirtschaft aufgab und eine Fabrik zur Herstellung dieser Bahnen gründete. Seine Idee wurde weltweit kopiert. Jedes europäische Bergwerk, jede etwas größere Fabrik, Sandgruben, Steinbrüche etc. hatte ab 1900 eine Feldbahn. Im Ersten Weltkrieg wurde sie zum Transport im Hinterland der Front verwendet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie zur Trümmerbeseitigung in zerbombten Städten eingesetzt. Durch technische Entwicklungen wurde die Feldbahn aber immer entbehrlicher. Leistungsfähigere Dieselmotoren in Verbindung mit hydraulischen Antrieben ermöglichten den Bau von geländegängigen Lastkraftwagen, die schließlich die Feldbahn verdrängten. Nach einem kurzen Aufblühen in den 1950er und 1960er Jahren verschwand die Feldbahn aus den Betrieben. Ein Jahrhundert nach ihrer Erfindung spielte sie in der Industrie keine Rolle mehr. Nun begann die Zeit, in der Feldbahnfahrzeuge als Sammlerstücke entdeckt und auch in Museen ausgestellt wurden.

Der Verein arbeitet aktuell an der Realisierung einer Dauerpräsentation. Zukünftig soll so neben dem Betrieb der Bahnstrecke ein informativer, spielerischer Parcours entstehen, der für Familien, aber eben auch fachlich interessiertes Publikum spannende Themeneinheiten und Vertiefungsmöglichkeiten anbietet.

Feldbahnmuseum Oekoven/rt



MUSEUM

www.gillbachbahn.de

80 Jahre

Turmmuseum Blankenberg

Das Turmmuseum befindet sich im sogenannten Katharinenturm, auch Porzenturm genannt, einem Torturm der Stadt Blankenberg aus dem 13./14. Jahrhundert.

Das Museum wurde 1936 gegründet. Es informiert auf vier Stockwerken über die Geschichte der Stadt Blankenberg, der Stadt Hennef und der Region. Dabei stehen kulturgeschichtliche Aspekte ebenso im Blickpunkt wie die mit dem Ort und der Burg als Herrschafts- und Verwaltungssitz verbundene Regionalgeschichte.

Gegründet in der Zeit und unter der Weltanschauung des Nationalsozialismus, während des Krieges geschlossen und bei Kriegsende geplündert, wurde das Turmmuseum nach dem Zweiten Weltkrieg von Hauptlehrer Gottfried Emans wieder aufgebaut und eingerichtet. Unter seiner fast 34 Jahre dauernden Verantwortung wurde die Sammlung ständig erweitert.

Von 1980 bis 2012 übernahm Prof. Dr. Helmut Fischer die Leitung. Er konzipierte das Turmmuseum nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten neu und entwickelte es kontinuierlich weiter. Als Mitinitiator war er auch an der Gründung und Errichtung des Weinbaumuseums beteiligt.

Ab 2012 hat ein Museumsteam unter Leitung von Margret Joachim die Verantwortung übernommen. Seitdem bildet die Wiederbelebung alter Handwerkstechniken im 4. Stock des Turmmuseums einen neuen Schwerpunkt. Im Dezember 2014 wurde der im Jahr 1937 vom Weber Heinrich Müller erworbene Jacquard-Webstuhl, mit Lochkarten-Steuerung, zum Handwebstuhl mit vier Schäften und sechs Tritten umgerüstet. Außerdem wurden Spinnräder vom Grundtyp „Geiß“ und „Bock“, 18. Jahrhundert, restauriert. Einmal monatlich von April bis Oktober finden Vorführungen „Von der Wolle zum Gewebe“ statt.



Im April 2016 wurde die alte Werkstatt des Schuhmachermeisters Aloys Krey (1908–2005) neu geordnet und wieder in Betrieb genommen sowie die ca. 100 Jahre alte Sattlernähmaschine von „Mansfeld, Leipzig“ wieder funktionsfähig gemacht. Ein Schuhmachermeister mit seiner Gesellin führt an bestimmten Sonntagen von April bis Oktober alte Handwerkstechniken „Vom Leder zum Schuh“ vor.

Der Katharinenturm befindet sich heute im Eigentum der Stadt Hennef, ebenso wie das wenige Meter entfernt liegende Runenhaus, in dessen Kellerräumen das Weinbaumuseum an die Weinbaugeschichte in Stadt Blankenberg und im Siegtal erinnert. Der „Museumsbau“, der Katharinenturm, ist selbst ein Museumsstück und ein Teil des Gesamtmuseums, das Burg, Stadt und Kirche umfasst und Stadt Blankenberg heißt.

*Turmmuseum Blankenberg,
Prof. Dr. Helmut Fischer/Margret
Joachim/rt*

MUSEUM

www.hvv-stadt-blankenber.de/unsere-museen/turmmuseum/

175 Jahre

Lokschuppen Hochdahl: Eisenbahnstrecke Düsseldorf – Steinbeck

Die Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Steinbeck (Elberfeld) blickt auf eine 175-jährige Geschichte zurück. Die Strecke wurde am 3. September 1841 eröffnet. In ihrem Verlauf war eine für Lokomotiven der damaligen Zeit fast unüberwindliche Steigung zwischen der Rheinebene (Erkrath) und dem beginnenden Bergischen Land (Hochdahl) zu überwinden. Auf ca. 2.500 m Länge war es ein Höhenunterschied von rund 82 m. Dies konnte nur mit technischen Meisterleistungen bewältigt werden. Eine Seilzuganlage, die erst mit einer Dampfmaschine, später

nur mit Umlenkrollen betrieben wurde, ermöglichte bis 1926 den außergewöhnlichen Zugbetrieb. Bis 1963 wurde den Dampfzügen mit Vorspann- und Schiebelokomotiven geholfen, die Steilrampe zu überwinden. Danach schafften es Elektroloks fast problemlos allein. Die Darstellung der Geschichte der ersten Eisenbahn in Westdeutschland, mit dem am 20. Dezember 1838 eröffneten Abschnitt zwischen Düsseldorf und Erkrath, steht im Mittelpunkt eines Museums im historischen Lokschuppen in Hochdahl. Betrieben wird es vom Eisenbahn- und Heimatmuseum Erkrath-Hochdahl e. V. Der Verein wurde 1991 gegründet. Ebenfalls 1991 konnte der nicht mehr genutzte Lokschuppen von der Deutschen Bahn erworben werden. Die Restaurierung begann 1993, und heute ist das am 28. Mai 1999 eröffnete Museum des Vereins dort untergebracht.

Der 1864 gebaute Lokschuppen ist ein Relikt aus der Epoche der Privateisenbahnen und stammt aus der Zeit, als noch Züge der Bergisch-Märkischen Eisenbahn (1843–1886) auf der Strecke zwischen Düsseldorf und Elberfeld fuhren. Dabei handelt es sich um ein zweistöckiges, siebenjochiges Backsteingebäude mit Satteldach, welches unter Denkmalschutz steht.

Das Museum bietet zahlreiche Exponate wie eine historische Fahrkartenausgabe, bedienbare Signale und einen Außenbereich mit einer Fahrzeugausstellung an einer historischen Bahnsteighalle.

Ein wichtiges Element des Vereins ist ein umfangreiches Archiv, wodurch ein Zugriff auf historische Quellen möglich ist, was für eigene Publikationen, z. B. zum Jubiläum, genutzt wird.

*Lokschuppen Hochdahl, Dr. Ralf
Fellenberg/rt*

MUSEUM

www.lokschuppen-hochdahl.de

Schwerter in Frauenhand

Dr. Barbara Grotkamp-Schepers und
Dr. Isabell Immel

Dr. Peter Joerißen

In den Vorstandsetagen der DAX-Konzerne sind sie nach wie vor beklagenswert unterrepräsentiert. Aber in der deutschen Museumslandschaft, zumal der rheinischen, tummeln sie sich bis hinein in die Leitungsstellen renommierter Museumseinrichtungen schon seit Jahrzehnten. Gemeint sind Frauen, seien es unverheiratete, geschiedene, alleinerziehende oder sogar mehrfache Mütter. Und ganz souverän strafen gerade sie neomodische und pseudo-feministisch angehauchte Lebensentwürfe von „regretting motherhood“ Lügen. Dass selbst Waffen und andere Schneidwerkzeuge längst „Frauensache“ sind, zeigt die jüngere Geschichte des Deutschen Klingenmuseums Solingen unter ihrer in diesem Jahr in den Ruhestand getretenen Direktorin Dr. Barbara Grotkamp-Schepers und ihrer Nachfolgerin Dr. Isabell Immel.

Die als Vorbildersammlung für die heimische Schneidwarenindustrie um 1904 angelegten Bestände an Blankwaffen und Bestecken waren 1952 erstmals natürlich noch einem Mann, Dr. Heinz R. Uhlemann, anvertraut worden. Entsprechend forsch erfolgte 1954 – wie in der Nachkriegszeit häufig üblich – die Umbenennung unter dem etwas dröhnenden Begriff „Deutsches Klingenmuseum“. Dr. Hanns-Ulrich Haedeker, der die Leitung in dem – auch für die Geschichte des deutschen Museumswesens – folgenreichen Jahr 1968 übernahm, trat dagegen eher zurückhaltend auf. Im Habitus ganz ein Mann der „alten Schule“, lag ihm vor allem das Sammeln am Herzen. Dank seiner unübertrefflichen Kennerschaft konnte er die Bestände gezielt ausbauen und erweiterte das Profil der Fachsammlung durch Darstellungen von Waffenträgern und Tafelszenen aus Malerei, Grafik und Skulptur um die kulturgeschichtliche

Dimension. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Museum dann auch längst das „Deutsche“ abgestreift und Weltgeltung erlangt.

Durch zupackende Männer in der Museumsleitung war also das Feld bestens bestellt, als 1991 Barbara Grotkamp-Schepers die Nachfolge antrat (Bild 1). Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Ethnologie in Heidelberg (1970–1978), Studiensemestern in Italien, einem Volontariat am Hessischen Landesmuseum in Darmstadt (1978–1980), Tätigkeit an den Krefelder Kunstmuseen (1981–1983) und der Geburt zweier Töchter begann sie 1986 ihre Arbeit an dem von der Stadt Solingen getragenen Deutschen Klingenmuseum. Mit dem schon länger geplanten Umzug der seit 1954 im



Bild 1: Dr. Barbara Grotkamp-Schepers

(© Deutsches Klingenmuseum Solingen)



früheren Rathaus des Ortsteils Gräfrath residierenden Sammlungen bot sich ihr eine wahrhaftig einmalige Chance für ihr neues Arbeitsfeld.

Als Standort für das Museum war das oberhalb des Ortskerns von Gräfrath gelegene barocke Gebäude des ehemaligen Augustinerinnenklosters vorgesehen. Mit der Sanierung und dem Umbau hatte die Stadt den aus Westfalen stammenden Berliner Architekten Josef Paul Kleihues (1933–2004) beauftragt. Er zählt – u. a. mit dem Umbau des Hamburger Bahnhofs in Berlin zum Museum für Gegenwart und dem Neubau des Museum of Contemporary Art in Chicago – auch international zu den bedeutenden Museumsarchitekten an der Wende zum 21. Jahrhundert.

Die schwierige Aufgabe, einem ehemals barocken, durch frühere Umnutzungen verunklärten Gebäude die gänzlich andere Funktion eines Museums mit unterschiedlichen Schauräumen, Zugangswegen und das Sehen stimulierenden Blickachsen zu geben, wurde von Kleihues, der sich selbst gern als Rationalist bezeichnete, glänzend gelöst. Noch heute, ein Vierteljahrhundert nach der Eröffnung des neuen Klingensmuseums, faszinieren die modulare Klarheit, der kühle, geradezu klassizistisch anmutende Duktus, mit dem sehr verschiedenartige Räume jeweils durch die Proportionen, den Bodenbelag – belgischer Granit – und die vom Architekten entworfenen Vitrinen ein unverwechselbares Gesicht gewinnen. Anders als in vielen gleichzeitig entstandenen Museumsneu- und umbauten, wirkt hier nichts abgenutzt, verbraucht oder gestrig.

Auch die 1990/91 noch vor der Berufung von Barbara Grotkamp-Schepers von ihr gemeinsam mit einem Team entwickelte Konzeption für einen chronologischen Museumsrundgang hat diese Vorgaben dankbar aufgegriffen und höchst stimmige und atmosphärisch dichte Rauminszenierungen entstehen lassen: Im Erdgeschoss der schmale Kreuzgangflügel zum Thema Schwert – eine Präsentation, die schon die letzte von ihr als Direktorin kuratierte Ausstellung „Das Schwert – Gedanke und Gestalt“ (2015/16) anklingen lässt; der Passagendurchgang mit den edlen, geheimnisvollen Preziosen der Wunderkammer; die um eine Mittelsäule angeordnete Rüstkammer mit ihren Prunkdegen, Richtschwertern und derben Hieb Waffen (Bild 2). Im Obergeschoss bietet vor allem der von drei Seiten



Bild 2: Das Schwert - Gedanke und Gestalt (© Deimel + Wittman, Essen)

lichtdurchflutete Ausstellungssaal zum 18. Jahrhundert mit seiner zentralen höfischen Speisetafel und den sie umrundenden Vitrinen mit kostbarsten Bestecken aus Barock und Rokoko, Rasiermessern und Schneidwerkzeugen aller denkbaren Berufszweige ein Schauerlebnis, das in der deutschen Museumslandschaft seinesgleichen sucht (Bild 3).

Mit der Wiedereröffnung des Deutschen Klingensmuseums hatte Barbara Grotkamp-Schepers kurz nach dem Amtsantritt im Sommer 1991 nicht nur ein seltenes Brauvorstück absolviert, sondern für ihre weitere Tätigkeit auch die Messlatte sehr hoch gelegt. Das Problem, nach einem fulminanten Museumsneustart die hochgespannten Erwartungen des Publikums weiterhin zufriedenzustellen, auch wenn der Alltag

Bild 3: Tafelkultur des Barock (© Deimel + Wittman, Essen)



einkehrt, ist bekannt. Da ihr als Angehörige der jüngeren Museumsgeneration die in den Jahrzehnten zuvor an den meisten deutschen Museen eher marginal und oft lustlos abgehandelten Museumskernaufgaben des Ausstellens und Vermittelns sehr wichtig waren, konnte sie hier einen neuen Schwerpunkt in der Museumsarbeit setzen.

Die Grundthemen der Museumssammlung „Bestecke“ und „Blankwaffen“ wurden in den Sonderausstellungen der folgenden Jahre zwar beibehalten, aber perspektivisch um wichtige Akzente modifiziert. So wurde z. B. der Entwicklung und Verfeinerung der Ess- und Tafelkultur größere Aufmerksamkeit geschenkt. Dem Kinderbesteck galten publikumswirksame Ausstellungen wie „Schmatz nicht – Von Katzentischen und Kindertafeln im Wandel der Zeit“ (2003) und „Klein... Kinder-, Spielzeug- und Miniaturbestecke – Die Sammlung William H. Brown im Deutschen Klingensmuseum“ (2013). Die „Freunde des Deutschen Klingensmuseums e. V.“ finanzierten hier nicht nur den Ankauf der Sammlung, sondern ermöglichten auch die Herausgabe eines Bestandskataloges.

In mehreren Sonderschauen stellten international bekannte Entwerferinnen und Entwerfer aktuelle Tendenzen im Besteckdesign vor. Schließlich wurde 2006 dem für seine innovativen Besteckentwürfe international mit Preisen ausgezeichneten Solinger Unternehmen C. Hugo Pott ein angemessener Platz im Museum zugestanden und nach der Schenkung des Firmenarchivs ein eigener Schauraum im Museumserdgeschoss eingerichtet. 2014 ergänzte der zweibändige Bestandskatalog „C. Hugo Pott – Besteck und Tafelgeräte (1904–2005). Ein Beitrag zur Designgeschichte des 20. Jahrhunderts“ diesen entscheidenden Schritt.

Ein weiblicher Blick wandte sich der bisherigen Männerdomäne der Blankwaffen-sammlung zu und gewann ihr schon früh mit „Arsenale – Aggression im Schmuck“ (1992) unerwartete Facetten ab. Erst recht geschah dies mit der Ausstellung „Schwert in Frauenhand – Weibliche Bewaffnung“ (1998/99). Auch diese Ausstellung, deren Titel geradezu wie ein Fanal für die Programmatik des Klingensmuseums unter weiblicher Führung anmutet, wurde von einer fundierten, längst vergriffenen wissenschaftlichen Publikation und einem

anschließenden Symposium begleitet und ergänzt.

Diese Beispiele zeigen, dass neben der stärkeren Berücksichtigung des Ausstellens und Vermittelns unter der Direktion von Barbara Grotkamp-Schepers nach wie vor das Forschen und Bewahren, also die Bestandserschließung, großes Gewicht hatten. Genannt sei nur der schon drei Jahre nach ihrem Amtsantritt im Jahr 1994 unter dem Titel „Tafelzier und Klingenkunst“ herausgegebene Bestandskatalog zur Sammlung Graphik mit 367 Katalognummern. Diese führen das ganze Spektrum von Künstlerentwürfen, Tisch- und Tafelszenen, Schilderungen von Turnier-, Duell- und Fecht-szenen über Abbildungen von Waffenträgern, Herrscherporträts, Badern, Chirurgen und Barbieren bis hin zu Illustrationen zum Waffengebrauch in außereuropäischen Ländern eindrucksvoll vor Augen.

Das Engagement von Barbara Grotkamp-Schepers, ihre Neugier auf andere Themenfelder, der Publikumserfolg der Sonderausstellungen und nicht zuletzt ihre mit viel Charme gepaarte Überzeugungsarbeit für „ihr“ Museum blieben auch auf die Stadt als Museumsträger, den Förderverein, private Sponsoren und öffentliche Geldgeber nicht wirkungslos. „Erfolg hat nur der Tüchtige“, sagt der Volksmund, und das bestätigte sich spätestens im Jahr 2004. Damals gerieten zahlreiche Museen angesichts immer knapper werdender finanzieller Ressourcen zunehmend unter Legitimationsdruck und sahen im „Versilbern“ einzelner Bestände oder Museumswerke einen Rettungsanker. In diesen Notzeiten gelang „den Tüchtigen“ mit dem Erwerb der Privatsammlung von Klaus Marquardt ein sensationeller Coup. Die immerhin siebenstellige Summe für den Ankauf konnte nur mit großzügiger Förderung mehrerer Institutionen finanziert werden, aber mit den 1.200 Meisterstücken der europäischen Besteckkunst des 13. bis 20. Jahrhunderts der in ihrer Dichte und Qualität international einmaligen Sammlung Marquardt verfügt das Deutsche Klingensmuseum endgültig und unbestritten über die weltweit größte Bestecksammlung.

Die museumspädagogische Arbeit im engeren Sinne und insbesondere für Kinder war ebenfalls seit 1991 ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt unter Barbara Grotkamp-Schepers. Infolge der geplanten Einrichtung des Pott-Archivs in dem bislang für die Museumspädagogik reservierten



Erdgeschossraum musste hier eine neue Lösung gefunden werden. Schon 2004 wurde auf weitaus größerer Fläche und mit einem witzigen Hands-on-Konzept in einem unmittelbar neben dem Museum gelegenen Gründerzeithaus das „Klingenmuseum für Kinder“ eröffnet.

Von Anfang an bei dessen Konzeption beteiligt war Dr. Isabell Immel (Bild 4). Die promovierte Kunsthistorikerin, die nach dem Studium als freie Mitarbeiterin an der South African National Gallery in Kapstadt und am Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen als Museumspädagogin tätig war, absolvierte ein Volontariat beim Rheinischen Archiv- und Museumsamt Brauweiler und wirkte dort bei Konzeptionen und Ausstellungen für mehrere rheinische Museen mit. 2004 wurde sie als stellvertretende Leiterin an das Deutsche Klingenmuseum berufen und war seitdem dort für die Bereiche Museumspädagogik, Ausstellungen und Veranstaltungen verantwortlich.

Der inzwischen im pädagogischen Angebot und der Vermittlungsarbeit an vielen deutschen Museen zu beobachtenden Routine und gewissen Ermüdungserscheinungen setzte sich Isabell Immel von Anfang an vehement entgegen. Ebenso kuratierte sie die erfolgreiche Ausstellung „Seelenpflasterli – Papierschnitte aus der Schweiz“ (2007/08) und überraschte bzw. überwältigte das Solinger Publikum mit der vom FEZ Berlin übernommenen Schau „Erzähl

MUSEUMS-INFO

Deutsches Klingenmuseum Solingen

Klosterhof 4
42653 Solingen

Tel.: 0212 25836-10
Mail: klingenmuseum@solingen.de
Web: www.klingenmuseum.de

mir was vom Tod – Eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach“ (2008).

Die besondere Wertschätzung für ihre Arbeit zeigte sich auch darin, dass sich ihre „Chefin“ dem unter Museumsträgern – und zeitweise auch bei der Stadt Solingen – verbreiteten Trend zu Stellenkürzungen entgegenstemmte und für ihre Mitarbeiterin die Umwandlung in eine 3/4 Stelle durchsetzen konnte. Mit der großen Resonanz des Solinger Publikums und der hohen Akzeptanz in der Stadt konnte sich Isabell Immel erfolgreich für die Übernahme der Museumsleitung bewerben und trat am 1. Mai 2016 die Nachfolge von Barbara Grotkamp-Schepers an. Damit bleibt am Deutschen Klingenmuseum Solingen das Schwert nach wie vor in Frauenhand: zum Wohl der Besucherinnen und Besucher und, so der liebe Gott es will, vielleicht weitere 25 Jahre. Das jedenfalls wünscht von ganzem Herzen Peter Joerißen.

Bild 4: Dr. Isabell Immel
 (© Deutsches Klingenmuseum Solingen, Fotograf: Christian Beier, Solingen)



weitere Personalien

Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf

Dr. Jochen Reiter ist neuer Direktor des Aquazoo Löbbecke Museums

Das Aquazoo Löbbecke Museum der Landeshauptstadt Düsseldorf hat seit dem 1. Februar 2016 einen neuen Direktor. Dr. Jochen Reiter studierte Biologie mit Schwerpunkt Zoologie an der Universität Erlangen/Nürnberg. Seine Promotion an der Ruhr-Universität Bochum führte ihn als Mitglied eines Forschungs- und Artenschutzprojektes knapp drei Jahre in ein philippinisches Regenwaldgebiet. Nach seinen ersten beruflichen Stationen als wissenschaftlicher Assistent am Zoo Augsburg und im Opel-Zoo in Kronberg/Taunus, wechselte Reiter im Jahr 2007 zum Zoo Duisburg. Bereits nach zwei Jahren wurde er zum wissenschaftlichen Leiter ernannt. In dieser Funktion war er für den exklusiven Tierbestand (u. a. Delfine, Koalas, Fossas, Riesenotter) verantwortlich und koordinierte die vielfältigen Forschungsarbeiten und internationalen Projekte. Natur- und Artenschutz, Verbesserung der Haltungsbedingungen und auch Sensibilisierung der Besucherinnen und Besucher für die Belange von Natur und Tieren sind ihm wesentliche Aspekte. In Duisburg war Reiter darüber hinaus maßgeblich an der Konzeption der neuen Zoothergehege beteiligt. Düsseldorfs Kulturdezernent Hans-Georg Lohe: „Mit Dr. Reiter ist es uns gelungen, einen in der Fachwelt höchst anerkannten Zoologen zu gewinnen.“ Der neue Düsseldorfer Zoodirektor zeigt sich begeistert „über die in Deutschland einzigartige Mischung aus der Präsentation lebender Tiere und der naturkundlichen Ausstellung im Aquazoo

Löbbecke Museum.“ Das Institut wird seit Ende 2013 aufwändig saniert und modernisiert. Das didaktische, mit Themenbuchten spielende und den Pfad der Evolution aufzeigende Grundkonzept ist aktualisiert und um zahlreiche edukative und interaktive Elemente inklusive einer Kinderebene ergänzt worden. Die optische Präsentation der Ausstellung erfährt durch hochwertige Themenmöbel, Wandtafeln und Vitrinen mit zahlreichen Präparaten eine deutliche Aufwertung. Im Leberdierbereich ist der Wiedereinzug in vollem Gange, so dass sich die Gäste auf den März 2017 freuen können, wenn das Institut die große Wiedereröffnung feiert.

Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf, Dr. Jochen Reiter/rt

MUSEUM

www2.duesseldorf.de/index.php?id=893444

Archäologische Zone mit Jüdischem Museum, Köln

Dr. Thomas Otten ist neuer Museumsdirektor der Archäologischen Zone mit Jüdischem Museum

Der 49-jährige Archäologe Thomas Otten verantwortet seit 1. Juni 2016 die Konzeption des derzeit im Bau befindlichen Museums. Mit Eröffnung des Hauses im Jahr 2019 wird er zum Gründungsdirektor. Die Archäologische Zone mit Jüdischem Museum entsteht auf und unter dem Kölner Rathausplatz. Eine Dauerausstellung im Untergrund des Rathausplatzes zeigt auf einem 600 m langen Rundgang mit zahlreichen integrierten Ausstellungsbereichen einige der bedeutendsten archäologischen Zeugnisse der Kölner Stadtgeschichte und des Rheinlandes: das römische

Praetorium, das mittelalterliche jüdische Viertel und das Goldschmiedeviertel. Im neu zu errichtenden Museumsbau werden in Wechselausstellungen weitere Facetten der 2.000-jährigen Geschichte des Ortes sowie der jüdischen Geschichte und Kultur und der internationalen Archäologie beleuchtet.

Vorbereitet ist Otten auf die neue Aufgabe durch seinen Werdegang, der Wissenschaft, Politik und Museumsarbeit vereint. Otten studierte Vor- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Alte Geschichte in Bonn und München. Nach seiner Promotion war er im Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn tätig. Anschließend führte er mehrere Jahre den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz in Köln. Zuletzt leitete Otten zehn Jahre lang das Referat Denkmalschutz und Denkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW. Als Kurator war er außerdem verantwortlich für die großen nordrhein-westfälischen Landesausstellungen 2010 und 2015.

Das Projekt Archäologische Zone mit Jüdischem Museum entsteht in einer besonderen Kooperation, in der die Stadt Köln das Museum baut und das Gebäude und Bodendenkmal unterhält. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) erstellt das Museumskonzept und übernimmt mit der Übergabe im Jahr 2019 die Trägerschaft und führt den Museumsbetrieb.

LVR-Stabsstelle Archäologische Zone mit Jüdischem Museum, Stephanie Buchholz/Dorothea Parak/rt

MUSEUM

www.archaeologische-zone.lvr.de

Museum Burg Linn, Krefeld

Dr. Jennifer Morscheiser-Niebergall wird neue Leiterin des Museums Burg Linn

Dr. Jennifer Morscheiser-Niebergall ist die neue Leiterin des Museums Burg Linn in Krefeld. Die Mitglieder des Verwaltungs- und Kulturausschusses haben die 37-Jährige in einer gemeinsamen Sitzung einstimmig gewählt. Die Archäologin hat die Nachfolge von Museumsleiter Dr. Christoph Reichmann am 1. August angetreten. Morscheiser-Niebergall hat sich gegen rund 40 Bewerberinnen und Bewerber durchgesetzt. Zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Referentin beim Landschaftsverband Rheinland im Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, LVR-Außenstelle Overath. Dort war sie unter anderem verantwortlich für Ausgrabungen und die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Kräften. „Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, eine überaus geeignete Bewerberin für die Leitung des Museums Burg Linn gefunden zu haben“, so Oberbürgermeister Frank Meyer. Mit der Neubesetzung der Führungsstelle löst der Oberbürgermeister auch eines seiner Wahlversprechen ein. Vor der OB-Wahl war vorgesehen, die Leitungsposition des Museums Burg Linn einzusparen.

„Ich freue mich sehr, nach Krefeld zu kommen“, sagte die Archäologin bei ihrer Vorstellung im Rathaus. Jedem provinzialrömischen Archäologen sei Krefeld-Gellep natürlich ein Begriff, so Morscheiser-Niebergall. Bereits im Studium lernte sie die Bedeutung des größten erforschten Gräberfeldes in Europa und die militärische Stellung des römischen Kastells am Niedergermanischen Limes in Krefeld kennen. Zur Dauerausstellung im Archäologischen Museum meinte sie: „Das Archäologen-Herz schlägt hoch, wenn man dort hineinkommt.“ Jenseits der fachlichen Darstellung möchte sie in Zukunft Besuchenden auch

mit Hilfe digitaler Medien „Lebenswelten“ im Museum erzählen. Der Vertrag von Reichmann endet am 30. September.

Museum Burg Linn/rt

MUSEUM

www.krefeld.de/de/museum-burg-linn/41-museum-burg-linn/

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf

Eva Birkenstock ist neue Direktorin des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen

Die neue Direktorin des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf, steht fest. Eva Birkenstock wird Nachfolgerin des bisherigen Direktors Hans-Jürgen Hafner, dessen Vertrag turnusgemäß nach fünf Jahren zum 31. August 2016 endete. Der Vorstand unter Vorsitz von Georg Kulenkampff sprach sich im Zuge des Auswahlverfahrens, für das rund 40 internationale und durchweg hoch qualifizierte Bewerbungen eingegangen waren, einstimmig für die zurzeit in Bregenz lebende 38-jährige Kölnerin aus.

Eva Birkenstock hat Kunstgeschichte, Ethnologie und spanische Romanistik in Köln, Havanna und Berlin studiert. Neben beruflichen Stationen in Hamburg, Lüneburg, New York und Basel war sie zuletzt als Kuratorin am Kunsthaus Bregenz tätig. Sie genießt in der Szene einen exzellenten Ruf, ihre höchst pointierte Ausstellungspraxis zeichnet sich durch kollaborative und Recherche-basierte Projekte aus, die sich im Besonderen auf die Verbindungspunkte unterschiedlicher Diskurse und künstlerischer Arbeitsfelder beziehen. Zudem bilden das Arbeiten mit Performance und der Einbezug nicht-westlicher Kunstsysteme wesentliche Arbeitsschwerpunkte.

Eva Birkenstock tritt zum 1. September 2016 ihr neues Amt an und

wird nach Abschluss des Programmzyklus von Hans-Jürgen Hafner im Februar 2017 ihre Programmarbeit aufnehmen.

Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen/rt

INFORMATION

www.kunstverein-duesseldorf.de

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Dr. Marion Ackermann geht nach Dresden

Marion Ackermann, die Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, wechselt zum 1. November nach Dresden. Die 51-jährige Kunsthistorikerin wird dort das Amt der Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen übernehmen. Ackermann, die 2009 nach Düsseldorf gekommen ist, hat in ihren gut sieben Jahren in Düsseldorf mit großen Ausstellungen wie etwa zu Joseph Beuys, Günther Uecker oder dem Fotokünstler Thomas Struth das internationale Renommee der Kunstsammlung gestärkt. Darüber hinaus gelangen ihr bedeutende Ankäufe, etwa von Werken der amerikanischen Nachkriegskunst sowie zuletzt auch der wertvollen Kunstkollektion des Sammlerpaars Dorothee und Konrad Fischer, dies ermöglichte die Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen. Ein besonderes Anliegen war Ackermann der Erwerb von Werken wichtiger, aber in Museen bisher nicht vertretener Künstlerinnen.

„Die ungeheure Vielfalt der Kunstsammlungen in Dresden hat mich dazu bewogen, wenn auch mit schwerem Herzen, vom Rhein und der wunderbaren Kulturlandschaft Nordrhein-Westfalens Abschied zu nehmen“, sagte Marion Ackermann. „Mich reizt es, die 15 Sammlungen mit hochkarätiger Kunst und Kunsthandwerk aus vielen Jahrhunderten miteinander zum Klingen zu bringen.“ Mit dem von ihr

initiierten Projekt „museum global“, einer Untersuchung zur weltweiten Kunstmoderne, werde sie weiterhin mit Düsseldorf verbunden bleiben. „Ich plane ganz fest, die für 2017 beabsichtigte Abschlussausstellung zu einer Brücke zwischen den so unterschiedlichen Kunstsammlungen in Düsseldorf und Dresden zu machen“, so Ackermann.

Ackermann, die einen Sitz in zahlreichen internationalen Museums-gremien hat, hatte sich u. a. mit dem Aufbau eines modellhaften Bildungsprogramms einen Namen gemacht. Zu ihren besonderen Ausstellungen zählen die Präsentation der Farbe Weiß bei Kandinsky, Malewitsch und Mondrian sowie Werk-schauen zu Tomas Saraceno, dem Fotokünstler Wolfgang Tillmans und zu Susan Philipsz und dem ägyptischen Videokünstler Wael Shawky. „Frau Dr. Ackermann hat die Kunst-sammlung NRW mit herausragen-den Ausstellungen international positioniert. Dass die Kunstsammlung NRW zu den Topadressen unter den internationalen Museen gehört, verdanken wir Ihrer Expertise und Ihrem außergewöhnlichen Einsatz“, sagte Kulturministerin Christina Kampmann.

*Kunstsammlung Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf/rt*

 **MUSEUM**

www.kunstsammlung.de

Kurznachrichten

Mineralogisches Museum der Universität Bonn

Funkelnde Spende

Dem Mineralogischen Museum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität wurden unerwartet von einem Sammler 42 geschliffene Edelsteine übergeben. Der Pensionär möchte in jedem Fall anonym bleiben. Das unerwartete Geschenk umfasst auch Steine von 0,94 bis 55,73 Karat, darunter Rubine, Saphire, Smaragde sowie seltenere Edelsteine wie Morganit und sogenannte Sternsteine, die bei Lichteinfall Reflexionen in Sternform zeigen. Wenige Monate vor Abschluss der Spende im Wert von insgesamt knapp 21.000 Euro konnte die Leiterin des Mineralogischen Museums, Dr. Renate Schumacher, die Edelsteine persönlich in Augenschein nehmen. Der Spender hatte dann zur Bedingung gemacht, dass der aktuelle Wert der einzelnen Edelsteine beziffert und dass einige Exemplare näher bestimmt werden sollen, die auch nicht mit geschultem Auge eindeutig zu identifizieren waren.

Schumacher nahm dazu neben der Untersuchung eines Steins durch das institutseigene Ramanspektrometer auch die Unterstützung einiger Edelsteinhändler in Idar-Oberstein in Anspruch und präsentierte die Steine auf der größten europäischen Mineralienmesse, den Münchener Mineralientagen, vor anderen Wissenschaftlern und Edelsteinhändlern.

Das Ergebnis: Es handelt sich um ideale Exponate für den Edelsteinsaal des Mineralogischen Museums im Poppelsdorfer Schloss, weil einige der gespendeten Edelsteine dort bisher nicht ausgestellt waren und andere aufgrund ihrer Größe eine ideale Ergänzung zu den bisherigen

Exponaten sind.

Dr. Renate Schumacher, Leiterin des Mineralogischen Museums der Universität Bonn, hier im Video über die Schenkung der 42 Edelsteine:

www.youtube.com/watch?v=O2Vi8mAMc00&feature=youtu.be

Mineralogisches Museum der Universität Bonn/tm



www.steinmann.uni-bonn.de/museen/mineralogisches-museum

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich

Bedeutende Schenkung: Johan Thorn Prikker - Kreuzigungszyklus

Im November 2016 stellt das Deutsche Glasmalerei-Museum eine hochkarätige Schenkung vor, die zu den Inkunabeln der Glasmalerei zählt; den dreiteiligen Glasgemälde-Zyklus *Kreuzigung* (1920) von Johan Thorn Prikker. Diese bedeutsame Arbeit wird dem Deutschen Glasmalerei-Museum Linnich von der Familie Metzendorf anlässlich eines Geburtstagsjubiläums geschenkt. Durch diese großzügige Geste kommen nun auch alle Besucherinnen und Besucher des Hauses in den Genuss dieses bislang im Privatbesitz befindlichen Werkes. Georg Metzendorf (1874–1934), Architekt in Essen, hatte den mit ihm befreundeten Johan Thorn Prikker gebeten, für einen bestehenden Raum in seinem Wohnhaus drei Fenster zu gestalten. Thorn Prikker entwarf einen Kreuzigungszyklus mit den Scheiben: *Gott mein Gott, Vater in deine Hände* und *Es ist vollbracht*, der 1920 in den Glaswerkstätten von Gottfried Heinersdorff (Berlin) umgesetzt wurde. Die drei Fenster, die zu den Hauptwerken Thorn

Prikkers in den 1920er Jahren zählen, sind seitdem in Familienbesitz. Wegen ihrer kunsthistorischen und werkgeschichtlichen Bedeutung haben die Eigentümer beschlossen, diese Kunstwerke dem Deutschen Glasmalerei-Museum Linnich zu schenken.

Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich/tm



www.glasmalerei-museum.de/

Ruhr Museum, Essen

Erweiterung der Fotografischen Sammlung des Ruhr Museums

Die Fotografische Sammlung des Ruhr Museums stärkt mit dem Ankauf von drei Konvoluten der Fotografen Diether Münzberg, Klaus Sannemann und Joachim Schumacher ihren Sammlungsbestand. Insgesamt wurden 111.118 Negative und zahlreiche Vintage- und Modern-Prints erworben. Sie erweitern mit bedeutenden wie qualitativ hochwertigen Aufnahmen den Bestand und schließen wichtige Sammlungslücken. Die drei Konvolute, die in die Fotografische Sammlung übergehen, sind Teil eines gemeinsamen Ankaufs des Ruhr Museums, der nur durch die erneute großzügige finanzielle Unterstützung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung möglich wurde. Der im Sommer 2016 abgeschlossene, komplexe Ankauf wurde von der Fotografischen Sammlung zusammen mit den drei Fotografen mit großem Engagement über vier Jahre vorbereitet. Neu aufgenommen wurde das komplette Archiv von Prof. Diether Münzberg zu Ruhrgebietsthemen aus den Jahren 1976 bis 1987. Es beinhaltet alle Mittel- und

Großformat-Negative (1.018) aus dieser Arbeitsphase, Dias, Kontaktbögen, ein handgefertigtes Fotoalbum, Archivbücher (9), Archivdateien (1.018) sowie Schwarzweiß- und Farb-Vintage-Prints (415). Herausragend sind seine Kinderporträts, die mit Arbeiten Rosalind Solomons, Diane Arbus und jenen weiterer US-amerikanischer Fotografen verglichen werden können. Seine Panoramen, die in Kooperation mit dem Museum Folkwang und ursprünglich als Auftrag für die Ruhrkohle AG entstanden sind, stellen einen weiteren Höhepunkt seines Schaffens dar.

Das Konvolut von Klaus Sannemann hingegen besteht aus circa 110.000 Negativen und Dias in Kleinbild- und Mittelformat, Schwarzweiß und Farbe, sortiert in 23 Ordnern. Die Aufnahmen stammen von Mitte der 1970er bis Ende der 1990er Jahre. Besonders interessant sind Sannemanns Dokumentationen aus dem Bergbau sowie seine Milieubilder des Ruhrgebiets der 1980er Jahre. Das Konvolut von Joachim Schumacher nun umfasst 100 Schwarzweißfotografien des Ruhrgebiets aus der Zeit von 1976 bis 1996. Joachim Schumacher ist einer der bekanntesten fotografischen Chronisten des Ruhrgebiets, der seit den 1970er Jahren bis heute konsequent seine Themen und Bildsprache beibehalten hat. Er erforscht auf äußerst sachliche Art und Weise die Landschaften und Städte des Ruhrgebiets in seiner Gänze. 77 Schwarzweiß-Vintage-Prints befinden sich bereits in der Sammlung des Ruhr Museums.

Stiftung Ruhr Museum, Essen/tm



MUSEUM

www.ruhrmuseum.de

Museen Köln

Willkommen im Museum! Angebote für geflüchtete Menschen

Der Museumsdienst Köln bietet seit 7. Juli Projekte für Geflüchtete an, denn auch Museen können einen Beitrag zu Integration und wechselseitigem Verständnis der Kulturen leisten. In der aktuellen Debatte um Geflüchtete und Willkommenskultur haben sie die Möglichkeit, das friedliche und integrative Miteinander zu fördern. Deshalb ruft der Museumsdienst zusammen mit den städtischen Museen eine neue Reihe für Geflüchtete und ihre ehrenamtlichen Begleiter ins Leben. In dieser präsentieren sich die Häuser als Orte des Willkommens, die einen wertvollen Beitrag für unser Zusammenleben leisten können. An den KölnTagen (1. Donnerstag im Monat) können die Geflüchteten und die Ehrenamtlichen nach Absprache und Voranmeldung unterschiedliche Themen in den Museen buchen. Die neue Reihe startete am Donnerstag, 7. Juli 2016. Die Führungen werden in einfachem Deutsch stattfinden, um den integrativen Charakter einer gemeinsamen Sprache zu betonen. Teilnehmende Häuser:

- Kölnisches Stadtmuseum
- MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln
- Museum für Ostasiatische Kunst
- Museum Ludwig
- Museum Schnütgen
- NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus
- Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
- Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Eine Voranmeldung zur Abstimmung der Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung ist sinnvoll und erforderlich.

Museumsdienst Köln/tm



INFORMATION

www.museenkoeln.de/presse/presse/567/Flyer.pdf

NRW-Forum Düsseldorf

Digitale Vordenker und Internet-Folklore

Die neue Veranstaltungsreihe „Internetstadl – das lustige IRL-Fest der Netzkultur seit 2016“ bringt Netzphänomene in den realen Raum.

Yami-Ichi, Cat Content, Trailblazers, Bring Your Own Beamer, Soy-lent? Alles noch Neuland? Die neue monatliche Veranstaltungsreihe gibt eine Einführung in die digitale Zukunft. Der Internetstadl bringt kreative und digitale Vordenker zusammen und Netzkultur in ein unterhaltsames Veranstaltungsformat. Einmal im Monat können Besucher den Kitsch, den Spaß, den Wahnsinn, die Innovation und Genialität digitaler Querdenker erleben.

„Wir positionieren uns mit dem neuen Format als Ort für digitale Kultur in Düsseldorf und als Vorreiter im digitalen Wandel. Wir möchten einen unterhaltsamen, aber trotzdem kritischen Umgang mit modernster Kulturtechnik, vor allem auch in Bezug auf das Internet, fördern“, sagt Alain Bieber, Künstlerischer Direktor des NRW-Forum Düsseldorf, der die neue Veranstaltungsreihe gemeinsam mit dem Netzkünstler Florian Kuhlmann und dem Gestalter Thomas Artur Spallek kuratiert. Zum Auftakt der Reihe veranstaltete das NRW-Forum Düsseldorf am 19. Februar 2016 in Kooperation mit dem Walker Art Center Minnesota das erste Internet Cat Video Festival in Deutschland, das mit vollständig ausverkauften Plätzen ein großer Erfolg war. Für die zweite und dritte Ausgabe folgten ein Food-Hacking-Kochkurs beim „Soylent Banquet“ und ein Yami-Ichi Internetflohmarkt.

Der achte Internetstadl widmet sich am 23. September dem Lob

der Kopie und kostet 4 Euro Eintritt. Der neunte Internetstadl am 8. Oktober trägt den Titel „The Real YouTube Stars Festival“ und feiert unter anderem mit Live-Auftritten von Malek Samo und dem DJ der guten Laune diese neue Popkultur 5.0. Der Eintritt kostet 16 Euro. Auch im November und Dezember sind Internetstadl geplant. Aktuelle Informationen zu den noch folgenden Terminen gibt es auf der Website des NRW-Forums Düsseldorf.

NRW-Forum Düsseldorf/tm

INFORMATION

www.nrwforum.de/veranstaltungen

Neanderthal Museum, Mettmann

Mit dem Smartphone durchs Museum

Besucher können das Neanderthal Museum jetzt mit einer neuen App erkunden. Die Museumsapp „Neanderthal+“ verändert dabei nicht nur die Art und Weise, das Museum zu erforschen, sondern bietet auch ganz neue Inhalte. Im Fokus stehen dabei interaktive Rundgänge innerhalb und außerhalb des Museums, die je nach Interesse ausgewählt werden können. Dazu nutzt die App sogenannte iBeacons: kleine Bluetooth-Sender, die den Besuchern automatisch multimediale Inhalte vor Ort auf dem Smartphone anzeigen. Auf diese Weise hören sie an fast 50 Stationen in der Ausstellung, am Fundort des Neandertalers und auf dem Kunstweg „MenschenSpuren“ spannende Audioinhalte, durchstöbern Bildergalerien oder rufen zusätzliche Texte ab. Außerdem bietet die App auch Wissenswertes und Interessantes rund um den Museumsbesuch: So können Nutzer der App auf ihrem Smartphone mehr über die Geschichte des Museums erfahren, den Besuch mit einem Selfie mit Freunden und dem Museum teilen, exklusive Angebote im Shop und Café des Museums erhalten und in

Sachen Events immer up to date bleiben.

Hinter der App steht ein Forschungsprojekt, das Aufschluss über die Nutzung mobiler Inhalte des Museums geben soll. Initiator des Projekts ist Jens Alvermann, der im Rahmen seiner Doktorarbeit im Museum und an der Universität in Köln zum Thema „Mobile Media im Museum“ forscht. Er hat die neue App inhouse am Museum entwickelt. „Mit der Neanderthal+ App erhoffen wir uns, mehr über die Nutzung und Wirkung von mobilen Angeboten hier im Museum zu erfahren, um damit Aussagen für die Besucherforschung treffen zu können“, sagt Alvermann. So kann das Museum mobile Informations- und Vermittlungsangebote anpassen und zugleich Strategien für die Gestaltung zukünftiger mobiler Angebote entwickeln. Auch international ist das Forschungsprojekt von Bedeutung. So entwickelte Alvermann während eines kürzlich absolvierten Forschungsaufenthaltes an der University of Illinois in den USA ein Spin-Off der App für das Nature Museum in Chicago. Die App „Neanderthal+“ kann für iOS von Apple im AppStore und für Android im Google Play Store kostenlos heruntergeladen werden. Erste Eindrücke zur App liefert ein Video zur App im YouTube-Kanal des Neanderthal Museums: www.youtube.com/watch?v=oOM-Zrpl438

*Neanderthal Museum, Mettmann/
tm*

MUSEUM

www.neanderthal.de

Förderfonds Kultur & Alter

Ziele, Bewerbungs- und Antragsverfahren

Das Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt mit dem Förderfonds „Kultur & Alter“ Projekte, die zeitgemäße und innovative Formen der Kulturarbeit mit älteren Menschen erproben. Zentrale Ziele sind die Stärkung

der Kreativität und die Entwicklung der Kulturellen Bildung älterer Menschen.

Die Thematisierung interkultureller Aspekte sowie die Förderung des Generationendialogs und der Kulturteilhabe von Personen, die aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen oder Bildungsbarrieren Kulturangebote nicht oder nicht mehr wahrnehmen können, gehören zu den Förderkriterien. Der neue Förderschwerpunkt lautet: „Vielsprachigkeit – unterschiedliche Sprach- und Sprechfähigkeit“. Der Förderschwerpunkt ist nicht bindend für eine Antragstellung.

Bewerben können sich nordrhein-westfälische Kulturschaffende, kommunale und freie Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der sozialen Altenarbeit, die in Zusammenarbeit mit Künstlerinnen, Künstlern oder einer Kultureinrichtung ein Projekt mit älteren Menschen umsetzen. Die Veranstaltungen müssen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt werden und 2017 stattfinden.

Für die Auswahl der durch den Förderfonds „Kultur & Alter“ – vorbehaltlich der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel – zu fördernden Projekte in 2017 reichen die Antragstellenden bis zum 10. Oktober 2016 zunächst eine Projektskizze beim Kompetenzzentrum für Kultur und Bildung im Alter, Remscheid (kubia) ein. Dazu ist das Formular „Projektdatenblatt“ auszufüllen. Grundlage für die Antragstellung und Förderung sind die Förderkriterien.

Eine Auswahl der eingereichten Projektvorhaben wird durch einen Fachbeirat in einem landesweiten Vergleich zur Förderung empfohlen. Die Antragsteller der ausgewählten Projekte haben dann bis zum 15. November 2016 die Möglichkeit, bei der zuständigen Bezirksregierung einen ausführlichen Projektantrag zu stellen. Die zuständigen Bezirksregierungen prüfen abschließend, ob und in welcher Höhe die Bewilligung einer Landeszuwendung erfolgt. Eine Auswahl der geförderten

Projekte wird nach Projektabschluss im Rahmen des Aktionstags „Lang lebe die Kunst!“ der Öffentlichkeit präsentiert.

ibk-kubia/tm

INFORMATION

www.mfkjks.nrw/ziele-bewerbungs-und-antragsverfahren-fuer-den-foerderfonds-kultur-alter

www.ibk-kubia.de/angebote/foerderprogramme/foerderfonds-kultur-und-alter

MUTEC 2016

Pausanio Akademie ist Veranstaltungspartner der MUTEC

Museen und Kultureinrichtungen stehen vor der Aufgabe, mit modernen Mitteln und Konzepten einen Erlebnischarakter zu schaffen, der den gestiegenen Besucheransprüchen Rechnung trägt. Auf der MUTEC, Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik (10. – 12. November 2016, Leipzig), präsentieren Unternehmen einen Überblick über moderne Technologien und Produkte. Als Veranstaltungspartner unterstützt die renommierte Pausanio Akademie die MUTEC im Fachprogramm mit dem Themenschwerpunkt „Digitalisierung“.

Die Pausanio Akademie ist die Fortbildungseinrichtung der Pausanio GmbH & Co. KG, einer Agentur für digitale Strategien und Anwendungen für Kultureinrichtungen. Ziel der Akademie ist es, konkrete Impulse für professionelle digitale Strategien zu geben sowie das Potenzial der digitalen Medien mit dem inspirierenden Geist des Cultural Entrepreneurship zu verbinden. Die Pausanio Akademie möchte Kulturinteressierte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kultureinrichtungen fit für die digitale Welt machen. Das Seminarangebot umfasst das gesamte digitale Ökosystem des Kulturbetriebs, wie die Entwicklung innovativer

digitaler Vermittlungskonzepte, professionelle Besucherbindung und Inklusion durch digitale Kanäle, Förderung der Digitalisierung des kulturellen Erbes und die Entwicklung neuer kulturspezifischer Geschäftsmodelle.

Für die MUTEC 2016 in Leipzig stellt die Pausanio Akademie parallel zur Messe ein Seminar-Programm für die zentralen Themen der Gedächtnisinstitutionen Museen, Archive und Bibliotheken an allen drei Messetagen zusammen. Im Zentrum stehen dabei die Themen Digitalisierung und Dokumentation, Forschungs- und Besucherkommunikation, digitale Vermittlungsstrategien und Bildrechte.

Veranstalter der MUTEC ist die Leipziger Messe GmbH, die auch die parallel stattfindende „denkmal“ organisiert. Die Europäische Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung steht seit 1994 für eine hohe Qualität im Angebot und ein hochkarätiges, international aufgestelltes Fachprogramm. Ihre Markenzeichen sind der ausgeprägte fachliche Charakter und die enorme Themenvielfalt, wodurch sich spannende Synergien mit der MUTEC ergeben können.

MUTEC/tm

INFORMATION

www.mutec.de

www.pausanio-akademie.de

Publikationen

Kooperationen zwischen Museen

Hemmnisse in der Zusammenarbeit und ihre Überwindung

Julia Hilgers-Sekowsky
 Transcript-Verlag 2015
 332 Seiten, kart., zahlr. Abb
 ISBN 978-3-8376-3073-2
 34,99 Euro

E-Book (PDF)
 ISBN 978-3-8394-3073-6
 34,99 Euro



Die aktive Ausrichtung auf kooperative, zwischenbetriebliche Beziehungen nimmt eine wichtige Rolle in der strategischen Arbeit von Kulturbetrieben, insbesondere von Museen, ein. Für eine erfolgreiche zwischenbetriebliche Zusammenarbeit unter Beachtung aktueller kulturpolitischer, demographischer und besucherbezogener Entwicklungen müssen jedoch häufig zunächst Barrieren zwischen den Partnern überwunden werden. Julia Hilgers-Sekowsky zeigt, wie

die Identifikation von Kooperationshemmnissen gelingen und das gewonnene Wissen zur aktiven Gestaltung von horizontalen Kooperationen genutzt werden kann.
Transcript-Verlag/tm

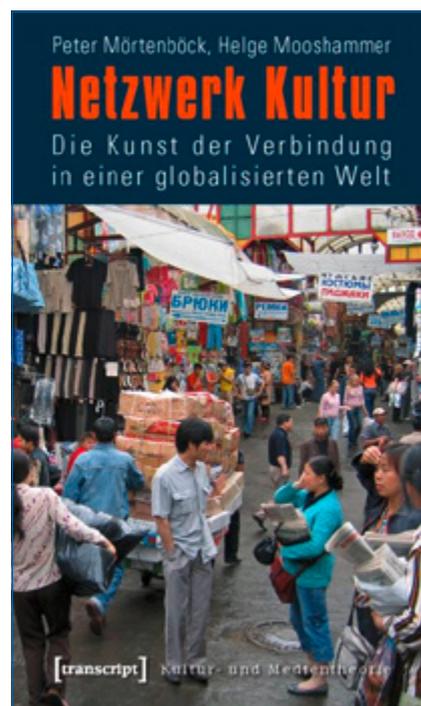
INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3073-2/kooperationen-zwischen-museen

Netzwerk Kultur

Die Kunst der Verbindung in einer globalisierten Welt

Peter Mörtenböck / Helge Mooshammer
 Transcript-Verlag 2010
 158 Seiten, kart., zahlr. z. T. farb. Abb.
 ISBN 978-3-8376-1356-8
 17,80 Euro

E-Book (PDF)
 ISBN 978-3-8394-1356-2
 15,99 Euro



Netzwerke sind zur Leitfigur des Zusammenlebens im 21. Jahrhundert geworden. In Gestalt von transnationaler Politik, globaler Ökonomie, neuen Medien und sozialen Bewegungen verkünden sie Hoffnung und Bedrohung zugleich. Dass Netzwerke und vernetzte Kulturen vor allem auch Kreativität hervorbringen können, zeigt dieser Band: Er liefert eine faktenreiche und vielschichtige Analyse der Schauplätze der geokulturellen Neuordnung und demonstriert anhand von zahlreichen Allianzen in Kunst, Architektur und Aktivismus, wie durch kollektive Kreativität neue Strukturen politischer und sozialer Teilnahme entstehen.
Transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-1356-8/netzwerk-kultur

Regionale Kooperationen im Kulturbereich

Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele

Hg.: Patrick S. Föhl / Iken Neisener
 Transcript-Verlag 2009
 398 Seiten, kart.
 ISBN 978-3-8376-1050-5
 29,80 Euro

E-Book (PDF)
 ISBN 978-3-8394-1050-9
 26,99 Euro



Die Bedeutung regionaler Kooperationen im Kulturbereich nimmt zu. Während einerseits die Grenzen der Einrichtungen bzw. der Kultursektoren durchlässiger werden, steigt andererseits der Druck der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, setzen regionale Akteure zunehmend auf die vielfältigen Optionen der Zusammenarbeit. Verstärkt werden diese Entwicklungen durch das Governance-Konzept, das in den vergangenen Jahren vermehrt im Kontext einer aktivierenden Kulturpolitik diskutiert wird. Viele Wissenschaftler und Praktiker haben das 21. Jahrhundert bereits zum „age of alliances“ ausgerufen.

Sie sind davon überzeugt, dass der Grad der Kooperationsfähigkeit einer öffentlichen oder privaten Non-Profit-Einrichtung künftig über deren Existenz entscheiden wird. In diesem Sinne zeigen die Beiträge dieses Buches Grundlagen und Möglichkeiten regionaler Kooperationen im Kulturbereich auf. Das Buch wendet sich in theoretischer und praktischer Ausrichtung an interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende ebenso wie an Interessierte aus dem öffentlichen, frei-gemeinnützigen sowie privaten (Kultur-)Sektor.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-1050-5/regionale-kooperationen-im-kulturbereich

Museum in der Theorie und in ihrem Selbstverständnis vor und geht auf ihre Aufgaben ein: Sammeln, Dokumentieren, Konservieren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln. Nach einem historischen Überblick greift der Band die gegenwärtige Praxis und die Diskurse der verschiedenen Museumstypen auf. Dabei wird das Museumswesen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Perspektive dargestellt, vom Qualitätsmanagement bis zu Museen als Werbemedien, von Publikumsstrukturen bis zu Museen als öffentliche Bauaufgabe.

J.B. Metzler Verlag/tm

INFORMATION
http://shop.metzlerverlag.de/de/Handbuch_Museum_1190

Handbuch Museum

Geschichte - Aufgaben - Perspektiven

Hg.: Markus Walz
 J.B. Metzler Verlag 2016
 432 Seiten, Hardcover
 ISBN: 978-3-476-02375-9
 69,95 Euro



Hort der Vergangenheit oder moderner Publikumsmagnet? Das Handbuch stellt die Gedächtnisinstitution

Das Erbe des Flanierens

Der Souveneur – ein handlungsbezogenes Konzept für urbane Erinnerungsdiskurse

Karsten Michael Drohsel
Transcript-Verlag 2016
286 Seiten, kart., zahlr. Abb.
ISBN 978-3-8376-3030-5
29,99 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-3030-9
26,99 Euro



Aufbauend auf einer fundierten Kritik gegenüber Lücken in den gängigen Gedächtnis- und Erinnerungskonzepten und unter Zuhilfenahme von zeitgenössischen Projekten der Erinnerungsarbeit, entwickelt Karsten Michael Drohsel eine Sozialfigur zur Methodisierung eines neuen, individuell praktizier- und erlebbaren lokalen Erinnerens. Hierbei helfen Praktiken des aufmerksamen Gehens, die aus der Flanerie entwickelt wurden. Zentrales Moment der Studie ist die Frage nach der Übersetzung und Übergabe von Erinnerungen an Orten, an denen Erinnerungen aufscheinen bzw. sich festmachen lassen. Diese neue Form der Erinnerungstätigkeit bezieht individuelles

und kollektives Erinnern in den bislang geführten Gedächtnis- und Erinnerungsdiskurs ein und arbeitet die Potentiale beider Modi heraus, ohne sie zu bedingen.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3030-5/das-erbe-des-flanierens

Publikumsmagnet Sonderausstellung – Stiefkind Dauerausstellung?

Erfolgsfaktoren einer zielgruppenorientierten Museumsarbeit

Nora Wegner
Transcript-Verlag 2015
300 Seiten, kart., zahlr. z. T. farb. Abb.
ISBN 978-3-8376-3229-3
34,99 Euro

E-Book (PDF)
ISBN 978-3-8394-3229-7
34,99 Euro



Während Sonderausstellungen Publikumsmagnete für Museen sind, drohen ihre Dauerausstellungen an Bedeutung zu verlieren. Was aber macht Sonderausstellungen

so attraktiv? Und was unterscheidet das Publikum der Sonder- von dem der Dauerausstellungen? Nora Wegner beantwortet diese Fragen mittels einer umfassenden Vergleichsstudie an verschiedenen Museen. Sie entwickelt eine Typologie von Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern, ermittelt Erfolgsfaktoren von Sonderausstellungen und leitet zudem praktische Empfehlungen für eine zielgruppenorientierte Museumsarbeit ab, die dem Spannungsfeld zwischen den Ausstellungen gerecht wird und Publikum auch für Dauerausstellungen gewinnt.

Transcript-Verlag/tm

INFORMATION

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3229-3/publikumsmagnet-sonderausstellung-stiefkind-dauerausstellung

Museumszukünfte

Wir haben die Wahl

Hg.: Verband der Museen der Schweiz
VMS 2016
16 Seiten
4,00 Euro, zzgl. Versandkosten



Die Publikation des VMS möchte den Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern der Gegenwart Denkansätze zur Zukunftsgestaltung

geben. Der Plural ist dabei Programm: Zukunft ist nicht eindeutig und vorgegeben, sondern ein Möglichkeitsraum.

Wie könnte eine Zukunftskultur für Museen aussehen, und wie können sich Museen zu diesen Zukunftsfragen verhalten? Die Museen sind seit jeher in das Spannungsfeld zwischen Herkunft und Zukunft eingebunden. Als Orte der Sammlung, Dokumentation und Konservierung von Objekten und Beständen haben sie einen bewahrenden und bestandessichernden Charakter. Als Orte der Präsentation, Forschung, Valorisierung und Vermittlung haben sie einen zukunftsorientierten, bildenden Charakter. Anhand von drei grossen Spannungsfeldern werden in der Publikation mögliche Konsequenzen der globalen Megatrends auf den Museumssektor herausgearbeitet. Dabei ist entscheidend, dass die Konsequenzen nicht eindeutig sind, sondern vielmehr Fragen aufwerfen, die von den Museen eine Haltung einfordern und zu einer Positionierung auffordern.

VMS/tm

INFORMATION

www.museums.ch/publikationen/standards/museumszukunfte.html

BESTELLUNG

info@museums.ch

DOWNLOAD

www.museums.ch/assets/files/dossiers_d/publikationen/VMS_Zukunft_D_web.pdf

Inventar im Museum

Das A und O der Inventarisierung

Hg.: Verband der Museen der Schweiz
VMS 2015
12 Seiten
4,00 Euro, zzgl. Versandkosten



Welche Informationen müssen zu einem Objekt erfasst werden? Welche Mindestanforderungen muss eine Datenbank heutzutage erfüllen? Die Publikation ruft die Grundlagen des Inventarisierens in Erinnerung und wartet mit praktischen Tipps zum Inventarisieren auf.

Das Erschliessen und Verwalten des Bestandes bildet die Basis jeglicher Museumsarbeit. Das Inventar ist Rechtsnachweis, Instrument zur Identifizierung und zur Dokumentation der Objekte. Dank dem Inventar gewinnen die Sammlungen an Kontur und die Objekte an Bedeutung. Das Erstellen eines Inventars hilft, sich mit der eigenen Sammlung vertieft auseinander zu setzen, und erlaubt, eine gezielte Sammlungspolitik zu verfolgen. In Ergänzung zur vorliegenden Broschüre wird der VMS 2016 den Museen und Software-Entwicklern den kompletten,

dreisprachigen Trachsler-Thesaurus zur Verfügung stellen.

VMS/tm

INFORMATION

www.museums.ch/publikationen/standards/inventar.html

BESTELLUNG

info@museums.ch

Deakzession / Entsammeln

Ein Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln

Red.: Ilsebill Barta / Elke Kellner / Helmut Lackner / Ulrike Vitovec / Alexandra Wieser / Udo B. Wiesinger
ICOM Österreich, Wien 2016
ISBN 978-3-9503327-5-9



Im Rahmen des ICOM Seminars „Museen und Kulturlandschaften“ am 29. April 2016 wurde im Niederösterreichischen Landesmuseum der Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln vorgestellt.

Können Museen den Anspruch, das kulturelle Erbe zu bewahren, langfristig erfüllen, wenn Depots überquellen? Entspricht die Bedeutung der vorhandenen Sammlungsbestände aktuellen Ansprüchen an Museen? Welche Wege zur

Qualitätsverbesserung der Sammlungen gibt es? An wen können Objekte abgegeben werden? Wie kann entsammelt werden, ohne das in Museen gesetzte Vertrauen zu zerstören? In Österreich fehlten dazu bis dato klare Richtlinien und ICOM Österreich war es ein großes Anliegen, diese Lücke zu schließen und unter Berücksichtigung aller gesetzlichen und formalen Bestimmungen für die Museumscommunity Österreichs einen praktikablen Leitfaden zu erstellen.

Gemeinsam mit vielen renommierten Österreichischen Expertinnen und Experten ist es uns nun gelungen, den vorliegenden „ICOM Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln“ zu verfassen. Federführend bei diesem Vorhaben waren ICOM Österreich Vize-Präsident Mag. Udo Wiesinger und Dr. Helmut Lackner, der wissenschaftliche Stellvertreter der Geschäftsführung des Technischen Museums Wien. Besonderer Dank gilt der assoziierten Arbeitsgruppe und dem Redaktionsteam. Besonders wichtig war bei Erarbeitung dieser Publikation natürlich auch der Beitrag der höchst erfahrenen Expertinnen und Experten des Bundesdenkmalamtes.

Der ICOM Leitfaden zur Deakzession richtet sich an alle österreichischen Museen und definiert nun ganz genau die Voraussetzungen, die vorliegen müssen, um den Prozess einer Deakzession von Objekten überhaupt in Gang setzen zu können. Anhand einer Checkliste kann man die einzelnen Schritte einfach durchgehen und findet viele nützliche Hinweise für die weitere Vorgangsweise. Doch die Deakzession im Museum ist ein absoluter Ausnahmefall, der keinesfalls zur Beeinträchtigung oder Zerstörung des kulturellen Erbes führen darf. Genauso kann er nicht als Rechtfertigung für die Reduzierung personeller oder finanzieller Ressourcen der Museen dienen – ganz im Gegenteil! Denn durch die intensive Auseinandersetzung mit der bestehenden Sammlung, deren

vollständiger Inventarisierung und wissenschaftlicher Bearbeitung profitieren das Museum und sein Publikum gleichermaßen.

ICOM-Österreich/tm

👉 INFORMATION

<http://icom-oesterreich.at/publikationen/deakzession-entsammeln>

👉 DOWNLOAD

http://icom-oesterreich.at/sites/icom-oesterreich.at/files/attachments/de_akzession_2016_fin_03032016.pdf

Marlene Dietrich

Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis.

Hg.: Stadt Oberhausen
Verlag Karl Maria Laufen 2016
129 Seiten, geb., zahlr. Abb.
ISBN 978-3-87468-345-6
28,00 Euro



Zur Sonderausstellung „Marlene Dietrich. Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis.“ ist das gleichnamige Katalogbuch mit zahlreichen Abbildungen erschienen. Neben den beiden Kuratoren Clemens Heinrichs und Sophie Koch geben Filmhistoriker, eine Medienwissenschaftlerin und die Archivarin der Marlene Dietrich Collection Berlin einen umfangreichen Einblick in das Leben der Diva mit Haltung. Der Katalog zeigt außerdem bislang

unveröffentlichte Fotografien aus der Zeit der Truppenbetreuung Marlene Dietrichs. „Ich wollte gerne mal eine Person vorstellen, die für eine Haltung steht, mit der man sich einfach nur gut verbinden kann, weil sie sich klar gegen die Nazis entschieden hat. Und die immer noch sehr bekannt ist. Für Fans ist die Ausstellung sicher auch deswegen sehenswert, weil sie entstanden ist aus dem Nachlass von Marlene, der in Berlin in der Marlene Dietrich Collection aufbewahrt wird.“ (Clemens Heinrichs).

Gedenkhalle Oberhausen/tm

👉 INFORMATION

www.laufen-online.com

Jüdische Geschichte sichtbar machen

Der Internationale Museumstag 2016 und die Umsetzung des Mottos „Museen in der Kulturlandschaft“ mit den neuen Stelen des LVR-KULTURHAUSES Landsynagoge Rödingen

Monika Grübel

Am Sonntag, dem 22. Mai 2016, fand der 39. Internationale Museumstag statt. Jedes Jahr wird vom Internationalen Museumsrat hierzu ein anderes Motto ausgerufen. Ziel dieses Aktionstages ist es, auf die thematische Vielfalt der Museen weltweit aufmerksam zu machen. Denn die Museen – allein in Deutschland mehr als 6.000 – leisten mit ihrem vielfältigen Angebot und innovativen Ideen einen wichtigen Beitrag zu unserem kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen, die kleinste museale Institution im Reigen der Museen des Landschaftsverbandes Rheinland, widmet sich in seiner Dauerausstellung ausführlich dem Thema „Jüdisches Leben auf dem Land“ und beleuchtet hierbei Aspekte, die bis heute leider oft vernachlässigt werden (Bild 1).

So werden im Vorderhaus, dem ehemaligen Wohnhaus des Synagogenvorstehers,

anschauliche Informationen zur koscheren Küche mit den zu befolgenden religiösen Nahrungsvorschriften geboten. Die jüdische Religionsausübung im Gottesdienst sowie Rituale bei persönlichen Festen werden zum Beispiel anhand eines Torarollen-Fragments und eines Tora-Wimpels erläutert. In zwei Räumen wird ein Überblick über die Geschichte des rheinischen (Land-) Judentums gegeben. Die 1841 erbaute Synagoge lädt als eindrucksvoller Ort zur eigenständigen Besichtigung mit Hilfe von Audioguides oder App, zu Führungen, Vorträgen, Filmen, Konzerten und Workshops ein (Bild 2).

Seit der Eröffnung des LVR-KULTURHAUSES Landsynagoge Rödingen im Jahr 2009 beteiligt sich das Haus auch jedes Jahr am Internationalen Museumstag und gestaltet diesen Tag immer mit einem passenden Programm zum ausgegebenen Motto.



Bild 1: LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen, Ansicht der Südwand der Landsynagoge
(© LVR, Fotograf: Andreas Schiblon)



Bild 2: Zur Veranstaltung über die Geschichte von Purim wird die Esther-Rolle ausgerollt und erklärt.
(© LVR, Fotograf: Alexander Schmalz)

Der Internationale Museumstag 2016

Als das Motto „Museen in der Kulturlandschaft“ für 2016 bekanntgegeben wurde, war schnell klar, dass wir dies zum Anlass nehmen wollten, eine schon länger bestehende Idee umzusetzen: Jüdische Orts- und Regionalgeschichte soll auch außerhalb des LVR-KULTURHAUSES Landsynagoge Rödingen in der Kulturlandschaft – an Straßen und Plätzen im Dorf – sichtbar gemacht werden. Denn Museen enden nicht an den Gebäudemauern oder Zäunen, sondern sie überschreiten mit ihren Themen die Grenzen zur Umwelt, zum Umfeld und zur Region. Außerdem war aufgefallen, dass bei den Veranstaltungen und Angeboten des LVR-KULTURHAUSES das Interesse der Besucherinnen und Besucher an den Dorfrundgängen zu „Jüdischen Spuren im christlichen Dorf“ immer besonders groß ist.

Dies rührt sicherlich daher, dass es zwar noch heute in Rödingen – wie in vielen Dörfern und Städten – Spuren jüdischen Lebens gibt, diese aber ohne Hinweis für normale Spaziergängerinnen und Spaziergänger oder Fahrradfahrende nicht erkennbar sind. Geradezu jedes Dorf hat die sprichwörtliche Kirche oder Kapelle prominent in seiner Mitte, das Schützenhaus und der Sportplatz sind deutlich ausgeschildert, an die in Vergessenheit geratenen jüdischen Orte im Dorf erinnert dagegen oft nichts. Dies wollten wir ändern.

Es reifte der Plan, mit Informations-Stelen an drei Orten in Rödingen jüdisches Leben auf dem Land vom 17. Jahrhundert bis heute wieder sichtbar zu machen. Rödingen steht hierbei exemplarisch für viele rheinische Dörfer, in denen jüdisches Leben bis zum Ende des 19. und frühen 20. Jahrhunderts selbstverständlich war – mit Synagoge oder Betstube, dem jüdischen Friedhof und mancherorts auch mit einer eigenen jüdischen Schule.

Stelen haben den Vorteil, „in der Kulturlandschaft“ für alle Passanten und zu jeder Zeit ohne Hemmschwellen zugänglich zu sein. Der Vermittlungsprozess und die Sensibilisierung für das jüdische Kulturerbe als wichtigem Teil der Heimatgeschichte vollzieht sich damit im öffentlichen Raum. Die drei Informations-Stelen sind ein niederschwelliges Angebot für die alteingesessenen und zugezogenen Bewohnerinnen und



Bewohner Rödingens, ebenso wie für die auswärtigen Besucherinnen und Besucher.

Jüdische Orte werden sichtbar: Judengasse – Jüdischer Friedhof – Landsynagoge

Eine Informations-Stele erinnert an die Geschichte der „Judengasse“, die unter diesem Namen jahrhundertlang ein selbstverständlicher Teil des Dorfes war. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde sie in „Klosterstraße“ umbenannt. Auf historischen Postkarten ist zu sehen, dass die „Judengasse“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts genauso stolzes Aushängeschild für das Dorf Rödingen war wie die Hauptstraße und die katholische Kirche (Bild 3).

Die Informations-Stele vor dem jüdischen Friedhof berichtet über die wechselvolle Geschichte dieses wichtigen jüdischen Ortes. Zudem wird erklärt, wie hebräische Grabinschriften gelesen und wie die verwendeten Abkürzungen entschlüsselt werden können. Über einen QR-Code können Nutzerinnen und Nutzer eines Smartphones direkt vor Ort auf die Datenbank „epidat“ des Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte in Essen zugreifen, die zu allen erhaltenen Grabsteinen eine wissenschaftlich fundierte Übersetzung sowie zahlreiche weitere Informationen anbietet.

Die Stele am Markt blickt auf das frühere Wohnhaus der jüdischen Familie Ullmann und informiert über die Geschichte dieser Familie sowie über die Synagoge, die Isaak Ullmann 1841 im Hinterhof seines Hauses errichten ließ. Darüber hinaus werden die wichtigsten Besucherinformationen zum LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen gegeben und über einen QR-Code kann die Website des Hauses mit einem Smartphone aufgerufen werden.

Bild 3: Dorfrundgang am Internationalen Museumstag

(© LVR, Fotografin: Uta Elbracht)

Bild 4: Detail des Sprachenschildes der Stele „Landsynagoge“. Die Landsynagoge übersetzt in 12 Sprachen
(© LVR, Design: Miranda Müllen und Alexander Schmalz)



Alle Stelen sind mit einem Dorf-Plan versehen, auf dem die jüdischen Orte im Dorf eingezeichnet sind. Die Titel der Stelen – „Landsynagoge“, „Friedhof“ und „Jugendgasse“ – sind in 12 Sprachen übersetzt: Arabisch, Englisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Türkisch und Ukrainisch (Bild 4). Die wichtigsten Kurzinformationen werden auch in Brailleschrift angeboten.

Form und Gestalt der Stelen

Um die jüdischen Orte sichtbar zu machen, haben wir uns entschieden, sie im wahrsten Sinne des Wortes in den Blick zu nehmen. Der Blick des neugierigen Betrachters wird wie bei einer alten Kamera durch ein Guckfenster an die richtige Stelle gelenkt. Im breiten Rahmen der Guckfenster können dann die Basisinformationen nachgelesen werden (Bild 5).

Die Stelen ergänzen die Ausstellung des LVR-KULTURHAUSES Landsynagoge Rödingen und erweitern sie in den öffentlichen Raum. Daher haben wir uns auch optisch um eine gemeinsame Formensprache und Farbgebung von Ausstellung, Corporate Design und Stelen bemüht. Der obere schräge Abschluss nimmt die Form des Pultdaches der ehemaligen Synagoge auf. Als Farben

Bild 5: Guckfenster einer Stele mit den Festrednern: Prof. Dr. J. Wilhelm, M. Rubinstein und J. Frantzen (v.l.n.r.)
(© LVR, Fotografien: Uta Elbracht)



erscheinen das historisch belegte Graublau der Holzeinbauten und Fensterrahmen sowie das Ochsenblutrot der Dielenböden im früheren Wohnhaus der Familie Ullmann.

Perspektivisch gehen die Pläne, die jüdische Geschichte in die „Kulturlandschaft“ zu transportieren, noch weiter. Die Stelen sollen zukünftig in eine Fahrradtour „Auf jüdischen Spuren durch die Jülicher Börde“ integriert werden.

Finanzierung - Mitstreiter - Netzwerke

In den Sprüchen der Väter (einem Traktat der Mischna) 3,21 heißt es: „Im ejn kemach, ejn tora“ – wörtlich: „Wo kein Mehl/Nahrung – keine Tora“. Also wo es keine finanzielle Unterstützung gibt, kann es keine Lehre, kein Studium geben.

Auch Informations-Stelen kosten Geld. Daher war es für unser Projekt eine große Hilfe, dass der Antrag auf finanzielle Unterstützung aus Mitteln der Regionalen Kulturförderung des LVR bewilligt wurde. Als die Finanzierung stand, waren Mitstreiter nötig, die die Realisierung gut und konstruktiv begleiteten. Die politischen Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde Titz ermöglichten es dem Landschaftsverband Rheinland, mit den Stelen in den öffentlichen Raum zu gehen. Von der Planung bis zur Einweihung der Stelen zogen Menschen der unterschiedlichsten Fachbereiche an einem Strang. Die Architektin nahm unsere Anregungen, Ideen und Wünsche auf und lieferte den „etwas anderen“ Entwurf, der schließlich von Tiefbauern, Statikern und Kunstschauspielern umgesetzt wurde. Das Grafik-Büro und die Druckerei sorgten dafür, dass die Informationen anschaulich und ansprechend vermittelt werden. Hand in Hand erarbeiteten die Kolleginnen und Kollegen im LVR die Inhalte, unterlegten diese mit passenden Bildern und erstellten die Karten und Pläne.

Wichtig ist natürlich auch die Öffentlichkeitsarbeit, um die Einweihung der Stelen und die besonderen Angebote des LVR-KULTURHAUSES am Internationalen Museumstag in der Region bekannt zu machen. Der „Arbeitskreis Museen im Kreis Düren“ ist hierfür ein wichtiges Netzwerk.

Der Arbeitskreis stellt jedes Jahr in einem Pressegespräch in Anwesenheit des Landrats die Angebote der Museen im Kreis Düren zum Internationalen Museumstag

vor. Jedes Jahr ist ein anderes Haus Gastgeber dieses Pressegesprächs. In diesem Jahr war es besonders erfreulich, dass das Gespräch zur Bewerbung der Traditionsveranstaltung am 9. Mai 2016 im LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen stattfand und damit auch den besonderen Stellenwert der einzuweihenden Stelen für die Kulturlandschaft unterstrich (Bild 6).

Das Festprogramm zur Einweihung der Stelen

Am 22. Mai 2016, dem 39. Internationalen Museumstag, war es dann endlich soweit: Die Stelen wurden mit einem festlichen Rahmenprogramm der Öffentlichkeit übergeben. Festredner waren der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, der Bürgermeister der Gemeinde Titz, Jürgen Frantzen, und der Geschäftsführer des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Nordrhein, Michael Rubinstein. Musikalisch untermalt wurde die Einweihung von der Aachener Jazzband PrintenTown UnLtd.

Im Anschluss an die Einweihung folgten viele Gäste der Einladung zu Dorfrundgängen und Führungen durch Synagoge und Ausstellung. Nachmittags standen der Vortrag „Der Kölner Dom und die Juden“ sowie eine Präsentation der neuen preisgekrönten Lern-App, die das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen entwickelt hat, auf dem Programm.

MUSEUMS-INFO

LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen

Mühlenend 1
52445 Titz-Rödingen

Tel.: 02463 99 30 98

Mail: monika.gruebel@lvr.de

Web: www.synagoge-roedingen.lvr.de



Aktuell und Ausblick: Der Europäische Tag der jüdischen Kultur im LVR-KULTURHAUS – Motto: Jüdische Sprachen

Bereits seit mehreren Jahren beteiligt sich das LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen immer zu Septemberbeginn am Europäischen Tag der jüdischen Kultur. Zum diesjährigen Motto „Jewish Languages – Jüdische Sprachen“ hat Dr. Diana Matut, Wissenschaftlerin und Musikerin in einer Person, einen kleinen Rundgang durch die Jiddische Sprachgeschichte geben und mit Hörbeispielen angereichert. Im Anschluss brachte sie mit einem Kollegen jiddische Lieder aus Ost und West zu Gehör.

Für unsere Herbstveranstaltung am 30. Oktober konnten wir Dr. Ulrich Knufinke, einem ausgewiesenen Experten für jüdische Architektur, gewinnen. Er wird über die Synagogenarchitektur nach 1945 referieren.



Bild 6: Pressetermin im LVR-KULTURHAUS Landsynagoge Rödingen, die Leiterinnen und Leiter der Museen im Kreis Düren werben für den Internationalen Museumstag zusammen mit dem Schirmherren, Landrat Wolfgang Spelthahn.

(© LVR, Fotografien: Silvia Jagodzinska)

Fortbildungen

**23./24. Oktober 2016
(So/Mo)**

Tagung und BarCamp: Zwischen den Welten. Museen im Angesicht von Flucht und transkulturellem Dialog

Eine gemeinsame Tagung des Bundesverbandes Museumspädagogik e.V. und des Landesverbandes Museumspädagogik NRW e.V., der Bundeszentrale für politische Bildung und des Museumsdienstes Köln.

Transkultureller Dialog und die Suche nach Antworten auf die Frage: „Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben?“ gehören aktuell zu den drängendsten Fragen unserer Gesellschaft und beeinflussen kulturelle Bildung und Vermittlung in den Museen unmittelbar. Als öffentliche Kultureinrichtung steht das Museum heute stärker denn je in der Verantwortung, auf den gesellschaftlichen Wandel – gerade auch durch die hohe Zahl der Schutzsuchenden – nicht nur zu reagieren, sondern ihn nachfragegerecht zu gestalten. Führungen von und für geflüchtete Menschen, Sprachkurse, Projekte mit jungen Erwachsenen, Kooperationen mit Migranten-Selbstorganisationen oder Begegnungsprojekte – die Museumspädagogik nutzt und entwickelt verschiedenste Ansätze, um die Rolle von Museen als Orte des Willkommens und der Inklusion zu stärken.

Doch sind die Ansätze wirkungsvoll und nachhaltig? Wie können Museen sich von bekannten Mustern lösen, um vermehrt Orte der transkulturellen Kommunikation zu werden? Was kann die Museumswelt von anderen Kultursparten lernen? Welche Stärken und Schwächen haben bisherige Methoden und Projektstrukturen? Schließlich: Wie kann sich das

Museum in der Einwanderungsgesellschaft neu definieren? Wie können politische und kulturelle Bildung voneinander profitieren?

Die Tagung beleuchtet diese unterschiedlichen Facetten der kulturpädagogischen Arbeit mit Geflüchteten. Impulse, Performances, Projektvorstellungen und Diskussionen sorgen dabei für einen hohen Praxisbezug. Die Vorträge am ersten Veranstaltungstag werden Impulse setzen und zur Diskussion stellen. Am zweiten Tag werden in einem BarCamp offene Fragen zusammengetragen, Wissen geteilt und Erfahrungen unter verschiedenen Perspektiven diskutiert. Die zu verhandelnden Themen werden gemeinsam erarbeitet:

- Beschäftigt Sie eine grundlegende Frage zum Thema „Arbeit mit Geflüchteten“?
- Haben Sie aus Ihrer praktischen Arbeit Erkenntnisse gewonnen, die Sie gemeinsam mit anderen diskutieren möchten?

Dann schlagen Sie Ihre Idee in kurzer, prägnanter Form dem Plenum vor – wenn sich genügend Interessierte finden, wird ihr ein eigenes Forum gewidmet. Eine vorherige Anmeldung Ihres Beitrags ist nicht nötig.

Im Kontext von Flucht und Asyl legen die Veranstalter Wert darauf, dass kulturelle und politische Bildung ihre eigenen Ansprüche von Teilhabe, Vielfalt und Gerechtigkeit einlöst und sich die Diversität der Gesellschaft auch in der Tagungsteilnahme und -mitarbeit abbildet. Daher werden Geflüchteten-Initiativen ausdrücklich um Mitwirkung gebeten. Entsprechende Übersetzungsmöglichkeiten werden eingeplant. Das detaillierte Programm und ein Blog zum Tagungsthema finden Sie im Internet.

Museumsdienst Köln/tm

Veranstaltungsort

**Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud
Obenmarspforten 40
50667 Köln**

INFORMATION

www.museum-flucht-dialog.de

ANMELDUNG

www.museum-flucht-dialog.de/anmeldung

**7./8. November 2016
(Mo/Di)**

13. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement: Zwischen kulturellem Reichtum und knappen Kassen – Perspektiven der Museumsfinanzierung

Die Finanzierung steht wie kein anderes Managementfeld seit Jahren mit der gleich hohen Aufmerksamkeit auf der Agenda der Museumslandschaft. Ob die Sicherstellung der Betriebskosten oder Ausstellungsetats, ob die Finanzierung eines Erweiterungsbaus oder eines Ankaufs: Museumsfinanzierung wird auch zukünftig die zentrale Managementherausforderung bleiben.

Noch nie gab es so viele kulturelle Einrichtungen und Angebote in Deutschland; trotz höherer öffentlicher Ausgaben für Kunst und Kultur in den vergangenen Jahren hat der Wettbewerb um diese Zuwendungen wie auch um private Unterstützung oder um eigene Einnahmen spürbar zugenommen. Angesichts absehbarer finanzieller Belastungen der öffentlichen Hand wird sich diese Situation nicht entspannen. Mehr denn je kommt es für Museen darauf an, ihre Finanzierung auf

eine breitere Basis zu stellen. Museumsfinanzierung umfasst viele neue, aber auch bewährte Ansätze und Instrumente. Museumsfinanzierung ist ein Kommunikationsthema – im Austausch mit den unterschiedlichen Finanzierungspartnern wie der Kulturpolitik oder privaten Förderern. Stets sind rechtliche Fragen zu berücksichtigen. Letztlich geht es auch um den „Umgang mit den Finanzen“ – beginnend bei der (strategischen) Planung der finanziellen Grundlagen bis zu deren Controlling.

Die 13. Museumsmanagement-Tagung stellt die Frage nach aktuellen und zukünftigen Herausforderungen sowie Perspektiven der Museumsfinanzierung. Lösungsansätze werden vorgestellt und erörtert. Die Tagung gibt einen Überblick über neue Instrumente und Partner. Praxisbeispiele bieten Anregungen für das eigene finanzielle Handeln der Häuser. Als Fortbildungsveranstaltung richtet sich die Tagung an Führungskräfte in Museen. Sie wird veranstaltet vom Arbeitskreis Museumsmanagement und vom Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg.

Zur Veranstaltung erscheint ein Tagungsband.

*Arbeitskreis
Museumsmanagement/tm*

Veranstaltungsort

Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg
Am Kiekeberg 1
21224 Rosengarten-Ehestorf

INFORMATION

www.arbeitskreis-museumsmanagement.de/uploads/media/2016_FB_Museumsmanagement-Tagung.pdf

ANMELDUNG

www.arbeitskreis-museumsmanagement.de/uploads/media/2016_Anmeldung_Museumsmanagement-Tagung.pdf

10.–12. November 2016
(Do–Sa)

NEMO-Jahrestagung: “Money Matters: The Economic Value of Museums”

Die europäische Museumswelt ist zu Gast in Deutschland: Vom 10. bis 12. November 2016 findet die Jahrestagung des Netzwerks Europäischer Museumsorganisationen (NEMO) in Karlsruhe statt und bietet Gelegenheit, europäische Museumsvertreter, Entscheidungsträger und Museumsprojekte kennen zu lernen und in Austausch zu treten. Unter dem Titel der Tagung „Money Matters: The Economic Value of Museums“ werden Themen wie Spill-over-Effekte von Museen auf ihr Umfeld sowie erfolgreiche Finanzierungsmodelle für Museen verhandelt.

Der Deutsche Museumsbund e.V. ist in diesem Jahr Gastgeber der Tagung, Mitglieder des Deutschen Museumsbundes erhalten einen Rabatt von 50% auf die Teilnahmegebühr.

NEMO/tm

Veranstaltungsort

Badisches Landesmuseum
Karlsruhe
Schloss
76131 Karlsruhe

INFORMATIONEN

www.ne-mo.org/about-us/ac2016

www.ne-mo.org/about-us/ac2016/programme.html

14. November 2016 (Mo)

HIN&WEG – Neueröffnungen gemeinsam besuchen: Kaiser Wilhelm Museum

Nach sechs Jahren Schließung und vier Jahren Bauzeit wurde das Kaiser Wilhelm Museum am 2. Juli 2016 wieder eröffnet. Das ursprünglich bereits 1897 als (Kunstgewerbe-) Museum sowie Denkmal für Kaiser Wilhelm I. errichtete Haus hat in den vergangenen mehr als 100 Jahren zahlreiche Veränderungen erfahren. Anbauten in den 1920er Jahren, Modernisierungen in den 1960er Jahren und nun die Generalsanierung, bei der das Gebäude gemäß internationaler Museumsstandards für Klima und Sicherheit aufgerüstet wurde. Die Schau „Das Abenteuer unserer Sammlung I“ ist die erste, eigens für die neu gestalteten Räume kuratierte Ausstellung, ganz aus den eigenen Beständen der Kunstmuseen Krefeld zusammengestellt. Entstanden sind thematische sowie zeitliche Dialoge unterschiedlichster Kunstformen, -werke und -materialien aus allen Epochen.

Im Rahmen der Veranstaltung werden die Sammlungskustodin, Frau Dr. Magdalena Holzhey, und ihr Kollege, Herr Thomas Janzen, Abteilung Bildung und Kommunikation, die Genese des Projektes sowie die Parameter der Neukonzeption vorstellen. Bei einem gemeinsamen Rundgang durch die Räumlichkeiten werden technische (architektonische) Aspekte ebenso thematisiert wie auch konzeptionelle Entscheidungen hinsichtlich der Raumnutzungen, der Präsentation von Kunstwerken und deren Inszenierung. Die in den Rundgang integrierten beiden Studios – Studio 1, ein Schaulager für die graphische Sammlung sowie Studio 2, ein flexibel für die Vermittlung genutzter Aktionsraum - sind Neuerungen, die im Rahmen der Veranstaltung vorgestellt werden.

Ziel der Veranstaltungsreihe „HIN &

WEG“ ist es, Mitarbeiterinnen und -mitarbeitern rheinischer Museen die Gelegenheit zu geben, Neu- bzw. Wiedereröffnungen von Museen oder Ausstellungsbereichen nach Neubau, Umbau oder Modernisierung zeitnah im Rahmen einer exklusiven Führung zu besuchen. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen ist so die Möglichkeit gegeben, das jeweilige Haus kennenzulernen und „offene Worte“ mit den Verantwortlichen zu wechseln. Es können dabei sowohl fachwissenschaftliche, museumsspezifische als auch persönliche Eindrücke und Erfahrungen zur Sprache kommen. Diese Veranstaltung soll helfen, Einblicke zu gewinnen und neue Ausstellungskomplexe kennen zu lernen. Darüber hinaus können Anregungen und Ideen für die eigene Arbeit gesammelt oder im Austausch befördert werden.

rt

Veranstaltungsort
Kaiser Wilhelm Museum
Joseph Beuys-Platz 1
(ehemals Karlsplatz 35)
47798 Krefeld

INFORMATION UND ANMELDUNG

www.hin-und-weg.lvr.de

17./18. November 2016
(Do/Fr)

Konferenz: Zugang gestalten! Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe

Die Digitalisierung hat in den letzten Jahren den Zugang zum kulturellen Erbe erheblich erleichtert. Wie nachhaltig dieser Zugang gestaltet werden kann, dieser Frage widmet sich die internationale Konferenz am 17. und 18. November 2016. Die Konferenzreihe „Zugang gestalten! Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe“ ist ein Beitrag zum Diskurs über die mit der Digitalisierung zusammenhängenden Chancen, Hindernisse, Herausforderungen und Veränderungen von Bibliotheken, Archiven und Museen und ihr Verhältnis zu anderen Institutionen, Initiativen und Wirtschaftsunternehmen.

Die Digitalisierung des kulturellen Erbes hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Doch angesichts der rasanten technologischen Entwicklung der elektronischen Medien, der Projektorientierung von Kulturförderung und der Flüchtigkeit digitaler Kommunikation gewinnen Fragen nach der Nachhaltigkeit an Bedeutung. Auf der fünften internationalen Konferenz werden die damit zusammenhängenden Aspekte erörtert werden.

Dies werden u. a. sein:

- Eine Schnittstelle in die Zukunft. Nachhaltigkeit und Standards
- Wer archiviert das Internet?
- Nachhaltigkeit verboten? Rechtliche Barrieren nachhaltiger Sicherung in der digitalen Welt
- Offene Partizipation und Beständigkeit. Strategien zur Stärkung der Nachhaltigkeit von Freiwilligenarbeit.
- Innovation und Nachhaltigkeit.
- Zwischen Essigsyndrom und digitalen Nirwana. Audiovisuelles Erbe zu Beginn der digitalen Ära

- Webzitate und Nachhaltigkeit. Über die fragile Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens.
- Freie Formate, freie Software und Nachhaltigkeit.

Der Eintritt ist frei, es wird um Anmeldung gebeten.

Zugang gestalten/tm

Veranstaltungsort
Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart
Staatliche Museen zu Berlin
Invalidenstraße 50-51
10557 Berlin

INFORMATION
www.zugang-gestalten.de

ANMELDUNG
www.zugang-gestalten.de/registrierung

24. November 2016 (Do)

Seminar für Fortgeschrittene: Mit begrenzten Ressourcen viel(e) erreichen. Content Marketing für Kultureinrichtungen

Überzeugen statt Überreden lautet das Motto von Content Marketing. Anders formuliert: Das Interesse der Zielgruppe soll durch relevante Inhalte und persönlichen Mehrwert generiert werden. Studien in den letzten Jahren belegen: Das funktioniert. Für Großunternehmen, für Kleinunternehmen – und auch für Kultureinrichtungen. In diesem Seminar erhalten Sie praxisnahe Einblicke, wie Sie (auch mit begrenzten Ressourcen) Content Marketing und virales Marketing gezielt für Ihre Einrichtung nutzen können. Am Ende des Seminars kennen Sie die wichtigsten Techniken und Werkzeuge,

- um eigene kreative Themen fürs Content Marketing zu generieren und ansprechend zu verfassen (Content-Produktion);

- um die Themen gut zu planen (Content-Konzeption);
- um die Themen gut zu platzieren (Content-Promotion);
- um mit Ihrer Zielgruppe in den Dialog zu treten;
- um die digitale Sichtbarkeit und Reputation Ihrer Einrichtung deutlich zu steigern.

Dies ist ein Seminar für Fortgeschrittene. Sie sollten sich im Web sicher bewegen und sich mit den gängigsten Social Media-Kanälen auskennen. Das Seminar richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kultureinrichtungen und Freiberufler, die bereits im Digitalen unterwegs sind und nach Lösungen suchen, sich individuell und effektiv im Netz zu positionieren.

Pausanio Akademie/tm

Veranstaltungsort

STARTPLATZ

**Im Mediapark 5
50670 Köln**

INFORMATION

www.pausanio-akademie.de/programm/content-marketing

ANMELDUNG

www.pausanio-akademie.de/programm/content-marketing/#anmeldung

01. Dezember 2016 (Do)

Grundlagen-Seminar: Pinnen, snappen, vinen? Social Media für Einsteiger

Posten, teilen, liken sind mittlerweile fester Bestandteil der täglichen Kommunikation. Soziale Medien sind aus unserem Alltag nicht mehr weg zu denken. Auch Museen und Kultureinrichtungen präsentieren sich mehr und mehr im Digitalen. Aber wo fängt man an? Was wird von wem, wo und wie geteilt? Und vor allem: Welche Kanäle passen zu mir und meiner Institution?

Dieser Tag ist den wichtigsten und angesagtesten sozialen Medien gewidmet. Das Seminar bietet

einen Überblick über zahlreiche Netzwerke, ihre spezifischen Funktionsweisen und Eigenarten und stellt dar, welche Möglichkeiten welches Medium bietet. Fragen der Teilnehmenden werden berücksichtigt, um den Einstieg in die digitale Welt erleichtern.

Kanäle, die besprochen werden können:

- Facebook, Google+,
- Twitter,
- Instagram, Pinterest,
- Periscope, Vine, YouTube,
- WhatsApp, Snapchat,
- Foursquare.

Das Programm wird im Vorfeld auf die Wünsche der Teilnehmenden abgestimmt. Bei diesem Seminar handelt es sich um ein Grundlagen-seminar, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Das Seminar richtet sich an digitale Einsteiger aus dem Kulturbereich, die wissen möchten, was welcher Kanal zu bieten hat und wie man richtig beginnt.

Pausanio Akademie/tm

Veranstaltungsort

STARTPLATZ

**Im Mediapark 5
50670 Köln**

INFORMATION

www.pausanio-akademie.de/programm/social-media/

ANMELDUNG

www.pausanio-akademie.de/programm/social-media/#anmeldung

**9.–11. Dezember 2016
(Fr–So)**

Seminar: Welterklärer Audio-Guide. Technik und Konzepte der Hörführung

Die Vermittlung von Information durch das Medium Audio-Guide verlangt Professionalität: Von der Wahl der Formate und der

Konzeptentwicklung, der Ausrichtung auf Zielgruppen und deren passgenauer Ansprache, der inhaltlichen Struktur der Texte, über die Entwicklung einer Führungslinie und die Auswahl der Exponate, die Dauer, Dramaturgie und den Gestus des gesprochenen Wortes bis hin zum Einsatz und der Betreuung von Technik sowie dem Umgang mit Gerät und Medium im alltäglichen Gebrauch.

Im Seminar werden eine Übersicht über verschiedene Zugänge und Einsatzmöglichkeiten von Audio-Guides geboten und Entscheidungskriterien und Handreichungen für die Konzeption eigener Hör-Führungen vermittelt.

Inhalte sind:

- Der gezielte Einsatz von Audio-Guides,
- technische Voraussetzungen und Rahmenbedingungen,
- inhaltliche Konzepte: Beispiele und Ideen,
- Anwendungen: Modelle und Analysen,
- Rahmenbedingungen: Einsatz in der Praxis,
- Aufwand: Geräte, Technik, Personal, Kosten,
- Digitale Perspektiven: Smart Museum und Apps.

Folgende Methoden kommen zur Anwendung:

- Theoretischer Input, darauf aufbauend, Praxisbeispiele,
- Arbeit an Modellkonzepten und eigenen Projektideen,
- Kleingruppenarbeit,
- Raum für Erfahrungsaustausch.

Die Zielgruppen dieser Veranstaltung sind Kuratorinnen und Kuratoren sowie Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Arbeitsfeld Museumspädagogik, Bildung und Vermittlung oder auch PR und Öffentlichkeitsarbeit. Begrenzte Teilnehmerzahl.

Bundesakademie Wolfenbüttel/tm

Veranstaltungsort

**Bundesakademie für kulturelle
Bildung Wolfenbüttel
Schloßplatz 13
38305 Wolfenbüttel**

 **INFORMATION**

[www.bundesakademie.de/
programm/museum/do/
veranstaltung_details/mm18-16](http://www.bundesakademie.de/programm/museum/do/veranstaltung_details/mm18-16)

 **ANMELDUNG**

[www.bundesakademie.de/
programm/buchung/do/
veranstaltung_buchen/mm18-16](http://www.bundesakademie.de/programm/buchung/do/veranstaltung_buchen/mm18-16)

Ausstellungen

www.RheinischeMuseen.de goes Social Media!

Besuchen Sie die Rheinischen Museen auf Twitter und Facebook

Verena Göbel

Nach dem umfangreichen Relaunch des Ausstellungs- und Museumsführers www.RheinischeMuseen.de sind wir seit März 2016 ganz „up-to-date“ und auch in den Sozialen Medien vertreten. Zur Zeit sind zwei Profile online: der Twitter Account, erreichbar unter www.twitter.com/rhein_museen, sowie die Facebook-Seite, die unter www.facebook.de/rheinische-museen.de zu finden ist (Bild 1). Eine Präsenz auf Instagram ist in Planung und soll unsere Angebote künftig auch visuell ergänzen.

Auf den Social Media-Kanälen möchten wir Sie über aktuelle Geschehnisse der rheinischen, bundesweiten und auch internationalen Museumswelt informieren. Parallel zu unserem gewohnten Ausstellungskalender, weisen wir auch auf Twitter und Facebook auf besondere Ausstellungen oder Veranstaltungen hin. Darüber hinaus werden tagesaktuelle Neuigkeiten aus den Museen oder persönliche Eindrücke von Besuchen und Ausstellungseröffnungen mit den Followern und Freunden geteilt.

Facebook und Twitter bieten eine gute Möglichkeit, in direkten Kontakt mit den rheinischen Museen, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie kulturinteressiertem Publikum zu treten. Gemeinsam werden spannende Themen diskutiert und Artikel an die Follower weiterempfohlen. Neue Entwicklungen der Museumswelt, wie personelle Veränderungen oder innovative Forschungsergebnisse, können direkt mit anderen Kunst- und Kulturinteressierten geteilt und diskutiert werden.

Die (rheinische) Kunst- und Kulturszene ist insbesondere auf Twitter sehr aktiv und



steht dort in ständigem Austausch untereinander. Wir möchten Sie einladen, unsere Präsenzen auf den Social Media-Kanälen zu besuchen und uns als Freunde und Follower zu begleiten: Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen!

Bild 1: Screenshot des Twitter-Profiles von „www.RheinischeMuseen.de“.

(© LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Twitter Inc.)

INFORMATION

**Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich
Regionale Kulturarbeit
Redaktion
„RheinischeMuseen.de“**



Ottoplatz 2
50679 Köln

Tel.: 0221 809 2143
Mail: redaktion@RheinischeMuseen.de
Web: www.RheinischeMuseen.de
TW: www.twitter.com/rhein_museen
FB: www.facebook.de/rheinschemuseen.de

Impressum

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz

Verantwortlich:

Milena Karabaic – LVR-Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege

Layout, Technische Umsetzung – Barrierefreies PDF:

Sein und Haben Werbeagentur GmbH, Köln || Tim Gouder
www.sein-und-haben.de || gouder@sein-und-haben.de

Aufbereitung des Dokuments für sehbehinderte und blinde Menschen:

LVR-Druckerei || Solveig Kemsies
solveig.kemsies@lvr.de

Titel:

Entwurf: LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Ralf Nussbaum
Titelbild: Fotolia – © Gajus

Redaktionsanschrift:

Landschaftsverband Rheinland
LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung
Redaktion „rheinform“
Ottoplatz 2 || 50679 Köln-Deutz
Tel. 0221 809 -2143 / -2035
Fax 0221 8284 -1925 / -3268
www.rheinform.lvr.de || rheinform@lvr.de

Redaktion:

Dr. Norbert Kühn, Thilo Martini (tm), Ruth Türnich (rt), Verena Göbel (vg)

Die Redaktion hat sich bemüht, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Sollten geltende Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bitten wir um Nachricht an die Redaktion.

Version 2.0 – September 2016

© 2016, LVR-Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege